Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 6 / Folge 1 | Hamburg, 1. Januar 1955 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland) | Im Abonnement 1.— DM einschl. Zustellgebühr

An der Schwelle des Jahres

EK. In den Tagen vor und nach der Jahreswende herrscht regelmäßig in den Banken, Betrieben und Geschäften ein besonders emsiges Treiben. Es ist die Zeit der großen Bestandsaufnahmen, der Inventuren und Bilanzen, in der man sich selbst Rechenschaft geben will über Soll und Haben, über Erfolg und auch über Fehlschläge im letzten Geschäftsjahr, um hiernach desto besser den Kurs für das neue bestimmen zu können. Das Gesetz schreibt es so vor, und es war auch in den Jahren, da wir alle noch in der Heimat lebten, nicht anders. Wer für einen Haushalt verantwortlich ist, versucht an diesem wichtigen Zeitpunkt Klarheit darüber zu erhalten, was er erreicht hat und was an Aufgaben nun vor ihm steht, wo er fördern und wo er im neuen Jahr bremsen muß. Was der Gesetzgeber hierzu in Bestimmungen faßte, ist ja im Grunde nur Ausdruck dessen, was wir alle — wenn wir verantwortungsbewußt denken — selber wollen und empfinden. Das „In-den-Tag-leben" hat dem Ostpreußen nie gelegen. Er hielt seit je darauf, daß man sich an der Wende eines Jahres die Zeit nehmen müsse, Rückschau und Vorschau zu halten. Er hat auch die große „Bestandsaufnahme" nie etwa nur auf den rein wirtschaftlichen Bereich begrenzt. Das war ihm vielmehr ein Anliegen, das jeden einzelnen anging. Von dieser wohlbegründeten Überzeugung ging er auch dann nicht ab, als man ihm unter den furchtbarsten Begleitumständen aus seiner Heimat vertrieb und ihn in Not und Elend stieß. Alles, was seither von Ostpreußen im kleinen wie im großen Wirkungskreis für einen deutschen Wiederaufstieg geleistet wurde — und das ist wahrlich nicht wenig —, es beweist sehr deutlich, wie treu jeder einzelne auch hier das geistige Erbe der Väter in Ehren hielt.

*

Wir treten nun in das Jahr 1955 ein. Seine Blätter sind noch weiß und unbeschrieben. Dennoch ist es mehr als bloßes Ahnen und vage Vermutung, wenn wir die Überzeugung vertreten, daß gerade dieses Jahr sehr viele große Möglichkeiten in seinem Schoße birgt. Für uns alle rundet sich 1955 das erste, so unsäglich schwere Jahrzehnt nach der Austreibung ebenso wie das nach dem furchtbarsten Unglück, das unser Volk wohl jemals betroffen hat. Für das, was die Deutschen in diesem Jahrzehnt trotz allem leisteten und wiederherstellten, ist ihnen von der Welt draußen großes Lob gezollt worden, das freilich nicht immer ohne einen fatalen Beigeschmack war und sehr oft zu ganz bestimmtem Zweck geäußert wurde. Die Rückschau auf 1954 und die vorangehenden Jahre gibt uns Anlaß, zu betonen, daß allerdings auch in einem bis heute zerrissenen und verstümmelten Deutschland noch gewaltige Leistungen vollbracht wurden, daß aber gerade die allerwichtigsten und entscheidenden Aufgaben zweifellos noch vor uns liegen. Für einen Zustand der Selbstzufriedenheit, den uns manche geradezu aufschwatzen möchten, besteht keinerlei Veranlassung. Wir müßten ein höchst merkwürdiges Volk sein, wenn wir uns am Ziele glaubten, obwohl doch die schlimmen Nöte noch bei weitem nicht völlig gemeistert sind, achtzehn Millionen in Mitteldeutschland unter schlimmstem Terror einer Fremdherrschaft seufzen und etwa ebensoviele — wir und unsere ostdeutschen Brüder und Schwestern — ihrer Heimat ferngehalten werden. Wer nicht an der Schwelle des neuen Jahres die Lage der Welt, unseres Vaterlandes und Europas genau sieht, wie sie in Wirklichkeit ist, der wird schwerlich in der Lage sein, 1955 den richtigen Kurs zu halten und alle die Kräfte zu entwickeln, die für unsere Zukunftsarbeit erforderlich sind.

Die Ostpreußen und die anderen Heimatvertriebenen waren wohl die ersten, die erkannten und deutlich genug vor der Welt betonten, daß nach allem, was hinter uns liegt, nur ein Weg in eine bessere und gut geordnete und gesicherte Zukunft möglich ist: der friedliche. Daß eben dieser Weg lang und reich an Mühen sein wird, war für uns nie umstritten. Wir haben auch nie einen Zweifel daran gelassen, daß bei der aufs Äußerste getriebenen Entwicklung neuester Vernichtungswaffen ein neuer Krieg durchaus das Ende der Menschheit bedeuten kann. Wer kann mit gutem Gewissen behaupten, jene Superbomben, die heute in den Arsenalen liegen, würden nicht ganze Länder so verheeren, daß hier ein Leben überhaupt nicht mehr vorstellbar ist und daß die dann angerichteten Schäden niemals wieder gutgemacht werden können: Gerade weil wir das alles sehr bald in voller Nüchternheit erkannten und weil wir selbst doch wohl durch die allerhärteste Lebensschule gehen mußten, haben Männer und Frauen aus unseren Reihen immer wieder der Menschheit die Mahnung zugerufen, sie möge ihre Schlüsse daraus ziehen. Ist nicht der Weg rein nationalstaatlichen Denkens heute mehr denn je illusorisch geworden? Sieht man nicht, daß es auf den alten Straßen des Vorurteils und der Ichsucht kein Vorankommen mehr gibt?

*

Das Jahr 1954, das in diesen Stunden zur Rüste geht, hat uns sehr deutlich gezeigt, wieviel Vorurteile und Rückständigkeiten heute und morgen noch zu überwinden sind. Man hat in ihm zunächst wenigstens die europäische politische Gemeinschaft und die ursprünglich geplante Verteidigungsgemeinschaft zu Grabe getragen. Man kann darüber streiten, ob die Pläne für EVG und EPG in der vorliegenden Form irgendwie ideal waren, man kann aber nicht bestreiten, daß die Idee eines starken und überaus fruchtbaren Europas, das heute noch in vielzuviel Königreiche und Republiken aufgesplittert ist, eine große Möglichkeit und Notwendigkeit für die Zukunft einschließt. In einer Zeit gigantischer Machtblöcke und Riesenreiche hat ein zerrissenes und eigenbrötlerisches Europa viel weniger Bedeutung und Chancen als eine echte Gemeinschaft, in der die Wirtschaft und die geistigen Kräfte aller zusammenwirken würden. Wenn wir Gott zu Neujahr um etwas bitten wollen, so ist es das, daß er den Völkern mehr Einsicht und sehr klaren, nüchternen Blick für das Wesentliche verleihe. Sturheit und lächerlicher Eigensinn haben oft genug in der Geschichte große Möglichkeiten verschüttet und wahre Völkerkatastrophen heraufbeschworen.

In unserer Zeit tut uns nichts so not wie überragendes Können echter Staatsmänner und politisches Verständnis auch der ganzen Völker. Die Geschichte wird uns einmal nicht danach messen, welche Verträge wir unterzeichneten oder ablehnten, welche Gesetze wir erließen und welchen unter mehreren denkbaren Wegen wir einschlugen. Sie wird uns danach richten, ob wir wirklich die Wiedervereinigung ganz Deutschlands, die Wiederherstellung einer natürlichen und gerechten Lebensordnung innen- wie außenpolitisch für unser Vaterland ebenso wie für Europa erreichten. Sie wird feststellen, ob wir wirklich unablässig und mit dem Aufgebot aller Kräfte dem Aufbau des inneren wie des äußeren Friedens und Ausgleichs dienten, ob wir in schweren Stunden und bei erheblichen Meinungsverschiedenheiten immer wieder Brücken schlugen und Gegensätze überwanden. Nicht nach unseren Träumen und Illusionen werden wir gewertet, sondern nach dem

(Schluß Seite 4)



Aufnahme: Hermann Sprenger

Die Heimatglocken dürfen nicht verstummen!

Immer häufiger glaubt man hier im Westen uns sagen zu können, wir wären ja zum größten Teil bereits eingegliedert und wir brauchten deshalb jetzt nicht mehr soviel von der Heimat zu sprechen. Die Jugend wachse doch in einer neuen Umgebung auf, die für sie zur Heimat werde, und man dürfe sie mit Erinnerungen an die alte Heimat nicht in einen Zwiespalt bringen.

Würde man diesen klugen Ratgebern nun selbst die Heimat nehmen, die Heimat am schönen Rhein etwa, und sie weit nach Osten verpflanzen, sie würden sofort am eigenen Leibe das Widernatürliche einer Haltung spüren, die sie uns glauben empfehlen zu können. Nein, wir werden immer an unsere Heimat denken, im Wachen und im Träumen, wir werden niemals von ihr lassen, was auch immer geschehe, und wir werden von unserer Heimatliebe und von unserer Sehnsucht nicht ein Gramm verkaufen für noch so viele Silberlinge.

Da hing einst in dem weißgestrichenen Kirchlein von Rotwalde, einem Dörfchen am Löwentinsee in Masuren, eine Glocke aus dem Jahre 1604, aus Bronze und zehn Zentner schwer. 340 Jahre lang hat sie dort ihren Dienst getan, hat Tatarensturm und Pestzeit miterlebt, die russische Besetzung im Siebenjährigen Krieg und den Aufbruch von 1813, die Belagerung von Lötzen im Ersten Weltkrieg und die ersten Kriegsjahre des Zweiten Weltkrieges. Wie viele tausende andere Glocken, so sollte auch sie eingeschmolzen werden, um Material zu liefern für den Krieg; sie mußte abgeliefert werden. In Hamburg fand sie dann der Pfarrer des Diakonissen-Mutterhauses Bethanien-Lötzen, und so kam — vor etwas über einem Jahr — die Glocke nach Quakenbrück in Niedersachsen, wo das Mutterhaus in der Vertreibung eine Unterkunft gefunden hat. Unermüdlich setzten sich die Schwestern dafür ein, nun einen Glockenstuhl zu schaffen, sie spendeten selbst immer wieder von ihrem Taschengeld, und endlich, jetzt am zweiten Advent, hörten sie den Ton der Glocke, so wie er einst an windstillen Tagen über den Löwentinsee bis nach Bethanien und Lötzen erklungen war.

Wir könnten in dieser ersten Folge des neuen Jahres irgendein eindrucksvolles Bild bringen von den mächtigen Burgen, den gotischen Domen und Kirchen und den herrlichen Schlössern, die in unserer Heimat standen, und wir könnten so unserem berechtigten Stolz von neuem ein wenig Nahrung geben. Aber uns will scheinen, als sei kein Bild würdiger, den neuen Jahrgang zu eröffnen, als das dieser Glocke von Rotwalde, wie sie jetzt in einem bescheidenen Glockenstuhl zu Bethanien hängt und fern der Heimat von einer jungen Schwester geläutet wird.

Die Glocken der Heimat, sie läuten auch in unseren Herzen. Lassen wir sie niemals verstummen!

Auf den Brachlandflächen von Allenstein

Ein Haus hat vier Wände...

Nicht ein einziges Mal den Bauplan erfüllt

Schon mehrfach war von der polnischen Presse gemeldet worden, daß nun auch die letzten Brachlandflächen in den sogenannten wiedergewonnenen Gebieten beseitigt und alles Land unter dem Pflug sei. Der Zweite Kongreß der Vereinigten Arbeiterpartei vom 10. bis 17. März 1953 strafte diese Meldungen Lügen. Auf ihm wurde festgestellt, daß nicht weniger als 400 000 Hektar Ackerland „vor allem in den Westgebieten" (also in Deutschland) brachliegen. Die Brachlandflächen sollten in diesem Jahr „liquidiert" werden. Wie es um diese Brachlandaktion im polnisch verwalteten Ostpreußen bestellt ist, erfährt man nun etwas genauer aus einem ausführlichen Bericht der Warschauer Zeitung „Zycie Warszawy" vom 24. November 1954. Da er mit genauen Ortsangaben noch manches andere über die polnische Landwirtschaft auf den ostpreußischen Gutsbetrieben berichtet, was zu den Erfolgsmeldungen gar nicht passen will, geben wir ihn hier in wörtlicher Übersetzung — mit einigen Kürzungen — wieder. Die Verfasserin, Halszka Buczynska, gibt ihm die Überschrift: „Ein Haus hat vier Wände", und datiert ihn: „Auf den Brachlandflächen von Allenstein." Hören wir ihren Bericht:

„Zwei ältere Herren, typische Städter, streiten sich ärgerlich und ohne rechte Überzeugung in der leeren und kalten Vorhalle des Gutshauses von Lindenau (Kreis Braunsberg), dem Sitz einer Gemeinschaft von Staatsgütern, die auf Brachlandflächen entstanden sind. Es sind vereidigte Landmesser, einer aus Warschau, der andere aus Stettin. Man hat sie, wie viele andere, zu einer sehr eiligen Arbeit herangeholt. Ringsum ist schon das Wintergetreide, das zum erstenmal in das seit zehn Jahren brachliegende Land eingesät wurde, aber man weiß nicht, wieviel es ist. Zum Beispiel glaubte man im Gutsbetrieb Bialy Dwor (wörtlich Weißhof; W. liegt aber im Kreis Marienwerder; wahrscheinlich handelt es sich um ein Gut im Kreis Braunsberg, dessen deutscher Name sich nicht feststellen läßt. Der Übersetzer), dem Nationalrat aufs Wort, wieviel Brachland er abgibt, und dann zeigte sich, daß von 660 Hektar Ackerland 137 Hektar fehlten.

Und das ist nicht der einzige Fall ... Man muß also das Land vermessen, aber die Landmesser sitzen schon einige Tage in Lindenau, denn dort, wo sie arbeiten sollen, kann man sie nicht unterbringen.

Die Landmesser haben keine Unterkunft, und nicht besser daran ist eine Gruppe erfahrener Landwirte, die hierher aus anderen Staatsgüterkonzernen zusammengezogen wurden, damit sie die Pläne für die neu entstehenden Wirtschaften bearbeiteten. In anderen Betrieben ist niemand für die Feldarbeit da, denn wenn sich auch Freiwillige gemeldet haben, so gibt es doch keine Unterbringung für sie.

Was soll man auch vom Bau fester Häuser in den neuen Betrieben reden, wenn gegenwärtig auch das Bauwesen für vorläufige Barackenunterkünfte versagt, die den Staatsgütern für die Brachlandaktion von der Regierung zugewiesen wurden.

Im Staatsgut Böhmenhöfen zum Beispiel stand im September noch Getreide auf dem Feld, aber die Ankunft einer Gruppe von „Pionieren" (für den Ernteeinsatz) mußte um zwei Wochen verschoben werden, weil die Wohnbaracke nicht rechtzeitig fertig war. Und als sie schließlich

„fertig" war, konnte sie als Musterbeispiel für Pfuscherarbeit gelten.

Der Zusammenbruch von Plänen und Pfuscherarbeit bei den Bauarbeiten in den Staatsgütern wird aus dem ganzen Lande gemeldet. Beschränken wir uns auf den Staatsgüterkonzern „Orneta" in der Woiwodschaft Allenstein, wo es am schlimmsten ist. Der Konzern, der zur Zeit 60 000 Hektar Land in den Kreisen Braunsberg, Landsberg und Preußisch-Holland besitzt, ist fast vollständig auf Brachlandflächen entstanden und entwickelt sich auf Brachlandflächen weiter. Aber der Bauplan für diesen Konzern ist für das Jahr 1954 ... zu 30 Prozent erfüllt.

Die Staatsgüter der Woiwodschaft Allenstein bewirtschafteten bis zum Jahre 1954 zusammen etwa 90 000 Hektar Brachland. In den verschiedenen Gegenden waren das Tempo der Wirtschaftsentwicklung und die Produktionsergebnisse verschieden; im wesentlichen aber hing alles davon ab, wie schnell und wie weitgehend Wohn- und Wirtschaftsgebäude wiederaufgebaut bzw. neu gebaut worden sind. Wenn zum Beispiel im Staatsgüterkonzern Orneta 6000 Hektar Brachland, die man in früheren Jahren übernommen hatte, weiterhin brach liegen bleiben, dann u. a. deshalb, weil der Konzern seit 1950 noch nicht ein einziges Mal seinen Bauplan erfüllt hat. Wenn im Staatsgüterkonzern Lindenau heute hundert Schober unausgedroschen im Feld stehen, dann u. a. deshalb, weil Lindenau nicht baut, obwohl es ohnehin außerordentlich schwach besetzt ist (in einigen der zu dem Konzern gehörenden Betriebe sind es zwei bis vier Leute auf 100 Hektar).

Wer ist dafür verantwortlich? Wer baut in den Staatsgütern? Zunächst hat jeder Konzern eine eigene Bau- und Reparaturbrigade, — aber je schwächer der Konzern ist, eine desto schwächere Baugruppe hat er in der Regel auch.

Einen Teil der Baukredite für die Staatsgüter verarbeiten dann die Kreisbauunternehmungen, die dem Ministerium für Städte- und Siedlungsbau unterstehen; sie sind besonders hier auf den Brachlandflächen zum Schrecken für alle Betriebe und die ganze Verwaltung der Staatsgüter geworden.

Die Kreisbauunternehmungen arbeiten schlecht. Ihre Arbeiter unterscheiden sich in der fachlichen Schulung nicht viel von durchschnittlichen „Dorfbaumeistern", die alles können, aber nichts ordentlich. Die Arbeitsorganisation ist primitiv. Außerdem hat es sich eingebürgert, daß die Kreisbauunternehmungen zuerst in den Staatlichen Maschinenzentren, den Produktionsgenossenschaften, in den Kreisstädten und Flecken bauen und die Gebäude für die Staatsgüter für den Winter aufheben. Wenn sich dann zeigt, daß für die Ausführung eines Gebäudes nur noch wenig Aussichten bestehen — meist im III. oder IV. Quartal —, dann wird es einfach vom Plan gestrichen. Deshalb stehen manche Kuhställe schon seit drei oder vier Jahren auf dem Plan und kosten mindestens doppelt so viel als nötig.

Deshalb wurden die Entwicklungsmöglichkeiten vieler Betriebe ernstlich gehemmt. Es genügt zu erwähnen, daß auf dem Gut Rudelshöfen bei Braunsberg auf 1400 Hektar der Viehbesatz vier Stück beträgt, weil nämlich kein Kuhstall da ist, und das bereits seit drei Jahren.

Auch die Beschlüsse des II. Parteikongresses haben die Kreisbauunternehmungen nicht in Bewegung gebracht. Im Lauf von zehn Monaten haben sie von 75 geplanten Objekten sechzehn fertiggestellt und die weitere Arbeit für die „Orneta" eingestellt.

Die bisherigen Erfahrungen haben dem Ministerium für die Staatsgüter deutlich gezeigt, daß sich die gegenwärtige Organisationsform nicht halten läßt, daß sie die planmäßige Bewirtschaftung der Brachlandflächen nicht garantiert. Als Ergebnis der Besprechungen mit der Staatlichen Hauptplanungskommission und dem Ministerium für Stadt- und Siedlungsbau soll ab 1955 der Aufbau auf den Brachlandflächen von einer Gebietsbauunternehmung durchgeführt werden, die besondere Arbeitsgruppen aufstellen wird.

Hoffen wir, daß das nicht nur eine Aenderung der Aufschrift, sondern ein Wandel des Stils auf dem Gebiet des ländlichen Bauwesens sein wird, auf dem wir bisher keine Lorbeeren errungen haben." Rh.

Thomas Mann — in Ost und West

MID Nach Mitteilung des sowjetzonalen Kultusministeriums wird Thomas Mann anläßlich der „Schillerwoche" vom 7. bis 15. Mai 1955 in Weimar die Festrede halten ... In der gleichen Woche, am 8. Mai, wird Thomas Mann nach einer offiziellen Bekanntgabe des Stuttgarter Festkomitees auch in einer westdeutschen Schillergedenkstunde sprechen. Die westdeutsche Feierstunde wird durch Bundespräsident Heuss eröffnet. Bekanntlich holte sich Thomas Mann im Goethejahr 1949 erst in Frankfurt am Main den westdeutschen und anschließend in Weimar auch den sowjetzonalen Goethepreis ...

Herausgeber, Verlag und Vertrieb Landsmannschaft Ostpreußen e. V

Chefredakteur: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Sendungen für die Schriftleitung: Hamburg 24, Wallstraße 29. Ruf 24 28 51/52. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.

Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e V sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29 Telefon 24 28 51/52 Postscheckkonto L O e V Hamburg 7557

„Das Ostpreußenblatt" erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich 91 Pf und 9 Pf Zustellgebühr Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt" (24a) Hamburg 24 Wallstraße 29 Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfriesl Norderstraße 29/31, Ruf Leer 3041 Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e V Anzeigenabteilung Hamburg 24 Wallstraße 29 Tel. 24 28 51/52 Postscheckkonto Hamburg 907 00

Auflage über 120 000

Zur Zeit ist Preisliste 6 gültig.

Mit 38 Stimmen Mehrheit ...

Paris billigt die Aufnahme Westdeutschlands in die NATO

Die französische Nationalversammlung billigte in der Nacht zum Dienstag mit 289 gegen 251 Stimmen die Aufnahme der Bundesrepublik in die NATO (den NATO-Vertrag und das Zusatzprotokoll). Damit hat der französische Ministerpräsident in der ersten der Serie von Vertrauensabstimmungen, die er im Zusammenhang mit den Pariser Verträgen gestellt hat, einen knappen Sieg errungen.

Das Ergebnis der Abstimmung zeigt, daß nicht einmal die Hälfte der Nationalversammlung, die über 627 Deputierte verfügt, sich für die Aufnahme der Bundesrepublik in die NATO ausgesprochen hat. Gleichwohl soll Mendès-France der Auffassung sein, daß die Billigung des Eintritts Westdeutschlands in die NATO zwangsläufig zu einer Revision des Votums führen müsse, da die französische Kammer hinsichtlich der Bildung der Westeuropäischen Union am Freitag voriger Woche abgegeben hatte. Damals lehnten die Deputierten die Bildung dieser Union, die das Kernstück der Pariser Vereinbarungen bildet, mit 280 zu 259 Stimmen ab.

Ministerpräsident Mendès-France hatte vorher die Nationalversammlung in einem letzten Appell aufgefordert, ein „Votum der Klugheit" abzugeben und betont, die Pariser Verträge seien auch nach Ansicht der Verbündeten „der letzte Vorschlag". Noch könne Frankreich die Wiederaufrüstung Deutschlands mitbestimmen, es werde dieses Recht jedoch verlieren, wenn die Nationalversammlung die Ratifizierung der Pariser Verträge ablehne. Frankreich könne nur innerhalb des atlantischen Bündnisses eine wichtige Rolle spielen, werde aber seinen internationalen Kredit verlieren, wenn die Abstimmung negativ ausfalle.

Mendès-France erklärte wörtlich: „Wenn ich geglaubt hätte, daß abschließende Verhandlungen mit den Russen vor der Ratifikation möglich sind, hätte ich versucht, die Engländer und Amerikaner — die der gegenteiligen Meinung sind — davon zu überzeugen, zuerst eine Viermächtekonferenz abzuhalten. Zur Abhaltung einer Viererkonferenz ist es aber vor allem erforderlich, daß sich die drei anderen Mächte damit einverstanden erklären.

Die Russen sahen, daß Frankreich zauderte und die Aufstellung der Europa-Armee ablehnte. Das war der Zeitpunkt, an dem sie hätten reden und ein konkretes Angebot machen sollen. Aber sie schwiegen, und statt in den Fragen Deutschland und Österreich Entgegenkommen zu zeigen, begannen sie mit Drohungen gegen uns. Wenn wir jetzt nachgeben, wird man sagen, daß wir uns einschüchtern ließen."

Man rechnet jetzt in politischen Kreisen damit, daß die Verträge trotz der Ablehnung, welche die Nationalversammlung am 24. Dezember aussprach, in den weiteren Lesungen angenommen werden. Überraschungen sind aber bei den knappen Mehrheitsverhältnissen nicht ausgeschlossen. In keinem Fall kann die Regierung Frankreichs damit rechnen, die Verträge mit der von ihr gewünschten eindrucksvollen Mehrheit durchzubringen.

Erleichterung in Bonn

In Bonner Regierungskreisen wurde die entscheidende Abstimmung der Französischen Nationalversammlung um die Aufnahme der Bundesrepublik in die NATO mit Genugtuung und einer gewissen Erleichterung aufgenommen. Eine endgültige Stellungnahme wird aber erst erfolgen, sobald alle Abstimmungsergebnisse vorliegen. Der Bundeskanzler, der sich um die entscheidende Mitternachtsstunde in seinem Rhöndorfer Heim aufhielt, war stündlich über den Verlauf der Debatte unterrichtet worden.

Frankreichs zweites Nein

kp. Noch wenige Minuten vor dem Beginn der so dramatischen Abstimmung in der französischen Nationalversammlung in der Nachtsitzung vom 24. Dezember wandte sich der Ministerpräsident Mendès-France in geradezu beschwörenden Worten an die Abgeordneten. Er stellte ihnen die Frage, ob sie sich darüber klar seien, in welche Lage Frankreich kommen werde, wenn man die entscheidenden Bestimmungen der Pariser Verträge ablehne. Ob sie sich wohl die Frage vorlegten, wie es dann mit der S i c h e r h e i t Frankreichs aussehe und wie es in Zukunft um den K r e d i t des Landes in der Welt bestellt sein werde? Unmittelbar darauf lehnte dennoch das Pariser Parlament mit 280 gegen 259 Stimmen die deutsche Wiederbewaffnung und die Ratifizierung des Vertrages über die Bildung einer erweiterten westeuropäischen Union ab. Erstaunlich groß war dabei die Zahl der Stimmenthaltungen und beträchtlich immerhin auch die Zahl der Abgeordneten, die überhaupt nicht bei der Abstimmung zugegen waren. Als Monate zuvor das gleiche Parlament mit großer Mehrheit sein Nein zu den Plänen einer europäischen Verteidigungsgemeinschaft gesprochen hatte, da erhob sich aus den Reihen der früheren Regierungsparteien der ehemalige Minister Teitgen und rief Mendès-France zu, er könne eines Tages, wenn über eine E r s a t z l ö s u n g für die EVG abgestimmt werde, mit einer ähnlichen Lage rechnen. Es sei sehr gut möglich, daß dann die von Mendès-France so scharf angegriffenen Volksrepublikaner ihm nicht ihre Unterstützung geben würden. Diese Prophezeiung hat sich am 24. Dezember wenige Stunden vor dem Heiligen Abend aufs Wort erfüllt.

*

Mendès-France hat sofort nach der Abstimmung eine Reihe von Vertrauensfragen gestellt und seine Zuversicht bekundet, es werde ihm für die endgültige Abstimmung doch noch gelingen, eine Mehrheit für die umstrittenen Paragraphen zu gewinnen. Mit erstaunlich großen Mehrheiten hatte ja das gleiche Parlament nacheinander die Artikel über die Wiederherstellung der deutschen Souveränität und das Saarabkommen gebilligt. Man wußte auch recht bald, daß bei der letzten Abstimmung die Mehrheit gegen die Regierung vielleicht mit dadurch entstand, daß die parlamentarischen Rechenkünstler der einzelnen Fraktionen gar nicht so genau wußten, wer am Ende dafür oder dagegen stimme bzw. sich der Stimme enthalten würde. Aber auch ein für die Regierung Mendès-France günstiges Schlußvotum, für das von Anfang an sehr viel Wahrscheinlichkeit sprach, ändert an einigen Grundtatsachen nichts: Während der mehrtägigen Debatten hat der französische Regierungschef in einer Lautstärke und Deutlichkeit, die man bei ihm sonst nicht gewohnt war, immer wieder betont, es komme für Frankreich sehr viel darauf an, daß der letzte Entscheid mit einer g r o ß e n M e h r h e i t erfolge und die Welt davon überzeuge, wie ehrlich und freiwillig er gemeint sei. Davon kann nun in jedem Falle nicht mehr die Rede sein. Frankreichs zweites Nein in einer Kernfrage ist einfach nicht zu überhören und auch durch ein zweites Votum in keiner Weise auszulöschen. Das Echo der Welt hat sowohl im Osten wie im Westen deutlich genug gesprochen. Es ist in den letzten Monaten oft genug davon gesprochen worden, daß die Pariser Verträge, so umstritten ihre einzelnen Bestimmungen auch sind, doch vor allem den allseitigen Willen zu einer e c h t e n d e u t s c h - f r a n z ö s i s c h e n V e r s ö h n u n g und zum Vertrauen Frankreichs zur Bundesrepublik unterstreichen sollten. Die Abstimmung am 24. Dezember kann auch der allergrößte Optimist nicht als einen Beweis französischen Versöhnungswillens und der Überwindung alter und längst verstaubter Vorurteile werten. Man hat das, was in Paris einen Tag vor dem Weihnachtsfest geschah, in der internationalen, auch der neutralen Presse ein fragwürdiges Theater, einen Hexensabbat, einen Beweis für die Fragwürdigkeit der politischen Konstruktion der Vierten Französischen Republik genannt. Die Holländer sprachen vom klassischen Minderwertigkeitskomplex der Franzosen, die so gern vergessen, daß zwischen ihrem Weltmachtanspruch und den politischen Gegebenheiten des Tages eine abgrundtiefe Kluft gähnt. Die Sowjetrussen und ihre Trabanten gerieten ganz aus dem Häuschen, als erneut bewiesen wurde, wie stark man direkt oder indirekt die französische Volksvertretung vom Kreml her f e r n - l e n k e n kann. Es hat ja sogar französische Abgeordnete gegeben, die noch vor der Abstimmung forderten, man solle die ganze Beratung über die Pariser Verträge auf unbegrenzte Zeit verschieben und so auf kaltem Wege — ähnlich wie seinerzeit bei der EVG — die Hinrichtung dieser Abmachungen vollziehen.

*

Es steht jetzt schon fest, daß Tätigkeit und Haltung der heutigen französischen Nationalversammlung, die noch bis 1956 amtieren wird, ein ganzes dunkles Kapitel der Geschichte Nachkriegsfrankreichs füllen wird. Die gleiche Kammer, die Mendès-France seinerzeit immer dann mit gewaltigen Mehrheiten unterstützte, wenn der alten und in Frankreich immer wieder verschleppten Europapolitik ein Ende bereitet werden sollte, hat ihm jetzt mehrmals nacheinander gezeigt, daß sie sich als die stärkere fühlt. Politischer Ehrgeiz, recht übles Kulissenspiel der Fraktionen und zähes Festhalten an höchst gefährlicher Interessenpolitik haben hier immer die erste Geige gespielt. Während man sich von der Moskauer Richtung alle und jede Unverschämtheit bieten ließ und zähe am Ressentiment gegen die Deutschen festhielt, haben bei den französischen Parlamentariern gerade jene Amerikaner und Engländer, die mit einer wahren Lammsgeduld den Franzosen immer wieder Hilfe brachten, die schlechteste Zensur erhalten. Es ist nur typisch, daß in den Weihnachtstagen die Franzosen äußerst empört darüber taten, daß Washington und London Frankreich in sehr höflicher Form daran erinnerten, daß es so große und wichtige Entscheidungen nicht bis in alle Ewigkeit aufschieben könne. Frankreich hat in den letzten Jahren eine Fülle seiner ureigensten politischen Sonderwünsche mit Hilfe langmütiger, Verbündeter und entgegenkommender Vertragspartner durchsetzen können. Es hat von den anderen immer ein Höchstmaß von Entgegenkommen und gutem Willen gefordert, gestellt, die für die andere Seite wahrlich nicht leicht zu erfüllen waren. Das alles aber hat die gleichen französischen Parlamentarier nicht daran gehindert, auch in diesen Tagen trotz aller Mahnungen der eigenen Regierung die entscheidenden Bestimmungen des Vertragswerkes abzulehnen. Niemand wird behaupten können, das französische zweite Nein sei eben nur eine unglückselige Zwischenentscheidung. Nicht nur die Deutschen, sondern die ganze Welt haben aus diesem Abstimmungsergebnis, das man auch durch neue Entscheidungen nicht aus der Welt schaffen kann, deutlich entnehmen können, wie sehr weiteste Kreise der französischen Politik heute noch am Gestern festhalten und wie wenig sie bereit sind, umzudenken. Wo immer man sich in den kommenden Wochen und Monaten mit den Pariser Verträgen noch befassen wird, überall wird man dieser französischen Zwischenentscheidung gedenken müssen.

Von Woche zu Woche

Bundespräsident Professor Theodor Heuss unterzeichnete ein Gesetz, wonach die Altersgrenze für die Bundesrichter auf siebzig Jahre festgesetzt wird.

Die Ernennung neuer deutscher Botschafter für London, Paris und andere wichtige Plätze wird nach Bonner Meldungen vermutlich bis zum April hinausgeschoben. Die Amtstätigkeit des Londoner deutschen Botschafters, Dr. Schlange-Schöningen, ist bereits bis zum 1. April verlängert worden.

Gegen eine Ratifizierung der Pariser Verträge sprach sich der bekannte Heidelberger Gelehrte Professor Alfred Weber aus. Er erklärte, nach seiner Meinung müsse ein wiedervereintes Deutschland aus den heute bestehenden Machtblöcken ausgeschlossen sein. Ein besatzungsfreies Deutschland solle eine Verteidigungsarmee mit einem kleinen Eliteheer haben.

Große amerikanische Sendungen für die bayerischen Hochwassergeschädigten trafen gerade zu Weihnachten ein.

Die deutsche Handelsflotte der Bundesrepublik umfaßt wieder über 800 Seeschiffe mit zusammen 2,1 Millionen BRT. Hierbei sind Fischerei- und Spezialfahrzeuge nicht mitgerechnet.

Die Volkswagensparer haben erklärt, daß sie auch nach dem ablehnenden Karlsruher Urteil des Bundesgerichtshofes weiter um ihr Recht kämpfen werden.

Ein weiteres Ansteigen der deutschen Baukosten ist zu verzeichnen. Während der Wohnungsbauindex 1936 bei einhundert stand, ist er jetzt auf 235 gestiegen, hat sich also mehr als verdoppelt.

Der Autobahnbau wird auch im kommenden Frühjahr wieder aufgenommen. Zunächst wird ein weiterer Teil der Autobahn zwischen Hannover und Kassel ausgebaut.

Die Zahl der landwirtschaftlichen Lehrlinge in der Bundesrepublik steigt erfreulicherweise. Die Zunahme betrug im Jahre 1954 über 32 Prozent. Sie ist besonders groß im Land Niedersachsen.

Die „Verstädterung" in der Bundesrepublik dauert unvermindert an. Der Prozentsatz der Landbevölkerung sank in den letzten vier Jahren von 42,5 auf knapp 39 Prozent. Die Bevölkerung der Großstädte (über hunderttausend Einwohner) stieg dagegen von 27,3 auf 29,2 Prozent.

Der Interzonenverkehr zu Weihnachten war in diesem Jahr wesentlich stärker als 1953 und in den vorangehenden Jahren. Schon mehrere Tage vor dem Fest waren auch alle eingesetzten Verstärkungszüge überfüllt.

4,7 Milliarden an Bundeszuschüssen für Westberlin wurden von 1949 bis zum Ablauf des jetzigen Haushaltjahres gezahlt.

Nachfolger von Wilhelm Furtwängler als künstlerischer Leiter der berühmten Berliner Philharmonie wird Herbert von Karajan genannt. Er wird auch das Orchester bei seiner bevorstehenden großen Amerikareise dirigieren

Ein außerordentlicher Berliner SPD-Parteitag beginnt am 5. Januar. Er wird sich mit der Neubildung der Westberliner Regierung befassen.

Der frühere Feldmarschall Paulus betätigt sich jetzt an mitteldeutschen Sendern als Propagandist der Sowjets. Er verlangte im Sinne seiner Auftraggeber die Neutralisierung Gesamtdeutschlands.

Gegen die Durchführung der geplanten kommunistischen Jugendweihen sprachen sich alle katholischen Bischöfe der Sowjetzone aus. Auch die Evangelische Kirche lehnt diese Jugendweihen scharf ab

Die so bekannte Berliner Jannowitzbrücke im Sowjetsektor der einstigen Reichshauptstadt ist nach fünfjähriger Bauzeit zu Weihnachten fertiggestellt worden. Die große Brücke wurde im letzten Kriege zerstört. Der Bau wurde durch Materialmangel des Pankower Regimes immer wieder hinausgezögert.

Das in der Sowjetzone gelegene Merseburg rückt jetzt mit über hunderttausend Einwohnern in die Reihe deutscher Großstädte auf. In Merseburg befinden sich die berühmten Leunawerke.

Die Freilassung von 55 Österreichern, die sich noch in der Sowjetgefangenschaft befanden, wurde vom sowjetrussischen Botschafter in Wien angekündigt.

Dreizehn sozialistische Parteien Europas sprachen sich auf der Tagung der Internationale in Amsterdam dafür aus, die Pariser Verträge in Kraft zu setzen und dann Gespräche mit der Sowjetunion durchzuführen. Nur die Abordnung der deutschen Sozialdemokratie sprach sich dagegen aus.

Neue Streikwellen drohen zur Jahreswende in Frankreich. Die Gewerkschaften betonen, daß die Löhne immer noch viel zu niedrig seien.

Zum erstenmal in der englischen Geschichte wurde jetzt eine Botschafterin nach London versetzt. Es handelt sich um die indische Frau Lakshmi Pandit, die als Schwester des Ministerpräsidenten Nehru zugleich Hoher Kommissar für Indien wird.

Der Konflikt zwischen der katholischen Kirche und Argentinien versteift sich. Präsident Peron hat nunmehr eine Reihe von Professoren, die Geistliche sind, von den Universitäten entfernen lassen. Verschiedene Prozessionsverbote wurden erlassen.

Schwere Drohungen gegen Amerika erhob der rotchinesische Ministerpräsident Tschu-En-Lai vor dem Pekinger Parlament. Er forderte erneut die Insel Formosa und sagte, die Amerikaner bemühten sich um einen neuen Krieg. Gleichzeitig trat der Chinese für Verhandlungen mit der neuen japanischen Regierung ein.

27 geliehene kleine Kriegsschiffe, die einst der Präsident Roosevelt Stalin zur Verfügung stellte, sind jetzt in einem japanischen Hafen von den Sowjets den Amerikanern zurückgegeben worden. Insgesamt hat aber die Sowjetunion noch über hundert geliehene amerikanische Kriegsschiffe in ihrem Besitz.

Die Schicksalslinie

Eine neue Zeitschrift: Probleme im östlichen Mitteleuropa
Herausgeber: Staatssekretär a. D. Dr. Ottomar Schreiber

Im Kant-Verlag, Hamburg 24, Wallstraße 29, ist zu Weihnachten das erste Heft einer neuen Zeitschrift erschienen, die den Titel „Die Schicksalslinie" führt und die von dem Ehrenpräsidenten unserer Landsmannschaft Staatssekretär a. D. Dr. Ottomar Schreiber herausgegeben wird. Sie erscheint monatlich zum Bezugspreis von drei DM vierteljährlich.

Ueber den Sinn der neuen Zeitschrift und das Ziel, das sie sich gesetzt hat, unterrichtet — über den Untertitel „Probleme im östlichen Mitteleuropa" hinaus — am besten das Vorwort des Herausgebers. Es ist so bedeutungsvoll, das wir es hier wörtlich wiedergeben:

„Die Oder-Neiße-Linie hat sich bereits zu einem Symbol verdichtet und erhoben: in ihr wird das Schicksal der Austreibung aller Deutschen von den baltischen und preußischen über die böhmischen zu den Ländern des Südostens gesehen, und ebenso die politische und weltanschauliche Haltung derer, bei denen die Verantwortung dafür liegt, daß die von den Diktaturen während des Krieges vollzogenen Vertreibungen nicht an den Betroffenen wiedergutgemacht, sondern weitere fünfzehn Millionen Menschen nach dem Kriege aus der Heimat, aus dieser Heimat vertrieben wurden.

Die Oder-Neiße-Linie ist eine Schicksalslinie nicht nur für alle die Unglücklichen, deren persönliches Schicksal sofort und unmittelbar in Jalta und Potsdam entschieden wurde oder im Wege der Angleichung an die Beschlüsse von Potsdam sich vollzog.

Sie ist in dem gleichen Maße für die Zukunft zum mindesten Europas schicksalhaft, wie sie es für das Abendland in der Vergangenheit war, seit das Kreuz und die deutsche Siedlung die Elbe, die Saale und den Böhmischen Wald überschritt. Die Grenze der Sowjet-Einflußsphäre an der Elbe und in Thüringen hat diesen wechselwirkenden Zusammenhang bis zur kartographischen Deckung verdeutlicht. Zu den Tatsachen der deutschen Geschichte, von denen die herrschende öffentliche Meinung in der Welt nicht Kenntnis nimmt, gehört bevorzugt alles, was die ostdeutschen Länder angeht. Es bestand und es besteht aus mannigfachen Quellen, ja Interessen genährt, eine Schau der herrschenden öffentlichen Meinung und eine andere der kundigen Wissenschaft und Forschung; beide waren und sind in höchstem Maße gegensätzlich. So fehlte am Ende des Ersten und erst recht am Ende des letzten Weltkrieges die instinktive Reaktion gegen eine Oder-Neiße-Linie unter den Gesichtspunkten der eigenen Interessen Europas.

Alle negativen Assoziationen, mit denen dieses deutsche Siedlungsgebiet belastet war, können nicht ganz verdecken, daß vom Weltbild der neuen Zeit bis zur Kantschen Philosophie und weiter entscheidende Beiträge zu dem heutigen Gehalt des Abendlandes aus diesem Gebiet geleistet wurden. Ohne sie hätten wir eine andere Entwicklung hinter uns. Wenn man den Gang der Entwicklung als das Produkt von Wachstumskräften sieht, dann wurde, als man diesem um etwa ein Jahrtausend jüngeren Volke im deutschen Osten die Heimat nahm, die Wachstumsspitze des Abendlandes abgebrochen.

Das muß sich schicksalhaft auswirken.

Auch wenn man durch den Globus alle falschen Verhältnisse ausschaltet, die eine flächige Projektion so leicht zeigt, bleibt der Raum des Abendlandes in seiner mittelalterlichen — und gar in seiner antiken — Erstreckung eine ungeachtete geringfügige Halbinsel an dem größten Kontinent. Freilich ist sie beispiellos vielgestaltig in ihrer horizontalen und vertikalen Gliederung. Seit Jahrtausenden schlug das tätige Herz der Menschheit in diesem kleinen Raum und trieb die Kräfte des Wachsens und Gestaltens nach außen; die uralten Kräfte der Kulturen des Kontinents lebten nach innen. Das statische wie das dynamische Element schien deutlich lokalisiert. Mögen die Gründe für die besondere Art der Abendländer, die eine besondere Kraft war, in den Wirkungen des Klimas, der maximal günstigen Verkehrslage und in anderen Faktoren gefunden werden. Jedenfalls schützte durch Jahrtausende der Raum, der für die Zivilisationsstufe des Kontinents unüberwindbar war, die kleine Halbinsel. Einmal waren es die Reiter gewesen, die den Raum überwanden. Darum waren Reiter als die Träger der Kräfte des Kontinents immer wieder einmal in die Halbinsel hineingestoßen. Sie wehrte sich erfolgreich. Die Ungarn erreichten schon nicht mehr die Katalaunischen Felder, sie kehrten am Lech um. Die Tataren fanden einige Jahrhunderte später schon bei Liegnitz die Kräfte der Abwehr als zu stark, denn inzwischen hatte die Lebenskraft der Halbinsel deren Raum durch Arbeit und Leistung bis an die Wurzel ihrer geographischen Form, bis an die Grenzen der politischen Bereiche des Kontinents nach Osten verschieben können. Der politische Raum des Abendlandes wurde nicht nur bewahrt, er dehnte sich durch bewährte Kräfte des Wachstums.

Der irdische Raum ist überwunden. Der Kontinent hat die gleichen Flugzeuge wie wir. Niemand kann ahnen, w a n n , — aber jeder sieht, d a ß der Raum das Verhältnis der Halbinsel zum Kontinent einmal umstürzen wird, wenn nicht rechtzeitig eine verbindliche Rechtsordnung erreicht wird. In dieser Entwicklung bedeutet die Zeit viel.

Als all das schon klar sichtbar war, brach das Abendland selbst seine räumliche Wachstumsspitze ab; es zog sich dahin zurück, wo es vor tausend Jahren seine jungen Kräfte angesetzt hatte: an die Elbe, die Saale und den Böhmischen Wald!

Auch das muß sich schicksalhaft auswirken.

Wie einmal der Gegensatz zum Morgen im Osten der Halbinsel ihr den Namen als Land des Abendlandes gegeben hatte, so gibt heute dem zur freien Welt ausgeweiteten Abendland der Gegensatz zur bolschewistischen Ordnung den Namen. Soweit dieser Gegensatz Klärungen unvermeidlich macht, muß die freie Welt sie mit geistigen Waffen zu erstreiten suchen. Ihre geistigen Kader sind die mit allen Menschenrechten ausgestatteten Individuen, die aus gewachsenen strukturellen Kräften geistig leben; die meisten Menschen verdanken den Ausgangspunkt ihrer inneren Struktur einer Heimat. Der Bolschewismus zerbricht den gewachsenen Menschen, wo und wie er kann. Er braucht den strukturlosen Roboter, den Homunculus, der im Abendlande schon immer der Un-Mensch war. Terror, Verschickungen, Gehirnwäsche sind die Mittel. Zonen mit weit mehr als 60 Millionen Flüchtlingen liegen um den Rand des bolschewistischen Bereiches von Finnland bis nach Korea. Dutzende von Millionen leben in den Lagern als Staatssklaven. Sie alle sind entwurzelt worden, als man ihnen die Heimat nahm.

Die freie Welt sagte „Ja" zur Entwurzelung von fünfzehn Millionen Deutschen, als sie die Oder-Neiße-Grenze schuf.

Sie ist nicht nur die Schicksalslinie der Vertriebenen; sie droht auch eine Schicksalslinie zu werden für die, die sie mitgeschaffen haben.

So ist es gemeint, wenn diese Hefte von der Schicksalslinie reden.

Sie werden unter wissenschaftlicher Verantwortung einen Stoff gegliedert und lesbar darbieten, der zum eigenen Urteil führt. Natürlich werden die deutschen Ostgebiete auch in ihrer politischen Gemeinschaft mit den Nachbarn gesehen werden."

Diesem Vorwort des Herausgebers braucht nichts hinzugefügt zu werden, legt es doch klar und mit überzeugender Eindringlichkeit die schicksalsentscheidende Bedeutung der uns und der Welt gestellten Aufgabe dar und die Notwendigkeit, mit allen uns zur Verfügung stehenden friedlichen Mitteln an ihrer Lösung zu arbeiten. Und da denen, auf die es hier ankommt, eine unmittelbare Anschauung von den Menschen und Räumen des deutschen Ostens nun einmal nicht — oder nur in sehr bedingtem Maße — vermittelt werden kann, erhält die aufklärende, auf wissenschaftlicher Grundlage ruhende und also von jeder Polemik freie Unterrichtung ein besonderes Gewicht.

Die neue Zeitschrift will sie geben, und der Herausgeber, unseren Lesern und Landsleuten und darüber hinaus vielen Deutschen sonst bekannt als der wirklich unermüdliche und tief schürfende Künder der großen Werte unserer Heimat und ihrer Bedeutung für das Abendland und die freie Welt, er gibt die Gewähr dafür, daß auch die praktische Ausführung der Zielsetzung und dem Plan entsprechen wird.

Das erste Heft schon ist ein Anfang, den man uneingeschränkt bejahen kann. Es konnte gar nicht besser und sinnvoller beginnen als mit dem Beitrag über „Immanuel Kants Gedanken zum wahrhaftigen Frieden", in dem der bekannte Völkerrechtler Prof. Dr. Herbert Kraus-Göttingen seine Darlegungen um diese beiden Sätze des großen Philosophen kreisen läßt: „Die Natur will unwiderstehlich, daß das Recht zuletzt die Obergewalt behalte" und: „Die wahre Politik kann keinen Schritt tun, ohne vorher der Moral gehuldigt zu haben." Prof. Dr. Hans Mortensen kommt in seinem Aufsatz „Kants Heimat und Familie" auf Grund eigener Forschungen zu dem Ergebnis, daß Kant ostpreußischer — und nicht schottischer — Abstammung war.

„Nationale Probleme im östlichen Mitteleuropa", so lautet der Titel einer größeren Arbeit von Dr. Fritz Gause, von der in diesem Heft der erste Teil veröffentlicht wird. In ihm wird dargelegt, welche Kräfte im Mittelalter bei der Gestaltung der politischen und sozialen Ordnung im östlichen Mitteleuropa wirksam waren, — Ausführungen, die besonders geeignet erscheinen, alteingewurzelte Vorurteile zu beseitigen. Karl Hauke würdigt in einem kenntnisreichen Aufsatz „Ostdeutsche Backsteingotik, ein Teilgebiet des deutschen Backsteinbaus", die große Leistung, die sich in unseren Burgen, Domen und Kirchen so eindrucksvoll darstellt. Prof. Dr. Dr. Hans Koch-München läßt einen ganz anderen Ton aufklingen, einen, den niemand heute überhören kann: an einem Teilgebiet, dem der Sprache, zeigt er den sowjetischen Imperialismus auf. („Jeder Sieg unseres Sowjetvaterlandes ist ein Sieg des Friedens und des Fortschritts.") Es wird dargelegt, wie Moskau darauf aus ist, nicht nur die vielen Völkerschaften seines eigentlichen Reiches, sondern auch die Satellitenstaaten auf altmodisch-chauvinistische Art zu russifizieren. Der bekannte oberschlesische Volkstumsführer Dr. Otto Ulitz erinnert in einem Beitrag „Die erste Konferenz der organisierten Gruppen in den Staaten Europas im Jahre 1925" daran, wie damals „das Bewußtsein der Schicksalsgemeinschaft der europäischen Volksgruppen geboren wurde, losgelöst aus der Enge nationalstaatlichen Denkens und nationalen Eigennutzes". Über die Entstehung und die Bedeutung der Landsmannschaften und ihr politisches Leitbild schreibt Axel de Vries in einer Arbeit „Der landsmannschaftliche Gedanke". Oberbürgermeister Heinemann-Bochum legt in einem Beitrag die Aufgaben dar, die den westdeutschen Städten bei der Patenschaftspflege erwachsen. Buchbesprechungen, einige Aufnahmen und Kernsätze von Männern der ostdeutschen Geistesgeschichte runden das Heft ab.

Es ist sehr zu wünschen, daß diese neue Zeitschrift vor allem da Eingang finden möge, wo die Kenntnis, die sie vermitteln wird, sich auch unmittelbar auf die Einstellung zu den Heimatvertriebenen und auf die Behandlung der Probleme des deutschen Ostens auswirken würde. Daß die „Schicksalslinie" darüber hinaus auch uns selbst vieles sagen wird, das braucht nach der Probe, die das erste Heft gegeben hat, nicht noch besonders betont zu werden. ks.

Die polnische Unsicherheit

Ein heimatpolitischer Rückblick 1954

Wohl die aufsehenerregendste Stellungnahme zur Oder-Neiße-Linie im vergangenen Jahr stand in einem historischen Werk. Die Stellung eines Autors im politischen Leben seines Landes und der ganzen Welt gab seinen Ausführungen über ihren Quellenwert für die Forschung hinaus eine hohe politische Bedeutung. Es war Sir Winston Churchill, der in dem Anfang des Jahres veröffentlichten VI. Band seiner Memoiren darauf hinwies, daß das polnisch verwaltete Gebiet eine fünfte Zone innerhalb Deutschlands darstelle, wie es dem Ausgangspunkt der unmittelbaren Nachkriegsverhandlungen 1945 entspreche. Insbesondere der damalige amerikanische Präsident Truman und der britische Kriegspemier Churchill hatten auf der Vorläufigkeit der polnischen Verwaltung bestanden, die bis zu einer Friedenskonferenz befristet sei. Außerdem bestätigte Sir Winston, daß nach dem Willen der Westmächte Niederschlesien westlich der Glatzer Neiße nicht polnischer Verwaltung unterstellt werden sollte. Wenn auch damals über all diesen Bemühungen der westlichen Alliierten das „Zu Spät" stand, so bedeutete die Darlegung des Sachverhaltes heute ein wichtiges politisches Faktum.

Doch die Berliner Konferenz zeigte sehr bald, daß die machtpolitischen Interessen der Verhandlungspartner nicht so schnell von ihren Gegensätzlichkeiten sich befreien ließen und daß die Frage der deutschen Wiedervereinigung in ihrem Schatten ungelöst blieb. So war der Mißerfolg der Berliner Konferenz eine schmerzliche Enttäuschung.

Nicht erst diese Konferenz in Berlin hat gezeigt, daß eine Verwirklichung des Rechtes auf die Heimat eng mit der Wiederherstellung der deutschen Einheit in Freiheit verknüpft ist. Die deutschen Heimatvertriebenen haben dieser Tatsache schon lange durch ihr Programm eines schrittweisen Vorgehens Rechnung getragen. Die Frage der Oder-Neiße-Linie selbst ist in Berlin nicht erörtert worden.

Ein weiteres wichtiges außenpolitisches Ereignis war das Scheitern des Bonn-Pariser Vertragswerkes über die Europäische Verteidigungsgemeinschaft infolge der Nicht-Ratifizierung durch die französische Nationalversammlung. Doch konnte daraufhin auf der Londoner Konferenz eine Vorklärung über die Aufnahme Westdeutschlands in die NATO und über die Zuerkennung der Souveränität an die Bundesrepublik erzielt werden. Das Pariser Vertragswerk brachte dann eine weitere Klärung, wenn auch im Augenblick noch nicht feststeht, ob nicht doch im letzten Augenblick neue Hindernisse auftauchen, wobei sich die Besorgnisse vornehmlich wieder auf die Frage richten, ob diese neuen Verträge in der französischen Kammer ratifiziert werden. Da die französische Politik auf dem Abschluß eines Saar-Abkommens bestand, wurde ein „Saar-Statut" entworfen, dessen Auslegung umstritten ist. Wegen seiner Bedeutung auch für die Rechtslage in der Oder-Neiße-Frage haben die großen Verbände der Vertriebenen, der BvD und der VdL, ebenfalls in Erklärungen zum Pariser Saar-Abkommen Stellung genommen; wobei sich wiederum zeigte, daß die Meinungen weitgehend geteilt sind: Während der BvD das Abkommen ablehnte, nahm der VdL eine zwar im einzelnen kritische, aber im ganzen zustimmende Haltung ein.

Selbstverständlich hat die Frage der Oder-Neiße-Linie insbesondere in der exilpolnischen Presse aller Schattierungen, aber auch in sowjetpolnischen Verlautbarungen im vergangenen Jahr eine Rolle gespielt. Dabei war zu beobachten, daß immer wieder eine deutliche Unsicherheit über die Zukunft der Oder-Neiße-Gebiete zum Ausdruck kam. So schrieb die exilpolnische Zeitung „Wiadomosci" im Herbst, daß unter den Exilpolen das „Gefühl der Verzweiflung darüber" bestehe, daß „außer den ewigen Verfolgern der Polen, den Russen, niemand das polnische Recht auf die Oder-Neiße-Linie als polnische Westgrenze" anerkenne. „Wie ein Stein auf dem Herzen" liege den exilpolnischen Politikern die Vermutung, daß die Oder-Neiße-Linie für die Sowjetunion nur eine strategische Bedeutung besitze.

Eine Fülle von Berichten besagt, daß unter der nach 1945 in die deutschen Ostgebiete eingewanderten polnischen Bevölkerung das natürliche Empfinden vorherrscht, daß sie sich in einem fremden Lande aufhält, wie sie auch in die eigene angestammte Heimat zurück strebt. So mußte der Gerichtspräsident der Woiwodschaft Grünberg, welche von der polnischen Verwaltung aus Kreisen Ostbrandenburgs und Niederschlesiens gebildet wurde, im Sommer zugeben, daß „ein Gefühl der Unsicherheit und zeitlichen Begrenzung im Hinblick auf die wiedererlangten Gebiete" zu verzeichnen sei.

Neue Berichte der sowjetpolnischen Presse bieten eine Bestätigung dafür, daß weite Kreise der polnischen Landbevölkerung gegen eine Umsiedlung in die deutschen Ostgebiete eingestellt sind. Um das „Plan-Soll" zu erfüllen, ging man dazu über, sogenannte Schein-Ansiedlungen durchzuführen, das heißt, es wurden in den verschiedenen deutschen Ostprovinzen nicht selten dieselben „Umsiedlungswilligen" angesetzt, die nach kurzer Zeit schon wieder an ihren Herkunftsort zurückwanderten oder sich anderswo erneut zur Ansiedlung meldeten. Die ablehnende Einstellung eines Großteils der polnischen Bevölkerung zur Umsiedlung konnte auch nicht durch noch so umfassende Propaganda- und Werbeaktionen der Warschauer Regierung geändert werden.

In der sowjetischen Presse ist das Problem der Oder-Neiße-Linie im Jahre 1954 kaum behandelt worden: Nur in offiziellen Reden anläßlich von Besuchen sowjetpolnischer Politiker findet sich ab und an eine kurze Bemerkung über die „Friedensgrenze". Es hat den Anschein, daß diese Erklärungen erst auf dringliche Warschauer Vorstellungen erfolgten, wie dies zum Beispiel auf der letzten Ostblock-Konferenz in Moskau der Fall war, wo auf ausdrückliches Ersuchen Warschaus hin die weitere Bereitschaft zur Verteidigung der Oder-Neiße-„Grenze" versichert wurde.

Auch im Jahre 1954 gewannen die großen Kundgebungen der deutschen Heimatvertriebenen, welche in den großen Bundes-Treffen der

Landsmannschaften und dann im „Tag der Heimat" gipfelten, ihre überragende Bedeutung als Dokumentation des Willens aller Deutschen zu innerer Einigkeit, als Bekundung unwandelbarer Heimattreue und als Angebot der Partnerschaft und Freundschaft mit allen Völkern, die guten Willens sind. Karl Rother

„Unsere Statistiken sind wertlos"

hpv Nachdem die polnischen Amtsblätter und Fachzeitschriften verschiedentlich über „Schein-Ansiedlungen" in den jenseits von Oder und Neiße unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten berichtet hatten, behandelt nun auch die volkspolnische Tagespresse in Pommern und Schlesien in ausführlichen Berichten derartige Manipulationen, wobei die Schuld einzelnen „Umsiedlungswilligen" beigemessen wird, welche „die Wirtschaft der westlichen Woiwodschaften gefährdet und die Volksrepublik Polen durch gewissenlose Betrügereien geschädigt haben". Insbesondere seien durch „Schein-Ansiedlungen die statistischen Erhebungen wertlos gemacht worden". Damit wurde erstmals zugegeben, daß die von den volkspolnischen Propagandaagenturen verkündeten angeblichen „riesigen Erfolge in der Umsiedlung von Werktätigen der Landbevölkerung in die wiedererrungenen Westgebiete" weitgehend auf unzutreffenden Zahlenangaben beruhten. So berichtet die in Oppeln erscheinende „Trybuna Opolska" von der Festnahme zweier polnischer Bauernfamilien, die sich zunächst im polnisch verwalteten südlichen Ostpreußen, dann in Pommern und schließlich in der „Woiwodschaft" Oppeln „ansiedeln" ließen, und zwar in jedem Bezirk gleich mehrmals, so daß allein hinsichtlich dieser beiden Familien eine je zehnfache „Neu-Ansiedlung" gemeldet worden war. In dem Bericht der polnischen Zeitung werden zugleich die Ansiedlungs-Kommissionen gerügt, daß sie eine „mangelhafte" Wachsamkeit" bewiesen hätten. Auf diese Weise sei es diesen „Umsiedlern" gelungen, durch jeweiligen Verkauf der zugewiesenen Geräte usw. 70 000 Zloty zu vereinnahmen. Aber nicht nur diese Familien, sondern „viele große und kleine Betrüger" hätten die Tatsache ausgenutzt, daß die Ansiedlungs-Kommissionen untereinander nicht in Verbindung standen.

Auch die in Pommern erscheinenden Zeitungen „Glos Szczecinski" (Stettin) und „Glos Koszalinsky" (Köslin) befassen sich mit zahlreichen Gerichtsverfahren, die gegen polnische Neusiedler angestrengt wurden, weil sie die deutschen Ostgebiete verließen und in ihre Heimat zurückkehrten. Diese Familien wurden ebenfalls beschuldigt, „Kredite in die Tasche gesteckt, die materiellen Vorteile ausgenutzt und schließlich nach wenigen Wochen die neue Siedlungsstelle ihrem Schicksal überlassen zu haben, da sie wieder fortzogen." Es geht aus diesen Presseberichten hervor, daß die eingeleiteten Gerichtsverfahren dazu dienen sollen, eine umfassende Rückwanderungsbewegung der Neusiedler einzudämmen, indem diese Siedler — teils mit Recht, aber im wesentlichen unter gesuchten Beschuldigungen — zu hohen Strafen verurteilt werden.

Polnische Sonderkommission

Für Transporte nach Westdeutschland

Nach der Abfertigung des ersten Transportes von Ausgesiedelten aus Polen und den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten nach Westdeutschland ist im polnischen Umsiedlungslager Stettin eine volkspolnische Sonderkommission eingerichtet worden, die ausschließlich für Aussiedlungen in die Bundesrepublik zuständig ist. Neben dieser Kommission arbeitet die bereits bisher bestehende Kommission für die Aussiedlung in das Gebiet der Sowjetzonenrepublik weiter, doch sind im Monat November nur 380 Deutsche von jenseits der Oder und Neiße in die Sowjetzone gebracht worden. Dieses Absinken — in den vorhergehenden Monaten waren es jeweils bis 800 — wurde damit begründet, daß die Vorbereitung der Aussiedlungen nach Westdeutschland umfassende Arbeiten erfordert habe.

Aussiedler aus den deutschen Ostgebieten in die Sowjetzone berichteten, daß in letzter Zeit die polnischen Behörden den Antragstellern das Angebot machten, ihre in der Sowjetzone lebenden Familienangehörigen, insbesondere die Ehemänner, zu veranlassen, in die polnisch verwalteten Gebiete überzusiedeln, wofür ihnen die Einreisegenehmigung in Aussicht gestellt wurde.

Verlassene Höfe werden verstaatlicht

Auf Anweisung der Pankower Regierung werden alle verlassenen Bauernhöfe, die nach der Flucht ihrer Besitzer in den Westen zunächst unter Treuhänderschaft gestellt worden waren, jetzt „unverzüglich" in Staatseigentum, das heißt in Kolchosenbesitz überführt. Die Einsetzung von Treuhändern war seinerzeit angeordnet worden, um rückkehrwillige Bauern nicht durch voreilige Verstaatlichung der Höfe vor den Kopf zu stoßen. Die Revision dieser Maßnahme bedeutet daher ein amtliches Eingeständnis, daß „Republik-Heimkehrer" nicht mehr zu erwarten sind.

350 neue Kolchosen

Seit dem 1. Januar 1954 ist in der Sowjetzone die Zahl der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften von 4751 auf 5108 angestiegen. Nach Mitteilung der Regierung konnten über 24 000 neue Mitglieder zum Eintritt in die Genossenschaften „bewogen" werden. Die von den Kolchosen bewirtschaftete Fläche umfaßt beinahe eine Million Hektar und damit etwa ein Fünftel der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche der Zone.

Schiffsbauten für Seepolizei

Auf den kleineren Ostseewerften der Sowjetzone in Wismar und Stralsund werden zur Zeit neue Schnellboote für die sowjetzonale Seepolizei gebaut. Gleichzeitig wird berichtet, daß auf Rügen die Unterkünfte für die Seepolizei im Eiltempo erweitert werden.

Gerechtigkeit mit Doppelboden?

Weltpolitisches Geschehen — kurz beleuchtet

Zu den mächtigen Quadern, auf denen eine wirklich freie Welt ruhen muß, wenn sie Bestand haben will, gehört zuerst und vor allem ein vorbildlicher sozialer Zustand, der dem Kommunismus und anderen Umsturzbestrebungen überhaupt keinen Nährboden läßt, und eine Gerechtigkeit, die allen Völkern und ihren Bürgern gleiche Rechte verbürgt und nicht Nationen erster, zweiter und dritter Klasse kennt. Rechte und Pflichten müssen in einer solchen Welt gleich verteilt sein. Man kann nicht für gewisse Staaten das Recht auf Heimat, Selbstbestimmung und einen gesunden Lebensstandard proklamieren und dieses Recht anderen vorenthalten. Gleiche Vergehen müssen gleich bestraft werden. Man wird als Anwalt des Völkerrechtes niemals glaubwürdig werden, wenn man hier und dort offene Rechtsbrüche durchgehen läßt und sich selbst Sonderrechte vorbehält. Ist nicht der einst mit soviel Hoffnungen begrüßte Völkerbund sang- und klanglos zugrunde gegangen, weil er nie eine echte Liga aller Nationen war und so oft nur sehr einseitige Interessen vertrat?

Die vierzehn Punkte des amerikanischen Präsidenten Wilson und später die sogenannte „Atlantik-Charta" haben sehr klar zum Ausdruck gebracht, daß der Wille jeder Nation wohl respektiert werden muß. Daß man sie dann in der Praxis so wenig beachtete, hat zur andauernden Friedlosigkeit Europas und der Welt nicht wenig beigetragen. Und auch über den Nachfolger des Völkerbundes, die „Vereinten Nationen" sind wegen mancher Entscheidungen schon recht bittere und keineswegs unberechtigte Urteile gefällt worden. Der Fall Zypern zum Beispiel zeigte wieder einmal, wie sehr dieses höchste Kollegium der Staaten geneigt ist, echten und notwendigen Entscheidungen auszuweichen. Die Insel — die etwa doppelt so groß wie das frühere Land Oldenburg ist — gehört einstweilen als Kolonie den Engländern, wird jedoch von Griechen bewohnt. Diese Griechen fordern mit überwältigender Mehrheit die Freiheit. Es besteht kein Zweifel, daß die Inselgriechen wie auch ihre Landsleute im Vaterland nichts dagegen haben, daß die wichtige Insel ein fester und notwendiger Stützpunkt der freien Welt bleibt. Mit dem Bolschewismus hat Griechenland selbst seine schlimmen Erfahrungen gemacht, es gehört als verläßliches Glied dem System der westlichen Verteidigung an. Viele werden fragen, mit welchem Rechtsgrund man in London weiter die Zugehörigkeit der Insel zu England fordert. Glauben Briten und Franzosen sich und der freien Welt Freunde machen zu können, wenn sie auf Zypern ebenso wie etwa in Tunis, Algier und Marokko weiter mit Ausnahmezustand und Truppeneinsatz der Verwirklichung des freien Selbstbestimmungswillens entgegentreten? Wäre es nicht klüger und nützlicher, rechtzeitig großzügige Lösungen zu billigen, statt sich trotzig und widerwillig Zugeständnisse abringen zu lassen?

Muß es nicht auch die Völker stutzig machen, wenn man etwa in Nürnberg auf übrigens sehr fragwürdiger Rechtsbasis gewisse Grundsätze bei den scharfen Urteilen aufstellte und sich nun im Kreis der Vereinten Nationen dagegen sperrt, diese Grundsätze auch auf eigene Rechtsbrecher anzuwenden? Es gibt auch andere bedenkliche Entschließungen, die sich wenig auf die Unteilbarkeit und Allgemeingültigkeit des Rechts reimen, sobald sich Großmachtinteressen in den Vordergrund schieben. Wir Deutschen — und gerade wir heimatvertriebenen Deutschen — haben allen Grund, solche Geschehnisse sehr bedenklich anzusehen. Denn das Recht, an dem nicht gedreht und gedeutelt werden darf, ist unser einziger und sicherster Verbündeter.

*

Wir sprachen bereits davon, wie entscheidend wichtig es auch für die Welt ist, daß die freien Nationen die Probleme der sozialen Lage mit aller Energie anpacken. Schon die vom Standpunkt der freien Völker so wenig befriedigende Genfer „Zwischenlösung" für Indochina bewies ja, wie sehr der Bolschewismus überall dort Oberwasser erhält, wo koloniale Rückständigkeit und Unbelehrbarkeit, Korruption und sozialreaktionäre Haltung ihm Vorschub leisten. Wir wissen genau, daß auch bei uns in Deutschland die Lösung der sozialen Frage noch lange nicht restlos erreicht ist und wir dürfen nie vergessen, daß es Länder genug gibt, die nur dann im Kreis freier Völker bleiben werden, wenn man alles tut, ihre schweren Nöte zu bannen. Im Fall Japan zeigt sich gerade jetzt überdeutlich, wie groß die Verantwortung des Westens hier ist. Es gibt gerade in Asien viele Nationen, die auf engstem Raum zusammengepreßt sind und die ohne größten Export einfach nicht leben können. Moskau und Peking richten alle Hoffnungen darauf, daß hier der Westen wieder keine Lösungen finden wird und daß bei der Radikalisierung die notleidenden Nationen dann von selbst dem Bolschewismus in die Arme laufen. Es ist viel Unrecht wiedergutzumachen und es muß sehr rasch gehandelt werden, damit sich die roten Wunschträume nicht erfüllen. Die freie Welt wird sich nur dann und dort Sympathien und Mitarbeit sichern, wo sie ganz eindeutig und durch die Tat beweist, daß ihre Forderung nach sozialem Wohlstand für alle mehr als eine schöne Parole ist. Auf einer „Gerechtigkeit mit Doppelboden", auf überholten Vorurteilen und ichsüchtigen Sonderforderungen wird sie niemals aufbauen können. Es gilt auch hier das Wort: „An ihren Werken sollt ihr sie erkennen . . ." Chronist

Festgefügte Organisationen

Die Landsmannschaften in den Jahresberichten der Bundesministerien

hvp Übereinstimmend stellen das Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen und das Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsbeschädigte in ihren Tätigkeitsberichten über das abgelaufene Jahr fest, daß die Landsmannschaften der Vertriebenen sich zu großen und festgefügten Organisationen entwickelt haben, deren Bundestreffen den ungebrochenen Heimatwillen der Ostdeutschen in der Bundesrepublik und in Westberlin eindrucksvoll kundtaten. Die Tatsache, daß zum Beispiel 500 000 Sudetendeutsche in München und oft Hunderttausende in ihren Landsmannschaften in anderen Städten zusammenkamen, strafe Behauptungen von einem Nachlassen des Willens zur Heimat Lügen. Vielmehr seien die landsmannschaftlichen Veranstaltungen in ihrer Zugkraft durchweg gewachsen.

Die kommunistische Presse des Ostblocks wie auch polnische und tschechische Exilblätter hätten diese Tatsache nicht übersehen, wenngleich sie daraus die völlig unzutreffende Schlußfolgerung von „Revanchegelüsten" der Vertriebenen gezogen haben. Die Sprecher der Landsmannschaften bestätigen die in der Charta der Heimatvertriebenen niedergelegten Grundsätze des Verzichtes auf Rache und Vergeltung. Das bezeuge auch das Echo der Vertriebenenpresse auf jenen Teil der Londoner Schlußakte, in welchem sich die Bundesregierung verpflichtet, niemals mit Gewalt die Wiedervereinigung erreichen zu wollen.

Der gemeinsam mit der einheimischen Bevölkerung begangene „Tag der Heimat" habe allerorten Zeugnis von dem gesamtdeutschen Bewußtsein abgelegt. Alle Veranstaltungen zeigten, wie es abschließend in den Berichten der Ministerien heißt, die Bereitschaft zum Gespräch mit den osteuropäischen Völkern. Sie waren Bekenntnise zum Europagedanken und bedeuteten in ihrer Selbstbeherrschung einen wesentlichen Beitrag zum Frieden.

In einem anläßlich des Jahreswechsels an den Verband der Landsmannschaften gerichteten Grußwort hebt der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Jakob Kaiser, hervor, daß die Landsmannschaften nicht allein Traditionsträger der ostdeutschen Stämme, Volksgruppen und Landschaften sind, sondern daß sie Gestalter und Mahner gesamtdeutschen Willens wurden, was besonders in den großen Kundgebungen dieses Jahres seinen Ausdruck fand. Dabei haben die Landsmannschaften zugleich Millionen Heimatvertriebenen einen inneren Halt geben können und jedem Radikalismus vorgebeugt. „Die Männer der Landsmannschaften erweisen Deutschland und seiner Wiedervereinigung einen entscheidenden Dienst", erklärte der Bundesminister in Würdigung der staatspolitischen Haltung der führenden Persönlichkeiten der landsmannschaftlichen Bewegung.

Der Bundesminister für Vertriebene, Prof. Dr. Oberländer, betont in seinen Neujahrswünschen an den VdL die Bedeutung der Landsmannschaften für die Pflege des Heimatbewußtseins und des Kulturgutes der Vertriebenen und bringt abschließend den Wunsch zum Ausdruck, daß „die Zusammenarbeit aller derer, die das gleiche Ziel haben, noch enger werden möge".

Jahr der Wetterkatastrophen

kp. Es besteht wohl kein Zweifel daran, daß nur die an sich schon erstaunliche Höhe und Stabilität deutscher Seedeiche in den letzten Orkantagen der Weihnachtszeit eine Küstenkatastrophe unvorstellbaren Ausmaßes verhütet hat. Auch so waren die Schäden, die die entfesselten Elemente und die von Weststürmen hochaufgestaute Flut in den Häfen, an den Strommündungen und auf den Inseln anrichteten, beträchtlich genug. Man kann es wohl verstehen, wenn die Holländer und Briten an ihrer Wetterecke jede Stunde fürchteten, die entsetzlichen Ereignisse der Sturmflut vom 1. Februar 1953, der allein über dreitausend Menschenleben und der ganze Wohlstand einer Provinz zum Opfer fielen, könnten sich wiederholen. Bei den Funkstationen trafen in jeder Minute Seenotrufe großer und kleiner Schiffe ein und das Meer „kochte" so, daß selbst der Einsatz der erprobten Rettungsbootmannschaften oft genug verhindert war. Auf den so mächtigen Inseln Texel und Terschelling vor der Zuidersee mußte nach mehrfachen Deichbrüchen bereits mit der Evakuierung der Bevölkerung begonnen werden. Auf den Halligen vor Schleswig-Holstein hieß es „landunter" und die wenigen erhöhten Gehöfte lagen — völlig abgeschnitten vom Festland — inmitten der Sturmsee. Überall mußten gerade in den sonst so geruhsamen Vorweihnachtstagen die Deichwachen aufgeboten werden. Bis weit ins Binnenland hinein waren in den Uferstädten untere Stadtteile überflutet und oft genug waren auch die Kais und Landeanlagen so völlig überschwemmt, daß viele der hereinflüchtenden Schiffe nicht mehr festmachen konnten. Daß auch die Ostsee für Schiffe jeder Art kaum noch passierbar war, zeigte sich besonders deutlich daran, daß auch der Fährdienst nach Dänemark und Schweden geraume Zeit völlig ausfiel. Die Ostpreußen konnten sich unschwer vorstellen, wie es am Vorabend des Christfestes auch an ihrer Nehrungsküste aussehen mußte.

Wir erinnern uns alle, daß es Weihnachts- und Neujahrssturmfluten und Christfestorkane auch schon in der Vergangenheit mehrfach gegeben hat. Gerade in solchen Tagen ist auch früher schon an diesen Tagen so manches Schiff unserer Heimat Opfer der tobenden See geworden. Und doch ist es nur zu verständlich, wenn den Menschen nach den Wettererfahrungen gerade des jetzt ausgehenden Jahres in aller Welt unheimlich zumute wird. Die Reihe der gefürchteten Wirbelstürme, der furchtbarsten Überschwemmungskatastrophen, aber auch der Erdbeben und der Vulkanausbrüche wollte fast nicht abreißen. Selbst die nüchternsten Fachleute stellen sich doch die Frage, ob die früher errechneten Höchststände der Meeresflut nach den Erfahrungen von 1953 und 1954 wohl noch ausreichen. Schon liegen Pläne für eine Erhöhung vieler, besonders bedrohter Seedeiche und Schutzbefestigungen vor.

Die Vermutung ist oft geäußert worden, daß die so auffallenden schweren Wetterstörungen mit ihren katastrophalen Auswirkungen doch wohl auch mit den gefährlichen Atombombenversuchen im Osten und Westen zusammenhängen könnten. Einen eindeutigen Beweis dafür gibt es nicht, aber auch keinen klaren Gegenbeweis. Die verantwortlichen Männer in allen Staaten haben jedenfalls die Pflicht, diese Dinge sehr aufmerksam zu beobachten. Niemand kann bestreiten, daß man heute Waffen entwickeln kann, die sehr leicht eine Weltkatastrophe heraufbeschwören würden. Wo aber offensichtlich auch schon Versuche mit so unheimlichen Dingen an der äußersten Gefahrengrenze liegen, da erwächst allen Regierungen die Verpflichtung, höchst wachsam zu sein.

An der Schwelle des Jahres

(Fortsetzung von Seite 1)

tatsächlich Erreichten. Es wird zu jeder Zeit verstanden werden, wenn Deutsche mit allem Nachdruck darauf bestehen, daß jede Möglichkeit zu einem echten Gespräch auch mit dem Osten so früh wie möglich genützt wird, weil dies ja entscheidend wichtig ist für die Gesamtlösung der mittel- und ostdeutschen Dinge überhaupt. Man wird aber auch rückschauend von uns verlangen, daß wir sehr genau überprüfen, ob die Sowjetunion beispielsweise eine wirkliche und dauernde Lösung und Entspannung im Auge hat oder ob sie — nicht zum ersten Male in ihrer Geschichte — hier nur täuscht und lediglich ihre Beute sichern möchte. Wenn wir uns für das neue Jahr fest vornehmen, in diesen allerwichtigsten Dingen unseres Volkes nur größte staatsmännische Klugheit und absolute Nüchternheit walten zu lassen, wobei wir alle Sentiments ruhig ausschalten wollen, so kann das für uns alle überaus wichtig sein. Wir wollen uns darin einig sein, daß Deutschland nur dann die ihm gebührende Mittelstellung in Europa wieder einnehmen wird, wenn es wieder ein gesundes Ganzes ist, allen seinen Kindern eine wirkliche Existenz bietet und fest und solide in der Welt dasteht. Solange wir immer nur „Vorfeld" für irgendeine Machtgruppe bleiben würden, wäre die Gefahr keineswegs gebannt.

*

Wenn in Romanen und Artikeln gelegentlich vom Jahr 2000 gesprochen wird, so erscheint uns das als etwas ganz Fernes und Unausdenkbares. Haben wir uns aber schon klargemacht, daß alle die kleinen ostpreußischen Jungen und Mädel, die heute um uns herumspielen, im historischen Jahr einer Jahrtausendwende erst vollerwachsene Menschen sein werden? Von unserm Jahr 1955 ist es bis zum Ausklang des Jahrtausends nur eine Frist von 45 Jahren, bis zu dem so vielen so gut bekannten Jahr 1900 aber zehn Jahre mehr! Forscher haben berechnet — auf Grund sehr verläßlicher Unterlagen —, daß um 2000 vielleicht schon fünf Milliarden Menschen leben werden, doppelt soviel wie heute. Kann die Erde diese Riesenzahl dann noch nähren. Die Antwort lautet: sie kann es, wenn die Menschen reif genug geworden sind, in den kommenden Jahren und Jahrzehnten jene friedlichen Kulturwerke zu vollbringen, die bei guter Eintracht für alle den Tisch bestellen würden.

Man sieht auch hieraus, wie sehr es nottut, daß endlich vor allem auch die Völker Europas zu einem ganz neuen politischen Denken kommen und alle die Vorurteile ablegen, die heute noch so vielfach gehegt werden. Schon im kommenden Jahrzehnt wird sich die Menschheit gar nicht mehr leisten können, die einst so fruchtbaren Fluren Ostpreußens und Ostdeutschlands verludern und verunkrauten zu lassen. Schon heute wissen wir im engeren Bereich, wie notwendig alle fachkundigen und tüchtigen Kräfte sind und wie klug sie verteilt werden müssen, wenn alles in Staat und Volk gelingen soll. Der Wahnwitz der „Lösung" von Jalta und Potsdam ist heute für jeden Wirtschaftskundigen klar bewiesen. Wir spüren aus manchem, daß auch seine eifrigsten Verfechter und Nutznießer sehr wohl wissen, wie ganz anders ein Ostpreußen, Pommern und Schlesien heute auch Osteuropa nützen würden, wenn dort jene schafften, die sie in Jahrhunderten zu großen Ernährungsquellen des Erdteiles gemacht haben. Man sollte sich dieser Tatsachen wohl erinnern, wenn einmal die Stunde eines Gesprächs mit dem Osten kommt.

Möge uns das Jahr 1955 wach finden und bereit, jeden gangbaren Weg zu nützen, um in den großen Anliegen unseres Volkes ebenso voranzukommen wie in der eigenen Familie und im kleinsten Lebenskreise. Greifen wir unser Werk so an, dann kann uns dieses neue Jahr sicherlich wieder ein bedeutsames Stück voranbringen.

„... leuchtet's lange noch zurück"

Vom guten alten Hausarzt in Ostpreußen

Von Dr. Paul Schroeder, Dänischenhagen

Marie Hensel, Seelsorger und Arzt zugleich

Eine alte Königsbergerin sagte bei einer Nachkriegsbegegnung von ihrer Hausärztin in schlichter Dankbarkeit: „Wir hatten Fräulein Dr. Hensel dreißig Jahre lang als Hausarzt. Sie behandelte mich, meinen Mann, meine drei Kinder und war uns Seelsorger und Arzt zugleich." Es dürfte kaum einen schöneren und eindrucksvolleren Nachruf für einen guten Arzt geben. Aber es gibt auch trotz der Vielzahl von Hausärzten unserer ostpreußischen Heimat, deren wir uns mit Dankbarkeit erinnern, nur wenige, die in so hohem Grade eine solche Wertschätzung und Liebe verdienen wie Dr. Marie Hensel. Sicherlich können noch viele überlebende Königsberger das aus eigenen Einzelbeobachtungen bestätigen. Dennoch dürfte das ganze Ausmaß dieser seltenen Arztpersönlichkeit nur ganz wenigen bekannt geworden sein.

Denn Fräulein Dr. Hensel war kein Mensch, der es darauf anlegte, von sich reden zu machen; sie ging vielmehr zeitlebens allem aus dem Wege, was eine öffentliche Hervorhebung hätte nach sich ziehen können. Ihrer Art gemäß war vielmehr die alte Preußen-Devise „Viel leisten, wenig hervortreten", aber sie hätte es zugleich zurückgewiesen, wenn man solche oder ähnliche Sprüche für sie in Anspruch genommen hätte. Es ist auffallend, daß gerade ein solcher Mensch in eine Zeit hineingestellt wurde, die dem Gegenteil huldigte und in kollektiven Massenideologien jede Einzelpersönlichkeit zu ersticken drohte. Doch gerade deshalb, weil das bei ihr nicht gelang, weil hier die sittliche Kraft und die Eigenwilligkeit einer in sich gefestigten Persönlichkeit über jede nivellierende Tendenz der Allerweltsmenschen triumphierte, hat dieses 1949 geendete Leben eine so nachhaltige Wirkung auf alle diejenigen, welche darin Einblick nehmen konnten. Man kann es zur Ermutigung aller, welche den schicksalhaften Ablauf der Dinge mit wehmütiger Resignation betrachten und daran verzweifeln, daß dem Menschen von heute noch die Fähigkeit und Kraft zur Überwindung dieses Schicksals gegeben ist, unter das Wort einer großen deutschen Dichterin stellen: „Unbefangenheit, Gradheit, Bescheidenheit sind auch göttliche Tugenden." Mit diesen Tugenden versehen, hat Fräulein Dr. Hensel Übermenschliches geleistet.

Der Arztname Hensel hat in Königsberg von der Jahrhundertwende bis zum tragischen Ende einen besonders guten Klang gehabt. Vor dem Ersten Weltkrieg war Dr. Richard Hensel einer der begehrtesten Hausärzte besonders im Tragheim-Viertel. Er hatte seine Praxis Ecke Hohenzollernstraße und Steindamm und war bekannt durch ein gütiges, fast zu weiches Herz, das sich in dem Konflikt zwischen Mitleiden und nur begrenzter Möglichkeit zur Hilfe verzehrte. Krank aus dem Kriegssanitätsdienst zurückgekehrt, starb er 1919 einen frühen Tod, etwa zur gleichen Zeit, als seine sehr viel jüngere Schwester Marie sich auf dem Steindamm als Allgemeinpraktikerin niederließ. Sie war damals 38 Jahre alt und hatte eine sehr gründliche und vielseitige Ausbildung im Königsberger Städtischen Krankenhaus hinter sich. Früh schon von ihrer Berufung, Arzt zu werden, überzeugt, hatte sie mit zäher Ausdauer und Energie erst allerhand Hindernisse aus dem Wege räumen müssen, bis sie mit ihrer medizinischen Ausbildung beginnen konnte. So war sie erst Lehrerin geworden, hatte dann das Abitur als Extranea gemacht und damit die Voraussetzung für die Zulassung zum Medizinstudium erworben, was in jener Zeit nur wenigen Frauen unter Überwindung eines Waldes von Vorurteilen gelang.

Marie Hensel war aus wesentlich härterem Holz geschnitzt als ihr Bruder Richard. Was sie sich einmal vorgenommen hatte, das setzte sie auch durch, davon war sie weder im Guten noch im Bösen abzubringen. Ein Mensch aus einem Guß, manchmal eine etwas rauhe Schale hervorkehrend und nicht gerade bequem für den, welcher etwas von ihr haben wollte, was sie nicht billigen konnte. Dann pflegte sie kein Blatt vor den Mund zu nehmen, denn jene Unbefangenheit des Blickes und Gradheit des Wesens, von der als einer göttlichen Tugend die Rede war, gestatteten ihr nicht, auch nur die geringsten Zugeständnisse zu machen. Seltsam, — selbst die extremsten Anhänger des von ihr kompromißlos abgelehnten nationalsozialistischen Regimes respektierten das und schlugen lieber einen Bogen um die unerschrokkene Ärztin als daß sie sich auf weitere Forderungen versteiften. Und doch hatte „Tante Mieze", wie sie befreundete Kollegen mit ebensoviel respektvoller Bewunderung wie liebevoller Kameradschaftlichkeit zu nennen pflegten, ebenso ein butterweiches Herz wie ihr früh vollendeter Bruder, und nur ganz Fernstehende konnten das zuweilen übersehen, wenn sie ihnen getarnt mit robuster Schroffheit entgegentrat. Denn sie konnte, wenn es sein mußte, wie eine Löwin für das von ihr als recht Erkannte kämpfen, und ihr so gütiges, offenes Gesicht konnte bei solcher Gelegenheit — für Augenblicke nur — durch das eigenwillig gewellte, in alle Himmelsrichtungen strebende Haar sogar einen furiosen Ausdruck bekommen.

Dr. Marie Hensel hatte sich auf dem Steindamm eine sehr gute Praxis geschaffen und diese bis zur Zerstörung der Innenstadt durch den großen Bombenangriff in aufopfernder Weise geführt. Auch sie blieb wie ihr Bruder Junggeselle. Wo hätte sie auch die Zeit für eine eigene Familie hernehmen sollen, denn die gehörte doch ausschließlich ihren zahlreichen Patienten. Nicht nur des Verdienstes willen, sondern nur um ihrer inneren Berufung in noch größerem Rahmen zu dienen, übernahm sie die Privatklinik in der Vogelweide und damit einen gewaltigen zusätzlichen Pflichtenkreis. Hier war sie eine strenge und gerechte Herrin, die von sich selbst das Äußerste verlangte und dementsprechend auch dem Personal keine Nachlässigkeit durchgehen ließ. Dafür hat sie ihre Schwestern und Angestellten auch am Ertrag der Klinik beteiligt und eine Atmosphäre fröhlicher Kameradschaft trotz aller notwendigen Disziplin um sich geschaffen. Denn auch das gehörte zu ihrem Wesen. Sie liebte Heiterkeit und Geselligkeit in kleinem Kreise, und sie entspannte sich gern daheim beim Skatspiel oder Strickzeug oder buddelte emsig im Garten ihres Wochenendheimes in Neuhäuser. Meist aber waren es nur kurze Stunden, die sie dort verbringen konnte. Für sich selbst hatte sie wenig, für andere immer Zeit. Was sie sich an Erholung versagen mußte, weil ihr Aufgabengebiet so groß war, das ließ sie anderen zugutekommen. Fand sie in der Praxis jemand, der nur durch einen Erholungsaufenthalt richtig wiederhergestellt werden konnte, für den sich aber ein Kostenträger nicht finden ließ — meist waren das alte Damen, deren Existenzgrundlage durch die Inflation zerstört war, — dann nahm sie diese Patienten als ihre Gäste in Neuhäuser auf. Denn tätige Hilfe gehörte nun mal zum Lebenselement von „Tante Mieze". Mit kostenfreier Behandlung, wenn es nottat, begnügte sie sich nicht. Da wurde auch noch die Medizin und andere Heilmittel bezahlt, Pflegemittel beschafft, die Ausbildungskosten übernommen und Lehrstellen vermittelt. Sie fand immer neue Wege, anderen auf die Beine zu helfen, und sie tat das alles mit so bescheidener Selbstverständlichkeit, daß man meist Mühe hatte, wenigstens ein kurzes „Vergelt's Gott" zu sagen.

So stand „unser Fräulein Dokter" als ein Soldat der Nächstenliebe überall ihren „Mann". Wen nimmt es wohl wunder, daß in der Zeit der großen Bewährung, die dann kam, damals, als die meisten von uns die bis dahin verborgenen Schwächen ihres Charakters hinter keiner Maske mehr verstecken konnten, daß Marie Hensel in unerschrockener Ruhe die blieb, die sie immer gewesen war? Schon bei den großen Luftangriffen, die ihr Heim und ihre Praxis zerstörten, trat das für jedermann deutlich hervor. Ein halbes Jahr später aber begann die Hauptprobe ihrer Lebenserfüllung. Wer sich ihr anvertraute, wer ihre Hilfe anrief, weil er körperlich oder seelisch Not litt, dem hielt sie die Treue bis zuletzt, mochte es auch ihre Kraft, ärztliche oder materielle Hilfe zu leisten, übersteigen und darum sinnlos erscheinen. Was die Leib-Sorgerin nicht schaffte, mußte halt die Seel-Sorgerin übernehmen. Die Notwendigkeit gerade solcher Hilfe stieg im sterbenden Königsberg ins Unermeßliche und rechtfertigte das Opfer aller derjenigen, welche ohne äußeren Zwang auf ihrem Posten blieben. Als man die damals schon 64jährige während der Einschließung der Festung mehrfach aufforderte, die Stadt auf dem Seeweg zu verlassen, machte sie ihre Zustimmung von der Gegenforderung abhängig, daß sie auch ihr Personal und ihre Kranken mitnehmen dürfte. Da man das nicht erfüllen konnte, blieb auch sie und harrte unerschrocken bei ihren Patienten aus, als die Russen in die Stadt einbrachen, ihre Klinik anzündeten und die Schwestern ihr in panischem Schreck davonliefen. Mit ihrer treuen Freundin, der Studienrätin Riewe, allein geblieben, rettete sie die im Keller der Klinik liegenden Kranken vor dem sicheren Verbrennungstod. Dann folgten die schwersten Jahre ihres Lebens mit unvorstellbaren körperlichen und seelischen Belastungen. Im Gebietskrankenhaus zunächst im Landesfinanzamt, später in der Barmherzigkeit hat sie mit aller Kraft ihres unerschrockenen Herzens den Leidenden zu helfen und die Sterbenden zu trösten versucht.

Mehr als zweieinhalb Jahre ausgefüllt mit Not und Grauen, in denen die ärztliche Leistung fast ausschließlich in Sterbehilfe bestand! Im Spätherbst 1947 aus der zerstörten Heimat ausgewiesen, begleitete die Unermüdliche den ersten Elendstransport von zweitausend Menschen in ein Lager in Thüringen und hielt dort aus, bis auch dieses der Auflösung verfiel.

Das irdische Schicksal hat Fräulein Dr. Hensel das alles nicht gedankt. Nach Westdeutschland gekommen, zerbrach sie fast an den bürokratischen Schwierigkeiten, die ihr eine unverständige Umwelt bereitete. Als sie sich endlich durchgesetzt und in Detmold eine eigene kleine Praxis gegründet hatte, stand am 14. Juni 1949 das müde gewordene Herz für immer still. Keine Tagespresse, keine Illustrierte hat je von dieser Heldin der Stille berichtet, kein literarisches Zeugnis sie gefeiert, weder Orden noch Titel sind ihr verliehen worden. Aber was hätte das schon für eine Bedeutung in unserer schnellebigen und schnellvergessenen Zeit gehabt! Die reportage-geborenen „Engel von ..." sind Eintagsfliegen wie die Sterne am Filmhimmel und die Sieger in den Sportarenen.

Marie Hensel aber hat die Spur ihres Erdenwallens in zahllose ostpreußische Herzen gegraben und, ebenso wie wir glauben, daß uns die Heimat nicht endgültig verlorengegangen ist, so sind wir auch der tröstlichen Gewißheit, daß Menschen dieser Art in uns fortleben und dereinst in unseren Nachkommen wieder auferstehen werden.

Warum nicht ostpreußische Städte?

r. Soeben wird bekannt, daß die Berliner auch zu diesem Weihnachtsfest, obwohl sie selbst doch gewiß nicht im Überfluß schwelgen, hübsche Gaben — von Wirtschaftsbetrieben der früheren Reichshauptstadt gestiftet — an die Besatzungen der beiden Patenschiffe Berlins, des Fischdampfers „Berlin" und des Motorschiffes „Rantum" versandt haben. Eine Berliner Brauerei hat zum Beispiel dafür gesorgt, daß jede Besatzung Berliner Patenschiffe aus der Kauffahrtei am Heiligen Abend ein ganzes Hektoliterfaß mit echtem Berliner Bockbier unter dem Bordweihnachtsbaum gefunden hat.

Das Beispiel des Auslandes, wo etwa in Holland und in Norwegen so ziemlich alle Kauffahrteischiffe Paten an Land besitzen — Städte, Gemeinden und auch viele Schulen —, macht also offenbar jetzt auch in Deutschland Schule. Unser Ostpreußenblatt hat bereits wiederholt bei den deutschen Reedern angeregt, für die vielen Neubauten doch endlich einmal auch, wie vor dem Kriege, die Namen unserer ostpreußischen Städte zu verwenden. Die Reeder haben darauf leider bis heute völlig negativ reagiert. Es wurde aus den Kreisen der Landsmannschaft auch den Reedereien, die ihre Namen nach bestimmten Grundsätzen einheitlich wählen, manche Anregung gegeben. Soeben hat wieder eine der größten deutschen Reedereien einige Dampfer ihrer sogenannten „Burgenklasse" getauft. Man findet da zum Beispiel eine „Magdeburg" und eine Weißenburg" neben vielen anderen mittel- und westdeutschen Namen. Aus völlig unerfindlichen Gründen wurde seinerzeit der Beschluß, eines dieser schönen Schiffe sinnvoll „Marienburg" zu nennen, in letzter Stunde aufgehoben. So gibt es denn auch noch keine „Neidenburg", „Ortelsburg", „Johannisburg", „Sensburg" usw. Geradezu einen Eiertanz führte man bei den Schiffen auf, deren Namen auf „stein" enden sollen. Da findet man dann — völlig frei erfunden — einen „Weserstein" und ähnliches. Auf die immerhin naheliegende Idee, sich doch nun auch einmal den Namen „Allenstein" zu wählen, sind die Herren offenbar nicht gekommen. Es fehlt ja auch sonst nicht an ostpreußischen Städten, deren Name auf „stein" endet.

Kommt es den zuständigen Kreisen, die sich bis heute auf diese gutgemeinten Anregungen in Schweigen hüllten, nicht selbst etwas blamabel vor, daß es keine deutsche „Allenstein", wohl aber eine polnische „Olsztyn" gibt? Sollte man nicht auch in Bonn, wo ja bisher schon große Millionensummen für den Bau dieser Schiffe bewilligt wurden, nunmehr Veranlassung sehen, der so sinnvollen Patenschaft deutscher Heimatvertriebener für schöne deutsche Schiffe zum Siege zu verhelfen?

Deutsche Ortsnamen

Ein Erlaß des Bundesjustizministers

Der Bundesjustizminister hat sich an die Landesjustizverwaltungen mit dem Hinweis gewendet, bei Bekanntmachungen, in denen Orte jenseits der Oder und Neiße genannt werden, die Ortsnamen in deutscher Bezeichnung anzugeben; die polnische Bezeichnung kann in Klammern hinzugesetzt werden. Als Grundlage für die Verwendung der deutschen Ortsbezeichnung oder zur Entschlüsselung der im Parteienverkehr gelegentlich vorkommenden jetzigen polnischen Namen soll ein von der Bundesanstalt für Landeskunde in Remagen bearbeitetes amtliches deutsch-polnisches Namensverzeichnis dienen.

Einbanddecken

Die Einbanddecke für den **Jahrgang 1954** kann sofort geliefert werden. Die Ausführung ist schwarz oder dunkelgrün in Ganzleinen mit Weißdruck, Titelplatt. Der Bezugspreis beträgt 5,50 DM, portofrei. Der Versand erfolgt sofort nach Einzahlung des Betrages auf das Postscheckkonto des Vertriebs, Postscheckamt Hamburg, Konto-Nr. 8426 (gewünschte Farbe angeben).

Einbanddecken früherer Jahrgänge werden auf Bestellung geliefert; der Bezugspreis beträgt ebenfalls 5,50 DM, portofrei. Bestellungen werden bis spätestens 5. Januar erbeten; die Auslieferung erfolgt nach Anfertigung und Eingang des Betrages.

Das Ostpreußenblatt
Vertrieb
Hamburg 24, Wallstraße 29

„Nicht mehr schön genug ..."

Der Bundesgerichtshof weist eine Scheidungsklage ab

Der Bundesgerichtshof in Karlsruhe ist wieder einmal sehr energisch gegen alle Männer geworden, die ihre „im Dienst für die Familie ergraute" schuldlose Ehefrau gegen eine andere „eintauschen" wollen. Ein jungverheiratetes Paar war durch die Kriegsereignisse getrennt worden. Der Mann hatte sich nach kurzer Kriegsgefangenschaft in Bayern niedergelassen und sich bei einer um elf Jahre älteren verwitweten Geschäftsinhaberin einquartiert. Seiner Frau war es erheblich schlechter gegangen. Sie wurde im Frühjahr 1945 nach Rußland verschleppt. Dort gebar sie ihrem Mann noch ein Kind, das aber bald an Unterernährung starb. 1946 wurde sie nach der Sowjetzone entlassen Es gelang ihr kurz darauf, über die grüne Grenze in den Westen zu fliehen. Die Gefangenschaft hatte ihr sehr zugesetzt und sie vor allem auch körperlich stark entstellt. Der Mann, der ein warmes Nest gefunden hatte, war über ihr Auftauchen nicht sehr erfreut. Er wollte mit der „häßlichen Frau" nicht mehr zusammenleben. So klagte er bald auf Scheidung und trug dem Gericht vor, seine Ehe müsse als „Fehlehe" bezeichnet werden, sie sei durch die besonderen Zeitverhältnisse so zerrüttet, daß sie zu scheiden sei.

Vor dem Landgericht und dem Oberlandesgericht in Nürnberg ist er durchgefallen. Der Bundesgerichtshof hat nun auch seine Revision zurückgewiesen (IV ZR 75/54): „Es gehört zum Wesen der ehelichen Lebensgemeinschaft, daß sie eine Schicksalsgemeinschaft ist, in der jeder Ehegatte das Los, das dem anderen zufällt, mitträgt." Bei der Entscheidung der Frage, ob einem der Ehegatten das Scheitern als Schuld zuzurechnen sei, dürfe nicht den äußeren Verhältnissen ein zu großes Gewicht beigemessen und die Zerrüttung auf das Schicksal zurückgeführt werden, wo im Grunde ein menschliches Versagen vor den vom Schicksal gestellten Aufgaben vorliege. Wenn die Ehefrau in ihrer schweren Leidenszeit in Rußland Halt und Trost in dem Glauben gefunden habe, in dem anderen Ehegatten trotz äußerer Trennung einen ihr innerlich fest verbundenen Menschen zu besitzen und die Ehe für sie dadurch zum Inhalt ihres Lebens geworden sei, so dürfe die Ehe nicht geschieden werden, wenn die Frau sich nicht einer Eheverfehlung schuldig gemacht habe.

Dr. jur. O. Gr.

Kein Kind der Liebe, aber doch ihr Kind

Der Ehemann darf die Frau deshalb nicht verlassen

Ein Scheidungsprozeß, der in der Öffentlichkeit viel Aufsehen erregt hat, wurde dieser Tage vom Landgericht Hannover entschieden. Ein Vertriebener, der durch die Kriegs- und Nachkriegswirren von seiner Familie getrennt worden war, konnte erst im Mai 1952 die Anschrift seiner Frau ermitteln. Als er seine Frau erstmals besuchte, fand er ein Kind vor, das er nicht kannte. Der nunmehr achtjährige Klaus hatte einen russischen Soldaten zum Vater. Die Frau war beim Einmarsch der Roten Armee vergewaltigt worden.

Es kam zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen den Eheleuten. Der tief bestürzte Ehemann erklärte sich zwar grundsätzlich bereit, wieder mit seiner Frau zusammenzuleben, er stellte jedoch zur Bedingung, daß das „Besatzungskind" in ein Kinderheim gebracht werde. Die Frau, die an ihrem Kind sehr hing, konnte sich hierzu nicht entschließen. Darauf verließ der Mann sofort die Wohnung und fuhr noch am selben Tage ab. Trotz mehrfacher Schlichtungsversuche weigerte er sich, seine Frau bei sich aufzunehmen.

Das Landgericht Hannover hat nunmehr deshalb die Ehe aus Verschulden des Mannes geschieden. Die Richter aus Hannover haben zwar nicht verkannt, daß der Mann ohne sein Verschulden in einen schweren Gewissenskonflikt gekommen sei. Sie sind aber der Auffassung, daß dieser schwere Schicksalsschlag nicht nur den Ehemann, sondern mindestens ebenso schwer auch seine Frau getroffen habe, welche die seelischen Qualen der Vergewaltigung und die Schwere der Gedanken über das Erlebte bis zum Wiedersehen mit dem eigenen Mann allein habe ertragen müssen. Tausende wehrloser Frauen habe nach dem Zusammenbruch der Ostfront und der Besetzung weiter Gebiete deutschen Landes durch die Rote Armee ein derartiges Los getroffen. „Die Mehrheit des deutschen Volkes hat daher auch Verständnis für solch einen Schicksalsschlag und erblickt darin nur die Tragik eigenen Geschehens, nicht aber eine unzumutbare Demütigung der betroffenen Ehemänner." Der Mutter könne auch nicht vorgeworfen werden, daß sie im Interesse der Aufrechterhaltung der Ehe nicht auf ihr Kind verzichten wolle. „Die Mutterliebe muß immer noch als das höchste, natürlichste und heiligste Gefühl anerkannt werden. Es kann deshalb einer Mutter niemals zum Vorwurf gereichen, wenn sie sich in Liebe für ihr Kind für dieses entscheidet."

Dr. jur. O. Gr.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Heydekrug

Ein Landsmann schreibt in einem Brief aus Heydekrug u. a.:

Der hiesige Friedhof (Heydekrug) ist schon lange eingeebnet und wird von den sowjetischen Soldaten zum Exerzieren benutzt. Zum Gottesdienst am Sonntag versammeln wir uns bei dem Nachbarn, der eine größere Wohnstube hat, denn die Kirchen sind fast überall beschlagnahmt. In Paleiten (bei Heydekrug) ist das Getreide in der Kirche bis zum Fensterrand aufgeschüttet. In Kaukehmen auf der anderen Seite der Memel fehlt es an Ställen. Da haben die Soldaten ihre Pferde in der früheren Kirche untergestellt.

Tilsit

Gesucht werden:

359/1384 Willuhn, Frau Amalie, geb. Schlemonat, geb. 12. 3. 67 in Mehlauken, Anfang Juli 1945 am Bahnhof Insterburg gewaltsam von der Schwiegertochter getrennt, seitdem kein Lebenszeichen; wer kennt ihr Schicksal? 360/1385 Lehmann, Dieter, geb. 9. 2. 24, Tilsit, Siedelhöhe 1, als Leutnant seit März 1945 bei Danzig vermißt. 360/1386 Schneidereit, Kurt, geb. 25. 5. 06, Tilsit, Bürgener Straße 68, vermißt seit Frühjahr 1945 beim Volkssturm im Raume Insterburg. 360/1387 Busse, Herbert, Tilsit, Ringstr. 122, vermißt in Stalingrad 1943; wer kennt sein Schicksal? 360/1388 Kaschub, Wolfgang, geb. 7. 12. 27, Tilsit, Ragniter Str. 39, Schütze bei der III. Pz.Jg.Ers.Abt. 20, letzte Nachricht v. 8. 4. 45 aus Baumgarten bei Prenzlau, im Raume Stettin. 360/1389 Behrendt, Kurt, geb. 11. 8. 04, Spirituosen-Kaufmann, Tilsit, Dragonerstr. 30. 360/1390 Wichmann, Hans, Sohn des Maschinisten Fritz W., der in Tilsit in der Nähe der Deutschordenskirche wohnhaft war. Wo ist die Tochter Liesbeth des Maschinisten Fritz W., die etwa 1897/99 geboren ist und durch Heirat schon in Tilsit einen anderen Namen führte? 360/1391 Laser, Fritz, Färbermeister, und Frau, geb. Kalweit, Tilsit, Hohe Str. 59. 361/1392 Girulat, Fritz, geb. 12. 7. 14, und seine bd. Kinder Klaus-Jürgen und Wolfgang-Bernd, suchen seine Eltern bzw. Großeltern und Geschwister, die in Tilsit, Gnesener Weg, wohnhaft waren und Klopatowsky hießen. 361/1393 Paprotka, Frau Elisabeth, und Hoffmann, Frau, beide aus dem Hause Tilsit, Landwehrstr. 8. 361/1394 Just, Rudolf, geb. 9. 12. 1907, Amtsgerichtsrat, Tilsit, Kastanienstr. 8 II, als Soldat seit 16. 1. 1945 in Posen vermißt. 361/1395 Sonnenberg, Dr. med., der 1945/47 in Birkenfeld bei Insterburg Lagerarzt war. 361/1396 Oschecker, Elektro-Mstr., und seine Ehefrau Gerda, geb. Staschull, Tilsit, Stolbecker Straße. Degies, Emil, Krim.-Beamter a. D., und seine Ehefrau Anna, geb. Redschus, Tilsit, Rosenstraße. 361/1397 Adler (Vorname unbekannt), angeblich Bankbeamter in Tilsit, zuletzt Hauptmann d. R. u. Führer einer Inf.-Komp. b. d. Feldpost-Nr. 04 298 C, soll aus Kriegsgefangenschaft zurück und von 1—2 Jahren in Kiel gesehen worden sein. Wer kennt seine heutige Anschrift? 361/1398 Schober, Ernst, Tilsit, Stolbecker Str. 38, im Oktober 1944 nach Königsberg/Pr.-Aweiden, Reichsstr. 5, zu seiner verh. Tochter, Frau Käthe Prussat, geflohen, seit 19. 1. 1945 von beiden keine Nachricht erhalten; wer kennt ihr Schicksal? 362/1399 Karlowski, Leiterin u. Oberschwester des Krönungs-Jubiläums-Stifts Tilsit, und andere Schwestern, die dort tätig waren. 362/1400 Matzke, Walter Spirituosen-Kaufmann, und seine Mutter, Wwe. des Schneidermstr. Otto M., Tilsit, Kasernenstraße 18. 362/1401 Boehnke, Frl. Elsa, Tilsit, Kasernenstraße 8/9. 362/1402 Paulat, Frau Emmy, Tilsit, Schloßplatz: Sturmhoebel, Herbert, Sohn des Rechtsberaters St., in Fa. Reylaender tätig gewesen. 362/1403 Sprung, Frau Maria, mit ihrem Sohn Gustav, Tilsit, Winkelstr. 12. 362/1404 Pareigat, Gertrud, Tilsit, Königsberger Str./Ecke Sommerstr. 362/1405 Hennenberg, Felix, Tilsit, Sperlingslust 1, seit 31. 3. 1945 um Heiligenbeil/Ostpr. vermißt. 362/1406 Tausendfreund, Gerda, geb. 3. 2. 22, Tilsit, Sperlingslust 1, seit 1945 in Allenstein vermißt. 363/1407 Ruddies, Frau Marga, geb. Haufschild, Tilsit, Lindenstr. 5 oder 6. 363/1408 Gerullis, Siegfried, Tilsit, Seilerstr. 11, vermißt seit August 1944. 363/1409 Gritto, Ernst, Stabsfeldwebel, u. Familie, Tilsit, Johanna-Wolff-Straße. 363/1410 Volkmann, Frau Marie, Tilsit, Friedrichstr. 57, vermißt seit 30. 8. 44 in Kitzbühl/Tirol; wer kennt ihr Schicksal? 363/1411 Schroeder, Gerhard, geb. 7. 1. 05, Amtsgerichtsrat, Obergefr., letzte Feldpost-Nr. 38 311 B, letzte Nachricht v. 18. 1. 45 aus dem Raume Lodz. Weischnur, Paul, geb. 10. 4. 1875, Gutsbesitzer, vermißt beim Treck seines Schwagers Albrecht, Mittelwarkau, bei Insterburg, im Februar 1945. 363/1412 Kairies, David, Uffz., Tilsit, Ragniter Str. 26, vermißt seit 7. 2. 42 in Rußland. 363/1413 Pennuttis, Gustav, geb. 24. 1. 08, Zimmermann, Tilsit, Gartenstr. 10, hat sich im November 1947 aus dem Lager 7256/7 aus Rußland gemeldet, seitdem keine Nachricht. Wer war mit ihm dort zusammen u. kann über sein Schicksal berichten? 364/1414 Kröhnert, Tischler, u. Frau, geb. Göritz, verw. Wittkuhn, Tilsit, Mittelstraße. 364/1415 Eberlein Robert, Tilsit, Graf Kayserlingk-Allee 118. Kossack, Frau Maria, Wwe., Tilsit, Garnisonstr. Pellodat, Maria, Tilsit, Clausiusstr./Ecke Marienstr., b. Kirschning. 364/1416 Schorat, Frau Luise, und deren Sohn Horst, Tilsit, Schulstr. 364/1417 Westphal, Ernst, geb. 27. 6. 1895, Landwirt, Tilsit, Moritzhöher Str. 16, vom 24. 12. 44 bis 17. 2. 45 in Schönsee, Kreis Braunsberg, gewesen. 364/1418 Petrautzki, Richard, und Familie, Tilsit, Wanderstr. 11. Krutschinna, Familie, Tilsit, Sommerstr. 28a. 364/1419 Berger, Otto, Tilsit, Schneidermstr., Friedrichstr. 364/1420 Hanau, Hans, geb. 13. 8. 83 in Mehlauken, soll bis 1945 als Lehrer am Realgymnasium, möglicherweise auch an einer anderen Schule in Tilsit tätig gewesen sein. Wer kannte ihn u. kann über seine Dienstjahre und Besoldungsmerkmale nähere Angaben machen? 365/1421 Wiemer, Herbert, Tilsit, Kossinnastr. 8, Angest. des Elektrizitäts-Werkes Tilsit, und seine Eltern. 365/1422 Naujoks, zeichnungsberechtigt im August 1944 bei der Raiffeisenbank Tilsit gewesen; wo ist dieser Landsmann bzw. auch dessen Frau? 365/1423 Kakschies, Frau, Tilsit, Jahnstr., u. deren Tochter. Brachvogel, Erna, zuletzt in Pr.-Eylau beschäftigt gewesen. 365/1424 Oberstadt, Herbert, geb. 08, Tilsit, Steinstr. 53, als Feldwebel bei der 301. I.D. (Rgt.Verpfl.Troß), seit Juni 1944 im Raume Witebsk vermißt. 365/1425 Langhans, Kurt, geb. 1893, Tilsit, Buchhalter bei den Städt. Gas- u. Wasserwerken, zuletzt in Braunsberg zum Volkssturm eingezogen. 365/1426 Babion, Frl. Emma, Tilsit, Stolbecker Str. 74. Gehrke, Frau Lydia, geb. Udau. 365/1427 Rostin, Willy, u. Familie, Tilsit, Stiftstr. 18. 365/1428 Kunz, Otto, Tilsit, Schrameierstr. 16, soll sich in russ. Gefangenschaft im Lager Pr.-Eylau befunden haben u. im Frühjahr 1946 wegen Krankheit von Gut Knauten entlassen sein. Wo ist er jetzt? 366/1429 Mertins, Egon, Kaufmann, Fabrikstr. 19. Triebe, Paul, Reichsbahn-Assistent, Tilsit, Bismarckstr. 366/1430 Burgschat, Edith, Schneidermeisterin, Tilsit, Flottwellstr. 2, führt heute evtl. durch Heirat einen anderen Namen. 366/1431 Gaidies, Frau Ruth, geb. Baasner, Ehemann war Ingenieur, zuletzt in Tilsit wohnhaft gewesen. 366/1432 Smeilus, Kurt, geb. 1919 in Bendigsfelde, wohnhaft gewesen in Tilsit, Schrameierstr. 2, als Uffz. bei einer Königsberger Pionier-Einheit im letzten Einsatz um Schneidemühl vermißt. Wer kennt sein Schicksal? 366/1433 Schreiber, Frau Dr. Charlotte, Studienrätin, Tilsit, Sudermannstr. 2. 366/1434 Willkat, Erich, Angehöriger der Schutzpolizei Tilsit, Jäger-/Ecke Kleffelstr. 366/1445 Schawaller, Frl. Giesel, geb. 2. 4. 94/96, Tilsit, Stiftstraße 16 367/1436 Barnautzki, Ehepaar, (Vorname der Ehefrau Maria), Tilsit, Stolbecker Str. 41, b. der ZWT beschäftigt gewesen. 367/1437 Sengstock Frau Anna, m. zwei Töchtern, Tilsit, Deutsche Str. 70. Goskowitz, Albert, u. Frau Emmy, Tilsit, Ragniter Str. 66. Lemke, Frl. Hilde (Tochter a. d. Butter- u. Käsehdlg.), Tilsit, Oberst-Hoffmann-Str. 367/1438 Petereit, Eduard, Viehkaufmann, u. seine Ehefrau Emma, Tilsit, Kalkapper Str. 51. Petereit, Arno, und Frau Herta mit Sohn Rudi, Tilsit, Kalkapper Str. 51 — später in der Sommerstr. wohnhaft gewesen. 367/1439 Wiechert, Arnim, geb. 3. 1. 19, Tilsit, Langgasse 22a, akt. b. Artl.-Rgt. 37 in Königsberg/Pr., letzte Nachricht von der Feldpost-Nr. 30 600 D vom 5. 4. 45 von der Samlandküste.

Bei allen Zuschriften wird gebeten, unbedingt die vorstehende Kenn-Nr. anzugeben und bei allen Anfragen Rückporto beizufügen. Wer über den Verbleib der vorstehend aufgeführten Landsleute Auskunft geben kann, gebe bitte sofort Nachricht an die folgende, neue Anschrift: Landsmannschaft Ostpreußen, Kreisvertretung Tilsit-Stadt, (24b) Kiel, Rathaus.

Tilsit-Ragnit

Gesucht werden aus Ragnit: Rentmeister Richard Broschehl von der Stadtverwaltung; Straßenwärter Albert Tripkewitz, Schützenstraße 23; prakt. Arzt Dr. Walter Frick; Emil Pranzas, geb. 26. 4. 1904, Heilberger Weg 7; Landmasch.-Reisender Wilhelm Schumann, geb. 1893, und Bruder Albert Schumann, Pförtner in der Zellstoffabrik; Frl. Helene Kudwien, Wrangelstraße 44.

Juckstein: Fritz Kurras und Frau Gertrud, geb. Pranzas. — Nettelhorst: Familie Erich Müller; Familie Emil Bethke; Christoph Juschus, geb. 6. 12. 1899, und Tochter Hedwig Juschus, geb. 8. 8. 1928. — Waldreuten: Landwirt Emil Mikoleit und Familie. — Breitenstein: Frl. Anna Horn, geb. 22. 6. 1922, zuletzt Hausangestellte bei Zahnarzt Eggert, Februar 1945 bei Elbing von den Russen verschleppt. — Geidingen: Landwirt Albert Lukoschus und seine Töchter Erna und Minna. — Jägerhof: Bauer Erdmann Zirpins. — Fichtenwalde: Gustav Matzat, geb. 1893, Emma Matzat, geb. 1895, und Martha Matzat, geb. 1897. — Erlenfeld: Elfriede Meschkat, geb. 4. 5. 1924, und Gerda Meschkat, geb. 7. 3. 1923, beide Töchter von Otto Meschkat.

Landsleute, helft in heimatlicher Verbundenheit unseren Leidensgefährten bei der Suche nach ihren Angehörigen und gebt Nachricht an den Geschäftsführer

Herbert Balzereit
(24a) Drochtersen über Stade.

Ebenrode (Stallupönen)

Gesucht werden aus der Stadt Ebenrode: Joh. Beyer, geb. 1879, Schirwindter Chaussee, Baracke; Familie Willy Hering, Geschäftsführer im Sägewerk am Bahnhof; Frau Schröder, Kasseler Str. 13, ihr Ehemann war Schneider; Frau Emma Braun, geb. Paulukat, Bergstr. 5; Hedwig Salomon aus Kassuben, sie war bei Schneidermeister Schröder im Haushalt tätig. — Alexbrück-Abbau: Otto Segendorf. — Wilpen: Hermann Ludigkeit, geb. 1903, bis 1942 in Schorellen wohnhaft gewesen, auf der Flucht 1945 vermißt. — Andersgrund: Emil Salewski, geb. 1922, bei der Kurlandarmee 1945 vermißt. — Berningen: Franz Strupat, geb. 1871, und Frau Henriette, geb. Gudat, auf der Flucht von Pr.-Eylau vermißt.

Rudolf de la Chaux, Kreisvertreter,
(24b) Möglin bei Bredenbek, Kreis Rendsburg.

Ehemalige Stallupöner Realgymnasiasten und Luisenschülerinnen! Unser Nachrichtenblatt Nr. 1 ist erschienen. Eine Anzahl überzähliger Stücke kann gegen Einsendung von 1 DM Unkostenbeitrag von mir bezogen werden. Es enthält u. a. die Anschriften von rund 150 früheren Schülern und Schülerinnen.

Dr. Kurt Stahr,
(16) Cappel über Marburg, L. Marburger Str. 88.

Gumbinnen

Es werden gesucht:

Stadt Gumbinnen: Blauert, Fritz, Soldauer Straße 9; Braatz, Otto und Ehefrau Johanne, Albrechtstraße; Grünheid, Albert, Gartenstraße; Jandt, August, Goldaper Str. 10; Knorr, Toni, Frau, Kasernenstr.; Matschuck, Thomas, Meelbeckstr. 36; Maul, Fritz, Oberzollsekr., Bismarckstraße; Meinl, Gertrud, Frau, Goldaper Straße 33; Schimmock, Helmut, Friedrichstr. 13; Schwarz, Eduard, Ofensetzer, Franz-Schubert-Straße 35; Sneikus, Fritz, Tischlermstr., Gartenstr. 28; Stefan v. Komerofsky, Heilpraktiker, Hindenburgstr. 7; Unger, Fritz, Gartenstr.; Weber, Minna, geb. Licht, Roonstr.; Wiczorreck, Auguste, Frau, Bismarckstraße 44 (Ulanenkaserne); Zenthoefer, Dr. Erich, Roonstr. 20; Zimmernings, Johanna, Frl. (früh. Fa. Dembinsky); Zwirnlein, Otto, Königstr 21; Sudermann, Gerhard, Oberleutnant;

aus Kreis Gumbinnen: Didwischus, Johanna, Frau, Steffensfelde; Didwischus, Siegfried, Steffensfelde; Ehmer, Karl und August, Preußendorf; Isakeit, Johann, und Ehefrau Luise, Ohldorf; Kepalies, Frau, Schmilgen; Kidzuhn, geb. Fouquet, Martha, Lolen; Kurbjuhn, Frida, Fräulein, Schweizertal; Lange, Fritz, Sattlermstr., Nemmersdorf; Pilkuhn, Otto, Mixein; Rosenbaum, Walter, Ohldorf; Steinbiss, Gustav, und Ehefrau Helene, Krausenbrück; Szonn, Kurt, Tischler, Ohldorf; Tomuschat, Paul, Angereck.

Heimatkreiskartei Gumbinnen.
Friedrich Lingsminat,
(24a) Lüneburg, Schildsteinweg 33.

Schloßberg (Pillkallen)

Spenden für Landsleute in der Sowjetzone

Unsere Kreisvertretung hatte zu Weihnachten wieder alle im Bundesgebiet wohnenden Landsleute zu einer Päckchen-Aktion nach der Zone aufgerufen. 6400 Rundschreiben sind versandt und 3400 Adressen benannt worden. Danach haben also zwei Landsleute aus dem Bundesgebiet eine Adresse aus der Sowjetzone erhalten. Wir können nach den Eingängen der Antwortkarten wohl annehmen, daß jeder Landsmann jenseits der Elbe mindestens ein Päckchen erhalten hat. An Geldspenden sind bis 21. Dezember 1715,— DM vom 388 Landsleuten eingezahlt worden. Die bewiesene Gebefreudigkeit ist ein erneuter schöner Beweis für die Verbundenheit alle Schloßberger. Die Opferbereitschaft übersteigt alle Erwartungen. Die Rentnerin wetteifert mit dem Arbeitslosen, Beträge bis zehn DM sind kein Einzelfall. Viele, die schon mehrere Familien zu unterstützen haben, nehmen auch noch die zugesandte Adresse in Betreuung. Aber auch die Unentwegten, die die Annahme des Rundbriefes verweigern, fehlen nicht. Es sind aber Einzelfälle, über die man zur Tagesordnung übergeht. Ein Teil Rundbriefe sind zurückgekommen, weil die Angeschriebenen inzwischen verstorben sind. Diese Adressen der Sowjetzone werden nach Weihnachten ein Päckchen aus den Geldspenden erhalten. Als Absender werden Geldspender benannt werden. Auch aus dem Etat des Patenkreises wird eine Geldsumme für die Päckchen-Aktion zur Verfügung gestellt. Die Schülerinnen der Landwirtschaftsschule Sulingen haben wie im Vorjahr auch wieder Weihnachtspakete an von uns aufgegebenen Adressen geschickt. Auch Firmen unseres Patenkreises haben sich an dem Päckchen-Versand beteiligt.

Das Bewußtsein, unseren Landsleuten drüben eine Weihnachtsfreude bereiten und das Gefühl des Nichtvergessenseins gegeben zu haben, läßt uns das Weihnachtsfest doppelt froh begehen.

Allen selbstlosen Mithelfern, besonders den Kameraden Fernitz und Lupp, wird der so sehr befriedigende Erfolg der Aktion der schönste Dank für die geleistete große Arbeit sein.

Ein abschließender Bericht über die Aktion wird anläßlich des nächsten Kreistreffens gegeben werden.

Wir danken allen Landsleuten recht, recht herzlich. Mit Zuversicht sehen wir in die Zukunft und geloben der Heimat erneut unverbrüchliche Treue.

Dr. E. Wallat, Willuhnen,
F. Schmidt, Schleswighöfen.

Das diesjährige Kreistreffen für Rheinland und Westfalen konnte erst am 5. Dezember in Bochum-Gerthe, stattfinden, weil unser Versammlungslokal, das Haus Gerthe, im November renoviert wurde. Deshalb waren nicht so viele Kreisangehörige erschienen wie sonst. Es waren rund vierhundert Teilnehmer anwesend. Besonders zahlreich vertreten waren die ostdeutschen Heimatvereine mit ihren Fahnenabordnungen, dem Verbandsleiter Quade, dem Bochumer Bezirksleiter Piekarsk, sämtlichen Bundesgruppenleitern und dem Gerther Vertreter Siegmund, sowie dem Frauenchor.

Das Treffen war wie immer aufs beste von Konrektor Meyer-Gerthe vorbereitet worden. Der stellvertretende Kreisvorsitzende Fritz Schmidt war leider durch Krankheit am Erscheinen verhindert, so daß der vorgesehene Bildervortrag über unseren Heimatkreis ausfallen mußte.

Nach der Begrüßung durch den Kreisvertreter Dr. Wallat und der Totenehrung sprachen die Vertreter der ostdeutschen Heimatvereine und das Mitglied unseres Kreisausschusses Franz Preikschat, der für den nötigen Humor sorgte. Der Kreisvertreter berichtete sodann über die Übernahme der Patenschaft durch den Landkreis Harburg, die Päckchenaktion für die Sowjetzone, die Karteiarbeit durch unseren rührigen Landsmann Albert Fernitz, die Arbeiten für die Schadensfeststellung und die Wichtigkeit unseres Heimatblattes, das Ostpreußenblatt, das unsere Landsmannschaft frei und unabhängig macht. Der Kreisvertreter wies schließlich darauf hin, daß unsere gesamte landsmannschaftliche Arbeit der friedlichen Rückgewinnung unserer Heimat dient. Die Feier wurde durch den Frauenchor der Heimatvereine unter Leitung von Landsmann Kramer umrahmt und mit dem Deutschlandlied abgeschlossen. Nach dem offiziellen Teil kam der Tanz zu seinem Recht.

Auf allgemeinen Wunsch soll das nächste Kreistreffen für Rheinland-Westfalen am Sonntag, dem 15. Mai, in Bochum-Gerthe, Haus Lothringen, stattfinden.

Insterburg Stadt und Land

Gesucht werden die folgenden Landsleute:

1. Hoffmann, Marta, geb. 1. 1. 1900, Beruf: Binderin, später beim Magistrat beschäftigt, aus Insterburg, Danziger Straße 19. (Margarete Ramminger, Bersenbrück, Kr. Osnabrück, Stiftshof 7.)

2. Gembris, Betty, aus Insterburg, Quandelstraße, Alter ungefähr 33—35 Jahre; Krause, Heinz, geb. ungefähr 16. 4. 26 aus Insterburg, Siehrstr. (Hans Holm, Witten/Ruhr, Bergstraße 1.)

3. Jakubeit, Fritz, geb. 19. oder 20. 11. 1903, Justizinspektor, Amtsgericht, Insterburg, Wohnung: Jordanstraße. (Erna Elbe, Hamburg 20, Falkenried 1.)

4. Pusch, August, und Ehefrau Berta, aus Birkenhof bei Aulenbach, Kr. Insterburg (Willy Prang, Harsefeld, Kr. Stade, Steinfeld 5.)

5. Basenau, Karl, und Ehefrau Anna, geb. Lang, aus Drahskinehlen bei Bokellen, Kr. Insterburg. (Lena Lang, Markt, Drogerie, in Bender, Neckarsulm, Württemberg.)

6. Strauß, Alice, Insterburg, Calvinstr. 27, Inhaberin einer Gastwirtschaft. (Franz Grau, Brackwede i. Westf. 27, im Riekerfelde 14.)

7. Brase, Hinrich, Hauptmann a. D., 1944 noch bei der Wehrmacht (Luftwaffe) in Elbing/Westpr., Heimatanschrift: Insterburg, Straße unbekannt. Frau Brase wohnte 1944 im Dezember noch in Insterburg. (Eva Rosenkranz, Erlangen, Burgbergstr. 103.)

8. Mauritz, Gertrud, geb. Jackstadt, geb. 23. 11. 10 aus Puschdorf, Kr. Insterburg. (Fritz Jackstedt, Gelsenkirchen, Grenzstraße 12a.)

9. Weber, Karl und Anna, aus Insterburg, Ludendorffstraße 2. Herr Weber war Schlosser bei der Reichsbahn. (Bertha Isigkeit, Karnap bei Alt-Essen, Kaiserwerther Straße 31.)

10. Bendszus, Heinrich, Landwirt, aus Georgenburgkehlen. (Ursula Wolter, Fleestedt, Kr. Harburg, Hermann-Fabel-Weg 179.)

11. Weichert, Fritz, geb. 14. 5. 02, aus Kampeneck, Kr. Insterburg. Herr Weichert hat am 21. 1. 45 die Heimat mit dem Treck verlassen, seitdem keine Nachricht. (Maria Weichert, Gr.-Schenkenberg üb. Bad Oldesloe Land.)

12. Preuß, Fam., aus Insterburg, Horst-Wessel-Straße; Schäfer, Richard, und Frau Minna, Alter ungefähr 64 Jahre, zwei Kinder: Erwin und Ursel, aus Insterburg, Danziger Straße. (Minna Motzkus, Witten/Ruhr, Körnerstraße 21.)

13. Metschuck, Vorname unbekannt, Postschaffner und Postkraftwagenführer, aus Insterburg. (Herr Czerlinski, Postamtmann a. D., (22c) Hilden, Meide 34.)

14. Westerbecher, geb Auge, Berta, geb. 1. 12. 88, aus Insterburg, Pregelstr. 35, Geschäft: Mühlenstraße 1. (Karl Hoost, Norf b. Neuß, Lindenstr. 11.)

15. Wir suchen folgende Angestellte des Standortlazaretts Insterburg: Frau Bangert, Ulanenkaserne; Frau Erna Führer, Victoriastr.; Herr Schröder, verl. Albert-Stadie-Str.; Herr Sellke, Augustastr.; Herr Tepper, Siedlung Sprindt; (Walter Schattauer, Köln, Eifelstraße 8.)

16. Schiller, Otto, aus Amalienhof, Kr. Insterburg. (Friedrich Gabriel, Paderborn, Bessenstr. 1.)

17. Gallinat, Johanne, geb. ungefähr 1890, aus Insterburg, Hindenburgstr. 11. (Hugo Kersten, Betzdorf/Sieg, Karlstraße.)

18. Tautkus, Fritz, geb. 1891, und Frau Meta, geb. Calkenings, geb. 6. 5. 91, aus Insterburg, Hindenburgstr. Die älteste Tochter Erna war verheiratet und hieß Mitzkat, sie soll mit ihrem Mann und ihren Kindern nach Sachsen evakuiert worden sein. (Georg Gerull, Duisburg, Beeckerwerth, Rheinbacher Straße 18.)

19. Gruber, Klempnermeister, aus Insterburg, Lindenstraße, später Flugzeugwerft Heiligenbeil. (Zentralstelle Oldenburg/Oldb, Kanalstr. 6a.)

20. Tomescheit, Bauer, aus Bärensprung, Kreis Insterburg. Herr Tomescheit war 1945 im Lager Georgenburg in Gefangenschaft. (Fritz Hillgruber, Gronenberg Pönitz, Ostholstein.)

21. Dombrowski, Otto u. Auguste, aus Insterburg/Waldgarten, Willi-Hölger-Str. 8. (Herta Schreiber, Kriegerheide 143, Post Lockhausen/Lippe.)

22. Broschell, Kurt, und Familie, aus Finkengrund, Kr. Insterburg. Herr Broschell kam 1945 in Danzig in Gefangenschaft. (Bernhard Broschell, Arnstadt/Thür., Ohrdruferstr. 5.)

23. Genske, Luise, aus Insterburg, zuerst auf dem Gericht beschäftigt, dann bis zur Flucht auf dem Postamt. Soll zwei Brüder haben, die beide Geschäftsinhaber waren. (Günther Laeckner, Hamburg-Niendorf, Friedrich-Ebert-Straße 37, bei Frau Kließ.)

24. Waselowski, Auguste, nebst Kindern Liselotte, Dieter, Inge und Waltraud, und Großmutter Henriette Waselowski, aus Romanuppen bei Obehlischken, Kr. Insterburg, Vorwerk von Gut Wittgirren. (Anna Weisse, Dogern/Waldshut, Südbaden, Neue Heimat Nr. 169, b. Schmid.)

Padeffke,
Zentralstelle der heimattreuen Insterburger,
Oldenburg/Oldb, Kanalstraße 6a.

Täglich gehen bei der Geschäftsstelle in Oldenburg etwa 20 bis 30 Anträge auf Ausstellung von Wohnsitzbescheinigungen ein. Zusätzlich werden diese Anträge auch bei den Kreisvertretern gestellt. Da in den meisten Fällen die Angaben zur Person und den früheren Wohnverhältnissen in den Anträgen sehr lückenhaft sind, ist doppelte und dreifache Schreibarbeit die zwangsläufige Folge. Es wird deshalb erneut darauf aufmerksam gemacht, daß Anträge auf Ausstellung von Wohnsitzbescheinigungen folgende Angaben enthalten müssen:

Name, Vorname, bei Frauen auch Geburtsname; früherer Wohnort, Straße, von . . . bis . . .; beschäftigt gewesen bei . . . . .; Angabe von Zeugen . . . .

Diese Angaben sind in deutlicher Schrift, möglichst in Druckbuchstaben oder Maschinenschrift zu machen.

Alle Insterburger Gruppen sowie die Landsleute aus Stadt und Kreis Insterburg werden gebeten, in diesem Sinne aufklärend zu wirken.

Die Geschäftsstelle: Fritz Padeffke

Labiau

Es liegt eine Heimkehrernachricht über Max Krull aus Labiau vor. Angehörige werden gebeten, sich an den Kreiskarteiführer Knutti, Elpersbüttel bei Meldorf (Holst) zu wenden

In einer Rentenangelegenheit wird Herr Erwin Steiner aus Steinau gesucht.

W. Gernhöfer, Kreisvertreter.

Nienburg Patenstadt für Bartenstein

Erstes Kreistreffen am 3. Juli 1955

Nachdem bereits in der Kreistagssitzung am 21. September 1954 der Landkreis Nienburg einstimmig den Beschluß gefaßt hatte, für den Kreis Bartenstein die Patenschaft zu übernehmen, fand in Nienburg in der Kreistagssitzung am 17. Dezember die Übergabe der Patenschaftsurkunde durch den Landrat Witte-Dunk an den Kreisvertreter Bürgermeister a. D. Zeiß im Sitzungssaal des Rathauses statt. Anwesend waren die Kreisbeauftragten, sämtliche Kreistagsmitglieder und zahlreiche andere Gäste, vor allem ostpreußische Landsleute. Die Landsmannschaft Ostpreußen war durch ihren Kreisvorsitzenden Reinke vertreten.

Als der Beschluß des Kreistages bekannt wurde, zeigte sich großes Interesse für diesen ostpreußischen Landkreis, der manches Gemeinsame mit dem Patenkreis hat. Besonders trifft das für den landwirtschaftlichen Charakter beider Kreise zu. Hier wie dort ein gleich großes Interesse für die Tierzucht und das Reitervereinswesen. Aber auch sonst gibt es noch andere gemeinsame Seiten, so etwa in Bezug auf die Wasserwirtschaft, wenn auch in anderen Maßstäben.

Bei der Überreichung der Urkunde versicherte Landrat Witte-Dunk, daß sich der Kreis für die Erhaltung und Pflege des Kulturgutes des Patenkreises stets einsetzen werde.

Die Patenschaftsurkunde selbst sagte dazu folgendes:

„Zum Zeichen der engen Verbundenheit mit unseren Brüdern und Schwestern aus dem deutschen Osten, die wider Recht und Gesetz aus ihrer angestammten Heimat vertrieben wurden, hat der Kreistag des Landkreises Nienburg/Weser einstimmig beschlossen, die Patenschaft für den Landkreis Bartenstein/Ostpr. zu übernehmen.

Der Landkreis Nienburg/Weser wird alle Bestrebungen fördern, die geeignet sind, die Zusammengehörigkeit der Einwohner des Landkreises Bartenstein zu festigen. Er wird es sich angelegen sein lassen, die heimatliche Eigenart dieses deutschen Kreises zu pflegen, die geretteten Kulturgüter zu erhalten und den unveräußerlichen Anspruch auf die angestammte Heimat zu vertreten. Möge die Zeit nicht mehr fern sein, wo dieser heute unter einer Fremdherrschaft darbende, einst so blühende Kreis zu Deutschland zurückkehrt."

Mit Dankesworten wandte sich nach Entgegennahme der Urkunde Bürgermeister a. D. Zeiß an die Kreistagsmitglieder. Er lenkte deren Aufmerksamkeit zunächst auf die geschichtliche Eigenart des Kreises und die Entstehung der vier Städte Friedland, Bartenstein, Schippenbeil und Domnau, mit den historischen Jahren der Verleihung der Stadtrechte von 1312, 1332 und 1351. Eigenartig ist die Lage dieser Städte in den vier Ecken des Kreises. Auf die tragischen Geschehnisse im Zusammenhang mit der Vertreibung im Januar/Februar 1945 kurz eingehend, wurden die Grundsätze der Organisation und der Arbeit der Landsmannschaft Ostpreußen kurz dargelegt

Besonders eindrucksvoll waren seine Erläuterungen des Begriffs Heimat. Bürgermeister a. D. Zeiß führte hierzu u. a. folgendes aus: „Heimat ist ein Wort, das nur unser Sprachgebiet geschaffen hat und das in anderen Sprachen nicht zu finden ist und das völlig andere Gefühle erweckt, stillere, stetigere, zeit- und geschichtslosere als das leidenschaftliche Wort Vaterland. Wenn uns jetzt immer wieder bestätigt wird, daß der größte Teil landwirtschaftlichen Bodens unbeackert daliegt und verkommt, dann ist es verständlich, wie der Gedanke an die Heimat besonders bei unseren Bauern immer wieder schmerzliche Gefühle weckt. Es ist die Sehnsucht nach der eigenen Scholle, die gerade bei diesem am stärksten getroffenen Teil unserer Kreiseingesessenen besonders anklingt, und es ist verständlich, wenn wir an der Forderung auf Rückgabe unserer Heimat festhalten und nie davon lassen werden." Und zum Schluß sagte er: „Der Heimatkreis Bartenstein wird sich stets bemühen, dem Kreis Nienburg durch Dankbarkeit die Hilfe und den Beistand zu lohnen. Und so lange ich die Ehre und Freude habe, den Kreis Bartenstein zu führen, soll der Kreis Nienburg die Gewißheit haben, daß ihm das Patenkind keinen Kummer bereiten wird." Die Ausführungen des Kreisvertreters wurden von allen Anwesenden mit großem, langanhaltendem Beifall aufgenommen.

Im Hotel „Weserschlößchen" mit dem schönen Ausblick auf die Weser fand am Abend eine Zusammenkunft mit den Mitgliedern des Hauptausschusses statt. Oberkreisdirektor Harms begrüßte bei dieser Gelegenheit nochmals die Gäste des Kreises Bartenstein herzlich und hieß sie als die ersten Abgesandten willkommen. Manche heitere Geschichte aus dem Geschehen des Kreises Bartenstein in glücklichen Tagen machte die Runde, aber auch ernste Überlegungen, wie u. a. über die Durchführung des ersten Kreistreffens in Nienburg konnten bereits angestellt werden So ist vorgesehen, das erste große Kreistreffen am 3. Juli 1955 in Nienburg abzuhalten.

Die Patenschaftsübernahme leitet eine Zeit engster Beziehungen zwischen diesen beiden Kreisen ein. Es steht außer Zweifel, daß dieses Zusammenstehen auch praktische Wirkungen haben wird.

Dr. F. Gutzat

Im Anschluß an den obigen Bericht über den Verlauf der Festtagung aus Anlaß der Übergabe des Patenbriefes durch die Kreisbehörden in Nienburg möchte ich den Heimatkameraden der Ortsgruppe Nienburg/Weser, Dr. Hammer, Dr. Gutzat und dem Leiter der Ortsgruppe, Reinke, den Dank der Kreisgemeinschaft auch an dieser Stelle aussprechen. Daß wir in Zukunft das alljährliche Hauptkreistreffen nunmehr in unserem Patenkreis Nienburg und in der Stadt Nienburg/Weser abhalten werden, ist eine Selbstverständlichkeit. Im Einvernehmen mit der Ortsgruppe hat der Kreisausschuß Bartenstein schon jetzt die Tagung für das Jahr 1955 auf Sonnabend, den 2./3. Juli, festsetzen können.

Zeiß, Kreisvertreter,
(20a) Celle, Hannoversche Straße 2

*

Gesucht werden: Aus Bartenstein: Oberst Heinz Hoffmann, Fritz Wolf und Kurt Wenger vom Stabe IR 44, Siegfried Drubba von der Heeres-Standort-Lohnstelle — Frau Erna Mantau, geborene Schink, und die Brüder Fleischermeister Walter und Willi Schink. — Aus Domnau: Lisbeth Schwarz von der Zweigstelle der Kreissparkasse, Frau Margot Stramm von der Volksbank, Sattlermeister Erich Raffel, Frau Tempel, wohnte bei Friseur Marienfeld. — Erwin Stein aus Plaustendorf. — Rudolf Grütz aus Redden, auf der Flucht verschleppt. — Karl Schulz aus Damerau, und Frau Michael Weiß aus Bartenstein, Siedlungsweg

Zweckdienliche Mitteilungen erbittet

Kreisvertreter Zeiß,
(20a) Celle, Hannoversche Straße 2.

Lötzen

Wir haben in unserm Archiv in Neumünster eine Unterabteilung „Vereinswesen" im Kreise Lötzen" eingerichtet. Hier soll die Geschichte aller im Kreise vorhanden gewesener Vereine sportlicher und kultureller Art (Sportvereine, Sängervereine, kirchliche Vereine, wissenschaftliche Vereinigungen, Schützengilden, Freiw. Feuerwehren, Soldaten-Vereine usw.) gesammelt werden. Spiegelt sich doch in diesem Vereinsleben der Kulturzustand unseres Heimatkreises wider.

Alle Vereinsmitglieder, welche noch Bilder oder Erinnerungsschriften von Jubiläumsfeiern besitzen, bitten wir, diese Unterlagen an die Geschäftsstelle Neumünster (Holst), Königsberger Straße 72, zu Händen von Landsmann Curt Diesing einzusenden. Falls die Unterlagen zurückgeschickt werden sollen, werden von den Unterlagen Photokopien für das Archiv angefertigt. Nach Reproduktion bzw. Entnahme von Abschriften werden die Unterlagen sofort dem Einsender zurückgesandt.

Sollten derartige wertvolle Bilder und Schriftstücke vorhanden sein, wäre auch ein kurzer Bericht über die Geschichte des Vereins und sein Wirken in der Öffentlichkeit von großem Nutzen.

Landsleute, helft alle mit, unser Archiv auf diesem Gebiete zu vervollständigen und die Geschichte der Vereine pp. unsern Nachkommen zu erhalten.

Wallschleger, Kreisältester,
Guillaume, Kreisvertreter

Allenstein-Stadt

Wer von den Angehörigen des Allensteiner Volkssturms kennt Valentin Choydina, geb. am 10. 2. 1895, aus Allenstein, Hohensteiner Querstr. 12? Wer war mit ihm zusammen im Volkssturm? Wer kann bestätigen, daß V. Ch. im Januar 1945 beim Einsatz in Allenstein gefallen ist?

Gesucht werden Klaus Schindler, geb. 11. 9. 1926, Allenstein, zuletzt Soldat Colmar, Elsaß, letzte Nachricht November 1944 Flieger-Bataillon B I Colmar, Elsaß; Karl Gabriel, Allenstein, Kurze Straße 5 (Maurer, Stadtverwaltung); Frau Hedwig Janowitz, geb. Goerigk, Allenstein, Hermann-Göring-Straße 11; Josef Poschmann, zuletzt wohnhaft in Allenstein, Liebstädter Straße 41; Reg.-Inspektor Karl Gerlach, Allenstein; Anna Diedering, geb. Naujokat, Allenstein; Alfred Diedering, geb. 1935 oder 1936; Hilde Wershofen aus der Zimmerstraße; Feldwebel Albert Wilner, geb. 28. 3. 1914, Feldpost-Nr. 27 953; SS-Soldat Anton Wilner, geb. 11. 6. 1920, Feldpost-Nr. 19 167; Major Golnka; Köhler; Rosenow; Hauptmann Reinecke; Frau Gertrud Metzing, geb. Birnatowski, Allenstein, Am Langsee in der Neusiedlung; Maria Senszek, aus Allenstein, Alte Jägerkaserne Block 4. Alle Meldungen bitte ich an die Geschäftsstelle „Patenschaft Allenstein", Gelsenkirchen, Ahstraße 17, zu richten.

Tebner, Geschäftsführer

Die Geschäftsstelle Patenschaft Allenstein-Gelsenkirchen, Ahstr. 17, teilt im Auftrage von Frl. Negenborn, allen Allensteinern, die s. Z. Frl. Negenborn freundlicherweise Fotos zur Allensteinkarte zur Verfügung gestellt haben, mit, daß die Rücksendung des Fotos wegen der Herstellung von Reproduktionen noch nicht möglich ist. Frl. Negenborn bittet, sich noch eine Weile zu gedulden.

Die Geschäftsstelle bittet erneut, um Bekanntgabe der neuen Anschriften mit den vollständigen Personalien einschließlich der Familienglieder. Weiter werden alle Allensteiner erneut aufgefordert, sich mit ihren Personalien, soweit dies noch nicht geschehen ist, zur Aufnahme in die Allensteiner Heimatkartei zu melden.

Liebe Allensteiner Landsleute! Schon wiederholte Male ist der Aufruf ergangen, sich mit den vollständigen Personalien zur Heimatkartei Allenstein zu melden. Immer noch sind viele Landsleute karteimäßig nicht erfaßt. Sie können dies am besten aus den vielen Suchnotizen im Ostpreußenblatt ersehen. Daher nochmals: Melden Sie sich! Die umgehende Anschriftenbekanntgabe bei Wohnungswechsel ist ebenfalls dringend erforderlich; immer noch kommt Post als unzustellbar zurück.

Wegen der Aufstellung der Organisation „Ostpreußisches Handwerk", werden alle ehemaligen Allensteiner Obermeister gebeten, ihre derzeitige Anschrift umgehend bekanntzugeben.

Gesucht werden: Otto Krenz, früher Allenstein, Richterstr. 9; Paul Haushalter, früher Allenstein, Bahnhofstr., Restaurant „Zum Dreieck"; Aloys Balk, früher Bienkowski, beschäftigt gewesen bei H. Schöneberg, Zeppelinstraße 8; Familie Becher, Allenstein, Beethovenstr. 6; Eva Pietrusky, geb. 18. 9. 1918 O/Pr. Rudzann, Treudankstraße 22; Hanna Pietrusky, geb. 31. 8. 1926, Allenstein, Treudankstr. 22; Martha Schott, geb. 24. 8. 1892, Bischwitz, Kreis Ohlen; Horst Jürgens, Allenstein, Freiherr-v.-Stein-Straße, Jakobstr., beschäftigt gewesen bei der Fa. Roensch & Kegel; Familie Bartsch, Allenstein, Roonstraße; Obergerichtsvollzieher Ludwig Kollmer, Allenstein; Meyer, von der Vermittlung für männliche Angestellte beim Arbeitsamt Allenstein; Taubstummenlehrerin i. R. Gertrud Romahn, 65 Jahre alt, früher Allenstein, Hermann-Göring-Straße; Familie Jelen, Allenstein, Parschaustr. 49; Margot Klein, geb. 16. 7. 1923 in Friedland/Ostpr., von den Russen am 16. 3. 1945 aus Adl. Gallgarben (Samland) verschleppt; Wilhelm und Emma Wiede, Allenstein, Sandgasse 1a; Frau Amanda Wittfried, geb. Bouillon, aus Allenstein, sowie die Tochter Dorothea; Fräulein Hildegard Mathes, geb. am 20. 5. 1905 (Angestellte bei der Justizverwaltung) aus der Adolf-Hitler-Allee 79. Alfred Penk, geb. 20. 5. 1893, Lokführer, Bahnhofstraße 66a; Erwin Penk, Allenstein, Bahnhofstr. 66a (wird seit 1944 in Rußland vermißt); General Menny, Allenstein, Roonstraße, Kommandeur der Nachr.-Abt. 11; Otto Petrusch, Reg.-Insp., Allenstein, Herrenstr. 20; Frau Louise Lemke, geb. Spie, Allenstein, Herrenstr. 20; Hermann, Charlotte und Viktor Tolk, Allenstein, Wadanger Str. 21a; Willy, Fritz, Kurt Hintzmann, Walter Rattay, Paul Seefeldt, Hans Heinrich; Klaus Schindler, geb. 11. 9. 26, zuletzt Soldat in Kolmar/Elsaß beim Flieger-Bat. Bender B I. Seit November 1944 ist über den Verbleib des K. Sch. nichts bekannt; Dr. Rudolf Kirchheim und Frau, Allenstein, Schillerstr. 5; L. Schlachta (Rentner), Allenstein, Schillerstr. 5; Frau Emilie Lisseck, geb. Orzech, Allenstein, Schillerstraße 5; Frau Klara Reimann, geb. Haustein, Allenstein, Schillerstr. 5; Friedrich Figura, Schornsteinfegermeister, Allenstein, Schillerstr. 5; Otto Petrusch, Reg.-Insp., Allenstein, Herrenstraße 20; Frau Louise Lemke, Allenstein, Herrenstr. 20; Frau Professor Elisabeth Mann, geb. Fröhlde, Allenstein, Kaiserstraße 17; Obersteuerinspektor Makowka (Finanzamt Allenstein); Martha Lankau, geb. Schnarbach, Allenstein, Eisenbahnstr. 14; Käthe Schulz (Postbeamtin i. R.), Allenstein, Kronenstraße 35; Familie Walter, Allenstein, Mohrunger Straße (Am kleinen Bahnhof); Frl. Gertrud Burdack, Allenstein, Bismarckstr. 6; Erwin Joraschwesky, Allenstein, Mohrunger Straße. Wer von den Allensteiner Landsleuten kann Angaben über den Tod der Frau Anna Duwe (Pelzgeschäft), Oberstraße 3, machen? Wer war Augenzeuge des Freitodes der Obengenannten?

Gesucht wird Frl. Wiesbaum aus der Kleeberger Straße.

Wer von den Allensteiner Landsleuten war auf dem Dampfer „Andross", der im Januar 1945 mit Flüchtlingen die Stadt Swinemünde angelaufen hat? Auf diesem Dampfer war auch Frau Waltraud Bauchrowitz, geb. Zielinski, geb. am 11. 9. 25, aus Allenstein. Ab Swinemünde ist über den Verbleib der Frau B. bis heute nichts bekannt geworden. Wer kann über das Schicksal der Frau W. Bauchrowitz Auskunft geben?

Alle Zuschriften und Meldungen werden an die Geschäftsstelle „Patenschaft Allenstein", Gelsenkirchen, Ahstr. 17, erbeten.

Allenstein-Land

Auf den Aufruf betr. Meldung der Obermeister der Handwerker-Innungen des Kreises, ist bis heute nur eine Meldung eingegangen. Es ist nicht anzunehmen, daß alle ehemaligen Obermeister umgekommen sind oder in der Sowjetzone wohnen. Notfalls sind Adressen von deren Stellvertretern oder auch Beisitzern erwünscht oder auch von solchen Handwerksmeistern, die gewillt sind, mitzuarbeiten.

Trotz mehrerer, wiederholter Bitten, fehlen noch die Seelenlisten von folgenden Gemeinden: 8/Barwienen, 9/Bertung-Dorf, 12/Bruchwalde, 13/Cronau, 14/Darethen, 18/Deuthen, 19/Dietrichswalde, 24/Gedaithen, 25/Gillau, 26/Göttkendorf, 28/Grabenau, 31/Gronitten, 39/Gr.-Trinkhaus, 40/Herrmannsort, 41/Hirschberg, 42/Hochwalde, 43/Honigswalde, 48/Kalborn, 52/Kirschdorf, 58/Kl.-Purden, 61/Kranz, 62/Lansk, 64/Leißen mit Gut, 65/Lengainen-Dorf mit Schippern, 66/Leschnau, 68/Maraunen, 69/Mauden, 71/Mokainen, 73/Nagladden, 75/Nerwigk, 82/Odritten, 84/Pathaunen, 87/Plautzig, 94/Redigkainen, 98/Rosenau, 99/Rosgitten, 102/Schillings, 103/Schönau, 105/Schönfelde, 116/Thomsdorf mit Sophienhof, 117/Tollack, 121/Warkallen, 123/Wemitten, 124/Wengaithen. Nach hier vorliegenden Listen sind ehemalige Lehrer dieser Orte schon wieder im Amt, und es wird daher um ihre Mithilfe besonders gebeten. Die Vordrucke hierzu sind bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29, zu haben.

Bis zum Jahresende sind viele Umzüge erfolgt, und es wird daher an die Bekanntgabe der neuen Anschrift erinnert. Bei jeder Zuschrift ist immer neben der heutigen Adresse die Heimatanschrift anzugeben. Ohne Heimatanschrift ist eine Bearbeitung der Vorgänge unmöglich.

Gesucht werden: Joachim Binger aus Dietrichswalde — Familie Bösader aus Schaustern — Bruno Koitka, geb. 12. 12. 04, aus Greislienen— Eltern oder Angehörige der Christina Witt, geb. 1941/42 (Christina war in Wartenburg bei ihren Großeltern) — Familie des Landwirts Josef Wagner I aus Grieslienen — Ernst Grabowski, geb. 2. 5. 1915 in Gegehnen, aus Wartenburg — Gastwirt und Kolonialwarenhändler Bergmann, im letzten Kriege Uffz. in Italien, aus dem Kreis — Paul Müller oder dessen Ehefrau aus Darethen — Kurt Baumgart, geb. etwa 1906, und Lehrer Heinrich, geb. etwa 1900, aus Penglitten.

Als im Felde verstorben wurden gemeldet: Hubert Ritter, Schuhmacher aus Reußen im August 1946 in Rußland, und August Klapper, etwa 50 Jahre, aus Allenstein, Boelkestr. (Milchhandlung) bei Charkow im Winter 46/47. Alle Meldungen an die Heimatkartei Allenstein-Land, z. Hd. Bruno Krämer, Celle (Han), Sägemühlenstraße 28.

Neidenburg

Gesucht wird die Anschrift des prakt. Arztes Dr. Bruno Schluff bzw. die seiner Familie, früher in Neidenburg wohnhaft. Angaben sind zu richten an Kreisvertreter Wagner, Landshut (Bay), Postschließfach 2.

Mohrungen

Gesucht werden: aus Liebstadt Frau Marie Lemke, Frau Marie Klein, Frau Mirbach (Drogerie), Frau Gertrud Dost (geb. 13. 5. 29);

aus Saalfeld: Hotelbesitzerin Jankowski, Hotelbesitzerin Krebs, Franz Nickel (Verwalter einer Schneidemühle), Schmiedemeistersfrau Auguste Patschkowski und Ida Patschkowski, Fritz Weiß und Ehefrau Martha, Brunnenstr., Walter Bader, Geschäftsführer Rudolf Kohlmann;

aus Mohrungen: Nebenstellenleiter Hübner, Vermittler Emil Meyer, Gustav Trampnau, Anna und Helene Trampnau, Meta Wichert, Georgenthal, Mat Klein, Gustav Krause, Emil Lau, Eduard Lenz, sämtlich aus Wiese-Abbau;

Insassen des Altersheims Gr.-Simnau, vor allem Friedrich Josteit, Hermann Peter-Geißeln, Adolf Hoffmann und Frau Elise, geb. Kilian, Sadlauken.

Die Landsleute Friedrich Taube, Ernst Schidzig, Marga Schitzig und Helger Schidzig aus Saalfeld sind von Lütjenburg nach (22a) Kempen am Niederrhein, Burgring 63, verzogen.

Meldungen werden an den Karteisachbearbeiter C. Berg, (23) Leer, Königsberger Str. 11, erbeten.

Reinhold Kaufmann, Kreisvertreter.

Braunsberg

Aufruf an die Mehlsacker

Die bereits bestehende Ortskartei von Mehlsack wird zur Zeit neu organisiert. Zu diesem Zweck sind etwa achthundert Karteikarten an die in der bisherigen Heimatliste stehenden Anschriften zur Ausfüllung ausgesandt. Viele Anschriften aber fehlen noch gänzlich, oder bei vielen hat sich die Anschrift infolge Wohnungswechsel geändert; die neue wurde der Mehlsacker Kreisstelle nicht mitgeteilt. Es ist die vornehmste Pflicht eines jeden Landsmannes, seiner Orts-Karteistelle seine Anschrift zu geben und seinen Wohnungswechsel mitzuteilen, denn sonst kann die Ortskartei zum Schaden der Ortseinwohner nicht auf dem Laufenden gehalten werden. Die Mehlsacker werden daher gebeten, ihre Anschrift, soweit dies noch nicht geschehen, an Stadtbaumeister i. R. Eugen Maecklenburg, (22a) Dinslaken, Wallstr. 19, schnellstens einzusenden. Bei Anfragen ist stets Porto beizufügen.

Degleichen wird gebeten, an vorstehende Anschrift die Bestellungen auf die Stadtchronik von Mehlsack beschleunigt einzusenden, denn erst nach Eingang genügender Bestellungen kann der Druck der Stadtchronik erfolgen.

Pr.-Eylau

Wie durch den Kreisvertreter in Folge 50 des Ostpreußenblattes bekanntgegeben ist, habe ich von Dr. von Lölhöffel die Führung der Kreiskartei unseres Heimatkreises Pr.-Eylau übernommen.

Ich werde bestrebt sein, die von Dr. von Lölhöffel bisher so erfolgreich durchgeführten Arbeiten im gleichen Sinne fortzusetzen. Ich bitte deshalb alle Landsleute, besonders die Bezirks- und Ortsbeauftragten, mich in meiner Arbeit zum weiteren Ausbau unserer Heimatkreiskartei ebenso zu unterstützen.

Ich bitte nun, sämtliche bisher nach Hannover gesandten Schreiben jetzt unmittelbar an die Heimatkreiskartei Pr.-Eylau Verden/Aller, Kreishaus, zu richten.

Fritz Schadwinkel, Mühle Pr.-Eylau,
jetzt: Verden/Aller, Memelstraße 11.

Gesucht werden aus Albrechtsdorf: Franz Block und Sohn Bruno Block; Almenhausen (Freudenthal): Gutsbesitzer Schwede, Glommen: Frau Mohnke (oder Monke), geb. etwa 1895; Mühlhausen: Friedrich, Wilhelmine und Erna Machewitz; Posmahlen: Familie Fabian; Pr.-Eylau: Familie Harwarth (Sägewerk) und Obersteuerinspektor Schröder; Landsberg: Frau Helene Bartel, Frau Erna Stahl, geb. Plaumann.

Nachricht erbeten an Kreiskartei

Bei Zuschriften an die Kreiskartei bitte stets den Heimatort angeben!

„Kamerad, ich rufe dich!"

278. Infanterie-Division

Die Landesgruppe Nord des Traditionsverbandes der 278. Inf.-Div. (Italien-Division) bittet alle ehemaligen Angehörigen, der Division, die sich bisher noch nicht gemeldet haben, zwecks Vorbereitung ihres zweiten Treffens im kommenden Jahr in Hannover um Mitteilung ihrer Anschriften. Wer die Anschriften anderer Kameraden kennt, soll auch diese bekanntgeben. Alle Zuschriften an: Ludwig Heymann, Bremen, Niedersachsendamm 81 A.

Gesucht wird Hermann Stuhldreier, geb. 7. 3. 1913, aus Holzen-Boesperde, Grenzweg 4. Er war zuletzt in Kurland und hatte die Feldpostnummer 48 684 (Hammerdivision Nr. 253 A-Regiment). Die letzte Nachricht stammt vom 15. 2. 1945.

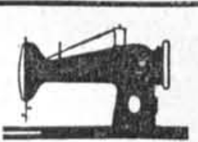
Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Kameradschaft der ehem. Inf.-Regt. 2 und 422, Ortsgruppe Hamburg

Am 8. Januar, um 20 Uhr, wird im Restaurant „Alsterhalle" in Hamburg, An der Alster 83, (5 Minuten vom Hauptbahnhof Hamburg entfernt), ein kameradschaftliches Beisammensein mit Damen und Tanz stattfinden. Gäste und Freunde sind herzlich eingeladen.

W. Bannuscher,
Hmb.-Harburg, Hoppenstedtstr. 57.





Der Schimmelreiter und sein vermummtes Gefolge

Vor Bär und Storch fürchteten sich die Marjellen

Von Dr. phil. habil. Erhard Riemann



Schimmelreiterumzug in einem ostpreußischen Dorf

Dies Bild ist die Wiedergabe eines Ölbildes, das der in russischer Kriegsgefangenschaft gestorbene Königsberger Maler Erhardt Abramowski in den dreißiger Jahren schuf und auf dem er in volkskunsthafter Derbheit das Motiv des Schimmelreiterumzugs gestaltete. Er ließ sich damals im Institut für Heimatforschung in Königsberg über diesen alten ostpreußischen Brauch genau unterrichten und zog auch bildliche Darstellungen und Ausstellungsstücke der kleinen Schausammlung, die sich im Kellergeschoß des Institutsgebäudes befand, für seine Vorarbeiten heran.

In unserer ostpreußischen Heimat war noch bis in die jüngste Vergangenheit viel uraltes Brauchtum lebendig, das in den anderen deutschen Landschaften unbekannt oder längst ausgestorben war. Besonders in den Zwölften in der Zeit zwischen Weihnachten und Heiligen Drei Könige hatten sich Volksglauben und Brauchtum reich entfaltet. In diesen Nächten, so glaubten unsere Vorfahren in alter Zeit, zieht die „Wilde Jagd" mit Peitschengeknall und Hundegebell durch die Lüfte. Auch sonst war es unheimlich in diesen Nächten, in denen sich der Mensch von bösen Geistern bedroht sah und sich auf alle mögliche Art vor ihnen zu schützen suchte. „In de Twelfte rammele de Wilw (= Wölfe)", sagte man und dachte dabei wohl an böse Urweltkräfte, die den Menschen und seinen Besitz um diese Zeit mehr als sonst umdrohen.

In einem Umzug vermummter Gestalten waren alle diese dunklen Vorstellungen Gestalt geworden, und sie waren zugleich gebannt, indem man sie darstellte: in dem Schimmelreiterumzug, diesem für Ostpreußen besonders charakteristischen Brauch. In der Weihnachtszeit erwartete man immer schon mit großer Spannung das Erscheinen der „Hell Kriste", wie man diesen Umzug in weiten Gebieten Ostpreußens nannte. Wenn es am Silvester- oder Neujahrsabend dunkel geworden und das Vieh in den Ställen abgefüttert war, hörte man plötzlich von draußen her laute Stimmen und Männertritte, Peitschenknallen und das Klingeln von Schlittenglocken. Die Haustür wurde aufgerissen, und der Anführer mit Peitsche und Klinger in der Hand, mit einer rohen, selbstgemachten Larve vor dem Gesicht und einer beliebigen Verkleidung erschien und bat um Einlaß für sein Gefolge: „Ist es erlaubt, mit dem Schimmel einzutreten?" Wenn das gewährt war — und wer hätte eine solche Bitte abschlagen können — dann ergoß sich eine wilde Schar lärmender,

bunt verkleideter Gestalten in die Stube und führte einen wahren Hexentanz auf.

Die wichtigste Gestalt war der Schimmelreiter. Ein Mann hatte sich vorne und hinten je ein großes Sieb vorgebunden und beide mit einem weißen Laken behängt. Am vorderen Sieb war ein selbstgemachter Schimmelkopf befestigt, der aus einem bewickelten Kratzenhalter oder aus einer hölzernen Gaffel hergestellt war. Der Schimmelreiter, der also mit seiner oberen Körperhälfte aus dem Schimmel herausragte, trug einen breitrandigen Filzhut oder eine spitze Papiermütze, ein weißes Hemd oder auch eine alte Soldatenuniform. Der Schimmel, der häufig noch von einem besonderen Schimmelführer an einem Strick oder Sielen geführt wurde, mußte in der Stube alle möglichen Kunststücke vorführen und über Tisch und Bänke springen.

Neben dem Schimmel war die wichtigste Gestalt des Zuges der Bär. Er war meistens ganz in Erbsenstroh gewickelt und wurde von einem Bärenführer an der Kette geführt. Besonders die Mädchen hatten Angst vor ihm, weil er sie zu packen versuchte und sich dann mit ihnen auf der Erde rollte. Auch der Storch war gefürchtet. Ein Mann hatte sich ein weißes Laken umgehängt und ließ vorne einen auf einer Stange befestigten Storchenkopf herausstecken, in dessen Schnabelspitze manchmal eine Stopfnadel gesteckt war. Der Storch stöberte mit seinem Schnabel alles durch, schnappte und hackte mit seinem Schnabel oder biß die Mädchen ins Bein.

Der Ziegenbock war die einzige Gestalt, die sich vom Schimmelreiterumzug lösen und in der Silvesternacht einzeln als Neujahrsbock von Haus zu Haus gehen konnte. Auch hier trug ein Mann, der mit einem Laken behängt war, auf einer Stange einen selbstgemachten Ziegenkopf aus einer hölzernen Gaffel oder sogar mit echten Hörnern. Neben diesen Hauptgestalten des Umzugs gab es noch eine Fülle weiterer Nebenfiguren, die in den einzelnen Gegenden wechselten. Da war zum Beispiel der Schornsteinfeger, der Ruß und Asche aus Herd und Ofen holte und in die Stube streute, das Pracherweib, das in einem Korb die Gaben einsammelte, eine Frau, die ein Kind auf dem Rücken trug und mit einer Federpose im Mund sein Weinen nachahmte, der Jud und die Judsche, die Waren, zum Beispiel Hobelspäne oder Papierstreifen als Fitzelband verkauften, die Zigeunersche (oder Zigoansche) und im mittleren Ermland das Wurschtweib, der Paarchemann und der Flickertomsk. Vereinzelt traten auch der Zigeuner, der Prachermann (oder Wengtiner), der Kickert (oder Kieker), der Steife Mann, ein Dromedar, Affen, ein Wolf, Blechmänner, Clowns und sogar der Tod mit der Sense auf. Im Ermland kam in jüngerer Zeit oft auch ein Weihnachtsmann mit, was früher nicht üblich war.

Wenn die lärmende Schar mit Eßwaren, Schnaps und Geld belohnt war, zog sie weiter, um die Nachbarn im nächsten Haus zu erschrekken. Aber einen Ort gab es doch, vor dem auch die rauhen Männer des Schimmelreiterumzugs sich fürchteten: das war die Gemarkungsgrenze. Man glaubte nämlich fest daran, daß der Schimmel nicht verschickt (das heißt in Verkleidung) über die Grenze gehen dürfe, sonst geschehe ihm etwas Böses. Im evangelischen Gebiet sagte man: An der Grenze begegnet er dem anderen Schimmel, dem anderen Schimmel ohne Kopf, dem richtigen Schimmel. Im katholischen Ermland glaubte man, daß an der Grenze der Teufel komme und ihn mitnehme oder ihm das Genick umdrehe. In der Heilsberger Gegend hieß es: „sonst hebt der Teufel den Schimmelreiter in die Lüfte." Der Bär sollte sich zu Tode kullern, wenn er über die Grenze ginge, oder ihm sollte das Bärenfell anwachsen.

Dies volkstümlichen Vorstellungen hatten ihren Niederschlag in vielen Sagen gefunden. Einmal vor vielen Jahren — so erzählte man — begegnete der Schimmelreiter an der Grenze zwischen Wangnick und Mockelkeim (Kreis Rastenburg) einem Reiter auf einem Schimmel. Die Männer blieben wie angewurzelt stehen und konnten sich vor Furcht nicht rühren. In dem hellen Mondschein sahen sie, wie der fremde Reiter auf ihren Schimmel zuritt und wie sie beide miteinander kämpften. Zuletzt war der fremde Reiter plötzlich verschwunden, und sie konnten sich wieder rühren. Ihr Kamerad aber lag tot auf der Erde, ihm hatte der richtige Schimmelreiter das Genick gebrochen.

Düsseldorf baut ein „Haus des deutschen Ostens".

MID Zum Gedenken an die Vertreibung aus der Heimat soll im kommenden Jahr in Düsseldorf ein „Haus des deutschen Ostens" errichtet werden. Das Projekt, dem das Arbeits- und Sozialministerium von Nordrhein-Westfalen bereits zugestimmt hat, geht auf eine Empfehlung der Vertriebenen-Beiräte von Nordrhein-Westfalen zurück.

Wann fiel in Ostpreußen der erste Schnee?

Nach Beobachtungen in einem Zeitraum von neunzig Jahren fielen in Ostpreußen die ersten Schneeflocken, die aber sogleich zerrannen, zwischen dem 24. und 30. Oktober. Im Mittel schneite es zum letztenmal im Jahre in den Tagen vom 21. bis 30. April. Eine starke Abweichung von dieser Regel geschah am 1. Juni 1871. An diesem Tage schneite es mitten im Sommer! In jenem außergewöhnlichen Jahr setzte auch am 18. September bereits der Winter ein. — Durchschnittlich hatte Memel 44, Königsberg 55 und Treuburg 68 Schneetage im Jahre.

Auf elf Personen ein Brunnen

Meist war auf jedem Hof in Ostpreußen ein Brunnen. Im Jahre 1930 gab es in der Provinz, eingerechnet den Regierungsbezirk Marienwerder, 126 548 Brunnen. Im Mittel kam auf elf Personen ein Brunnen; am häufigsten waren Brunnen in den Kreisen Labiau und Pillkallen anzutreffen, geringer war ihre Anzahl in den Kreisen Pr.-Holland, Rastenburg, Heiligenbeil, Landkreis Königsberg und Bartenstein.

Adolf Poschmann / Der verdienstvolle Heimatforscher wird siebzig Jahre alt



Kriegs- und Nachkriegszeit haben in den Reihen der ostpreußischen Heimatforscher leider manche empfindliche Lücke gerissen. Doch ist Gott sei Dank auch aus der älteren Generation der ostpreußischen Historiker immer noch eine erfreuliche Anzahl von Männern tätig, die, aus dem reichen Schatz ihrer in jahrzehntelanger Arbeit gesammelten Kenntnisse schöpfend, in größeren oder kleineren Abhandlungen und Beiträgen die ostpreußische Geschichte bekanntzumachen sich bemühen und ihre Kraft auch weiterhin der geschichtlichen Erforschung unserer unvergeßlichen Heimat widmen.

Vor kurzem erst konnte hier des hochangesehenen ostpreußischen Historikers Bruno Schumacher aus Anlaß seines 75. Geburtstages gedacht werden. Jetzt lenkt der Beginn des neuen Jahres unsere Aufmerksamkeit auf einen anderen Heimatforscher des alten Preußenlandes, Oberstudiendirektor Dr. Adolf Poschmann, der am 2. Januar seinen siebzigsten Geburtstag begehen kann.

Poschmann entstammt einer alteingesessenen Kölmerfamilie des Ermlandes, die nachweislich seit 1530, also mehr als vierhundert Jahren, den gleichen sehr ansehnlichen Bauernhof in Komainen im Kirchspiel Heinrikau (zwischen den Städten Wormditt und Mehlsack gelegen) ihr eigen nannte; als letzter männlicher Erbe war Adolf Poschmann selbst in den Jahren vor der Vertreibung Besitzer dieses Grundstückes. Nach dem Besuch des Braunsberger Gymnasiums widmete er sich vor allem an der Universität Königsberg dem Studium der Germanistik, Geschichte und Erdkunde, war dort mehrere Semester Senior des Historischen Seminars unter Professor Werminghoff (der zahlreiche ostpreußische Studenten zu Doktorarbeiten über die Geschichte ihres Landes angeregt hat) und promovierte bei Geheimrat Hahn mit einer Arbeit über „Die Siedlungen in den Kreisen Braunsberg und Heilsberg" zum Doktor der Philosophie. Schon bald nach dem philosophischen Staatsexamen kam er an die deutsche Auslandsschule in Madrid, wo er während des Ersten Weltkrieges auch wiederholt als Vertreter der deutschen Botschaft bei kulturellen Veranstaltungen mitwirkte. Nach der Rückkehr in die Heimat war er zunächst einige Zeit als Studienrat am Provinzialschulkollegium in Königsberg tätig, bis er als Oberstudiendirektor die Leitung des Gymnasiums in Rößel übernahm, die er mit einer Unterbrechung von wenigen Jahren (wo er als Direktor an der Staatlichen Aufbauschule in Braunsberg wirkte) bis zur Vertreibung beibehielt. Durch die Flucht nach Dänemark verschlagen, organisierte er dort das Schulwesen in den Lagern der ostdeutschen Heimatvertriebenen und bekleidete daneben auch das wenig dankbare Amt eines Lagerrichters. Nach der Umsiedlung übernahm er dann die Leitung des Gymnasiums in Rüthen (Westfalen), wo er auch nach seiner Pensionierung noch in seinem alten Lehrberuf tätig ist.

Bei seinen Arbeiten zur ermländischen Geschichte hat sich Poschmann — ein treuer Nachfahre ermländischer Bauerngeschlechter — stets mit besonderer Liebe der Aufklärung und Darstellung ländlicher Verhältnisse angenommen. Das zeigt schon seine Doktorarbeit, das beweisen seine sorgfältigen statistischen Untersuchungen über den Pferde- und Viehbestand im Ermland, seine Aufsätze über die Landesaufnahmen, die die preußischen Beamten bei der Einverleibung des Fürstbistums Ermland im Jahre 1772 anfertigten, seine Veröffentlichung ermländischer Visitationsberichte des 17. und 18. Jahrhunderts sowie seine kleine Festschrift anläßlich des sechshundertjährigen Jubiliäums seines heimatlichen Kirchdorfes Heinrikau. Das veranlaßte ihn auch wiederholt zu Vorträgen über das ermländische Bauerntum.

Sein Interesse galt in erster Linie der Geschichte der neueren Zeit, vor allem der Jahrzehnte nach 1772. Die Veränderungen, welche die neue preußische Aera in der Verwaltung der ermländischen Städte zur Folge hatte, sowie die Einrichtung preußischer Garnisonen im Ermland waren Themen, die eine sorgfältige Bearbeitung durch ihn fanden. Seine langjährige Tätigkeit als Direktor des Rößeler Gymnasiums lenkte seine Aufmerksamkeit auf die Vorläufer dieser Schule und veranlaßten ihn zu umfassenden Darstellungen über die Geschichte des Augustinerklosters wie des Jesuitenkollegs in Rößel. Diese Arbeiten, zusammen mit den vorzüglichen Veröffentlichungen des verstorbenen Rößeler Erzpriesters Georg Matern (dem er einen eingehenden Nachruf gewidmet hat) über Burg und Amt Rößel, über die Pfarrkirche sowie über die Pfarrgemeinde von Rößel, boten ihm die Grundlage für seine „Geschichte der Stadt Rößel", die er anläßlich des sechshundertjährigen Stadtjubiläums 1937 herausgab, wohl die bestfundierte Geschichte einer ostpreußischen Kleinstadt. Ähnliches gilt von der gleichfalls durch ihn veröffentlichten „Geschichte der Stadt Seeburg".

Abgesehen von den eben genannten beiden Büchern und einer langen Reihe von Lebensbeschreibungen, die er über bedeutende ostpreußische Persönlichkeiten für die „Altpreußische Biographie" (begonnen von Christian Krollmann, jetzt unter Kurt Forstreuter in der Fortsetzung begriffen) früher wie auch jetzt wieder beigesteuert hat, sind seine Aufsätze sämtlich in der „Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands" erschienen, die von dem 1856 gegründeten Historischen Verein für Ermland in bisher 85 Heften herausgegeben worden ist. Dem Vorstand dieses Vereins, der demnächst seine Veröffentlichungen wieder aufnehmen wird, gehört Poschmann bereits seit 1919 an; er ist zur Zeit dessen dienstältestes Vorstandsmitglied. Zugleich ist er auch seit einer Reihe von Jahren Mitglied der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung, der Vereinigung aller aktiv tätigen Heimatforscher des alten Preußenlandes.

In den letzten Jahren hat Poschmann zwei gut gelungene Bildstreifen über das Ermland zusammengestellt und kurze anschauliche Beschreibungen dazu verfaßt. Aus seiner Feder sind auch im Ostpreußenblatt wiederholt kürzere oder längere Beiträge über das Ermland, vor allem über dessen Städte erschienen, die dem Leser ein ausgezeichnetes Bild vom Werden und Wachsen dieser Ortschaften vermittelt haben.

Darum seien auch hier vor aller Öffentlichkeit dem hochverdienten ermländischen Heimatforscher zu seinem siebzigsten Geburtstag zugleich mit dem herzlichen Dank für seine bisherige umfangreiche Arbeit die besten Glückwünsche für sein ferneres Leben und für ein weiteres erfolgreiches Wirken im Dienst unserer preußischen Heimat entboten.

Dr. habil. Hans Schmauch

Die sanfte Musik vom Schloßturm ...

Neujahr in Königsberg / Von Karl Herbert Kühn

Vor ein paar Tagen schrieb mir Hans Heymuth — das heißt: ich fand seinen Brief, den er vor längerer Zeit schon an seine Freunde gerichtet hatte: „Wenn Ihr eines Morgens dann das erste Blatt vom Kalender auf das Jahr 1955 abreißt, dann tut es nicht gedankenlos! Vergeßt nicht: in diesem Jahre denken wir ganz besonders an eine Stadt, die unser war, deren Ursprung, die deutsche Ritterburg, die erste aus Holz, vor siebenhundert Jahren auf der Höhe Tuwangste am Pregel errichtet wurde. Sie wurde Königsberg genannt ..."

Nun ist der Tag denn gekommen. Das Jahr mit der Jahreszahl 1955 beginnt. Und alle, die in Königsberg geboren wurden oder lebten, und alle die, die in Ostpreußen nach dieser Stadt als der Hauptstadt ihres Heimatlandes sahen, werden sich mit stillen und bewegten Herzen nun ihrer erinnern. Die einen mit dem Bilde ihrer früheren Gestalt, der noch unangetasteten, vor den glücklichen Augen, die anderen — ja, die haben sie gesehn, wie sie zusammengesunken in Schutt und Asche vor ihnen lag und schwieg, schwieg wie eine Tote.

Es ist freilich nicht so, daß Königsberg in jenen Nächten, in den letzten dem Augusts im Jahre 1944, als die englischen Bomben auf die ältesten Viertel seiner Innenstadt stürzten, etwas Besonderes geschah. Das hatten damals schon andere Städte im „Reich" erlebt und schon viel früher. Doch für uns, für uns Ostpreußen, bedeutete das, was unser Königsberg traf, etwas Besonderes und mehr. Denn Königsberg war eine jener Städte in Deutschland, die im Ablauf der Geschichte zum Mittelpunkt des ganzen sie umgebenden Landes, zur ausstrahlenden Hauptstadt der Provinz geworden waren, nicht allein in der Verwaltung. Es gab nicht viele solcher Städte, die mit dem gleichen Gewicht, geistig, kulturell, in Handel und in Wirtschaft als das anerkannte Haupt ihrer Provinz galten.

Dieses Königsberg lebt auch heute noch in uns. Wir blicken in die Zukunft ohne Furcht und voll Zuversicht, ob auch die äußeren Mauern und Türme sanken.

Auch eine Stadt lebt aus dem Sinn, aus dem sie erwuchs, in dem sie sich erhielt, den weder Feuer verbrennen noch ein Sturm der Gewalt biegen oder brechen kann. Die Menschen vergehn, auch die Steine, mit denen sie bauen. Was bleibt, ist der Sinn, der Gedanke, die Idee. Königsberg lebt, es lebt weiter, noch lange.

So gehen wir denn nun jetzt in dieses Jahr der Erinnerung, und das heißt, wir wenden uns auf diesem Wege zugleich in die Vergangenheit, zu der Quelle jeder Zukunft.

Es ist Neujahr, der Tag, an dem wir den ersten Schritt hinüber in ein Unbekanntes tun, Diesen Schritt begleiten verschiedene Gebräuche, doch gerade in den Städten verlieren sie sich immer mehr. So beging man denn auch in Königsberg die letzte Stunde des alten und die erste des neuen Jahres nicht viel anders als anderswo.

Wenn die Zeiger der Uhren auf der 12 sich sammenfanden, wenn der Gongschlag aus dem Rundfunk die Mitternacht bestätigte, dann ertönte von den Türmen aller Kirchen das Geläut, und die Glocken schwangen und sangen ihren Ruf, wie ihn die Ohren der Königsberger zu

Liebe Leser!

Das Jahr 1955 bringt ein Ereignis von historischer Bedeutung: die siebenhundertste Wiederkehr der Gründung von Königsberg. Dieser Gedenktag wird in besonderen Feiern in der Patenstadt Duisburg in den Pfingsttagen festlich begangen werden.

Ostpreußen war mit seiner Hauptstadt eng verbunden. Sie war nicht nur zu allen Zeiten Sitz der Regierung, ihre Bedeutung beruhte auch auf den Leistungen der Universität und anderer wissenschaftlicher und kultureller Einrichtungen und der Schulen, und der große Hafen und zahlreiche wirtschaftliche Zentralstellen und die Einrichtungen der Provinzialverwaltung ergänzten die Stellung der Hauptstadt nach der wirtschaftlichen und sozialen Seite hin. Königsberg war den meisten Ostpreußen bekannt, und viele persönliche Erinnerungen verbinden sich mit dem Besuch der Hauptstadt.

Es werden also nicht nur die Königsberger selbst, sondern alle Ostpreußen die Beiträge in unserm Ostpreußenblatt begrüßen, die in Wort und Bild den Weg und die Entwicklung Königsbergs schildern werden. Kurz vor der Feier in Duisburg wird eine Nummer dann noch besonders mit Beiträgen von Königsberg ausgestaltet werden.

Wir beginnen in dieser Folge die Reihe der Beiträge mit einer Veröffentlichung über die Gründung der Burg Königsberg, die von dem bekannten ostpreußischen Historiker Dr. Fritz Gause verfaßt ist.

Die Redaktion



Die Burg Königsberg

So wie es die Wiedergabe dieses Holzschnittes von 1844 zeigt, so etwa sahen die Einwohner vor 110 Jahren das Schloß Königsberg. Unmittelbarer als in unseren Tagen, in denen sich das Bild der Innenstadt erheblich gewandelt hatte und der Kaiser-Wilhelm-Platz zu einem Brennpunkt des Verkehrs geworden war, zeigte sich die Burg als Hüterin der Hauptstadt.

„... Drüber das Schloß, ungefüg, hochgetürmt, wie eine Glucke, die ihre Küchlein schirmt ...", — diese Verszeilen aus Agnes Miegels Gedicht „Heimatstadt" kann dieser Holzschnitt als Illustration ergänzen. Wir spüren deutlich die Züge der Romantik, die ihm anhaften, die Verherrlichung hochstrebender, ritterlicher Kühnheit, aber es ist auch das behäbige, genügsame Leben des beidermeierischen Vormärz eingefangen.

Der Schloßturm hat noch die alte Gestalt, die dann dem neuen, gotischen Turmhelm gewichen ist. Von seiner Höhe erklangen auch damals die Posaunenchoräle. E. T. A. Hoffmann, der ihnen als Kind gelauscht hatte, hat die Neujahrsmusik, die ihn so sehr beseligte, nicht vergessen. Links ist die dem Gesekus-Platz zugekehrte Seite des Schlosses mit den runden Ecktürmen und mit den mächtigen Stützpfeilern der Schloßkirche sichtbar. Die Bürgerhäuser, die sich mit ihren verschnörkelten Giebeln, den hohen Türtreppen und den Beischlägen an das Schloß schmiegen, wurden um die letzte Jahrhundertwende von der Spitzhacke fortgeräumt. Die alte Ordensstadt war zu eng geworden; sie sprengte auch die Hülle der Festungswälle. Die Bedeutung der Burg als Schutz gegen feindliche Angriffe war auch damals schon geschwunden, aber sie war den Urgroßvätern wie auch uns, die wir in der Vertreibung leben, ein Sinnbild der geschichtlichen Größe unserer Hauptstadt und unseres Landes und ihres Willens, sich tapfer zu behaupten.

Die Gründung der Burg Königsberg

Von Dr. Fritz Gause

Königsberg gehört nicht zu den Städten, die aus dem Dunkel einer sagenhaften Vergangenheit emportauchen, sondern seine Gründung war ein Akt planender Vernunft, vollzogen im hellen Licht der historischen Überlieferung. Zwar gab es auf dem nördlichen Steilufer des Pregels die prussische Fliehburg Twangste und in ihrer Nähe die Prussendörfer Tragheim, Sackheim und Löbenicht, doch waren diese Prussensiedlungen nicht etwa Vorläufer unsrer Stadt, die durch die Niederlassung deutscher Kaufleute und Handwerker allmählich deutschen Charakter erhalten hätten, sondern Königsberg ist eine Gründung aus neuer Wurzel. Über ihre Vorgeschichte sind wir infolge der sorgsamen Archivpflege des Ordens gut unterrichtet.

Der Deutsche Ritterorden war erst zwölf Jahre in Preußen, hatte den Wasserweg der Weichsel und der Nogat von Thorn bis Elbing gesichert und am Frischen Haff entlang bis Balga vorgekämpft, als die Stadt Lübeck mit dem Plan hervortrat, an der Pregelmündung eine Tochterstadt zu gründen (1242). Sie sollte eine Freistadt wie Riga werden mit großem Landbesitz und vollständiger Selbstverwaltung; dafür wollten sich die Bürger zum Bündnis mit dem Orden und zur Waffenhilfe im Samland verpflichten. Einen Ordensstaat gab es damals noch nicht. Dem Landmeister Heinrich von Wida dessen vornehmste Aufgabe die Eroberung Preußens war und der deshalb wohl mehr Soldat als Politiker war, mußte jede Hilfe willkommen sein, und so nahm er das Angebot an, obgleich es dem Orden nur ein geringes Maß von Rechten in der geplanten Stadt und über sie beließ. Er bat um die Entsendung von lübischen Unterhändlern und stellte ihnen — vermutlich 1243 — ein Privileg aus, das die Wahl des Platzes und die Gründung der Stadt den Lübeckern überließ und ihr Rigaer Recht, Selbstverwaltung und einen Landbesitz beiderseits des Pregels zusprach, der die Größe eines Territoriums, eines Stadtstaates gehabt hätte, wenn das Vorhaben verwirklicht worden wäre.

Das geschah aber nicht; die Geschichte hatte es anders mit Königsberg bestimmt. Der Prussenaufstand, der damals ausbrach und alles bedrohte, was der Orden bisher erreicht hatte, machte eine Verwirklichung des Planes auf Jahre hinaus für beide Partner unmöglich. Außerdem dachte der Hochmeister, der noch im fernen Akkon in Palästina residierte, anders über das Unternehmen als sein Landmeister an der Front in Preußen. Hermann von Salza war zwar schon tot, doch seine Nachfolger hatten als sein Erbe den Willen zur Staatsgründung übernommen. In einem Ordensstaat durfte es aber keine territorialen Sondermächte geben, die eine eigene Politik hätten treiben können, auch keine lübische Kolonie als Stützpunkt Lübecker Hegemonialpolitik und Machtausbreitung. Die Städte des zukünftigen Ordensstaates mußten Gründungen des Ordens sein, bewidmet mit einem vom Orden geformten Recht und mit nur so viel Landbesitz ausgestattet, wie zum Unterhalt der Bürger notwendig war. So rückte der Hochmeister Heinrich von Hohenlohe, als er 1246 in Preußen war, deutlich von dem Privileg ab. Er beteiligte sich nicht an Verhandlungen mit Abgesandten Lübecks, die im März nach Preußen gekommen waren, um den Plan der Stadtgründung voranzutreiben. Es geschah aber wohl in seinem Auftrage, daß der damalige Landmeister Poppo von Osterna die Gültigkeit des Privilegs bestritt. Als Obmann eines Schiedsgerichts, das man zur Entscheidung des Streites einsetzte, fällte der Bischof Heidenreich von Kulm einen Spruch, der ein Kompromiß zwischen den Plänen Lübecks und den Grundsätzen des Hochmeisters darstellte. Die Stadt am Pregelhafen sollte vom Orden und nicht von Lübeck gegründet werden und kulmisches, nicht rigisches Recht erhalten. Auch der Landbesitz sollte vermindert werden, aber immer noch viel größer bleiben, als es bei Städten kulmischen Rechts üblich war. Lübische Beteiligung an der Gründung der Stadt war willkommen und auch vorgesehen, aber in Form der Mithilfe, eingeordnet in das Werk der Staatsbildung.

Der Hochmeister hatte seine politische Konzeption weitgehend, aber noch nicht vollständig durchgesetzt und war deshalb nicht gesonnen, den Schiedsspruch durchzuführen, auch nicht nachdem der Christburger Frieden 1249 den Prussenaufstand beendet und die Bahn für weitere Eroberungen freigemacht hatte. Es haben wohl einige Lübecker schon 1246 zusammen mit dem livländischen Ordenszweig einen Vorstoß ins Samland unternommen, aber von Versuchen des Hochmeisters oder des Landmeisters, von Süden her in Samland einzudringen, ist uns nichts bekannt. Die Entscheidung brachte erst ein Kreuzzug, zu dem sich auf den Ruf des Papstes hin Fürsten und Ritter des Abendlandes um die Jahreswende 1254/55 in Elbing versammelten. Der vornehmste Kreuzfahrer war der Böhmenkönig Ottokar, der sich damals auf der Höhe seiner Macht befand und mit seiner Teilnahme an der Spitze eines starken Aufgebots vermutlich auch politische Pläne verfolgte. Geworben war er wahrscheinlich vom Hochmeister persönlich, der sich im Herbst 1254 in Böhmen aufgehalten hatte. Mit ihm zogen sein Schwager, Markgraf Otto von Brandenburg, und viele deutsche Ritter durch das verschneite Land am Ufere des Haffs und von Balga aus über das Eis nach dem Süden des Samlandes und durchstreiften es in wenigen Tagen kreuz und quer, wobei sie nach der Sitte des damaligen Heidenkampfes das Land verheerten. Sie fanden nirgends ernsthaften Widerstand. Lübecker haben sich, soweit wir wissen, in dieser für die Schiffahrt ungeeigneten Jahreszeit an dem Kreuzzug nicht beteiligt, und wahrscheinlich war das dem Hochmeister sogar recht. Denn Hochmeister war damals derselbe Poppo von Osterna, der neun Jahre vorher gegen die Ansprüche Lübecks aufgetreten war. Von den Bestimmungen des Schiedsspruchs von 1246 ist auch weder jetzt noch in der Folgezeit mehr die Rede, obgleich Bischof Heidenreich am Kreuzzug teilgenommen hatte. So wurde der Hochmeister Poppo von Osterna, ein fränkischer Edelmann, der Gründer von Königsberg, und nicht ein lübischer Ratsherr, und am Anfang der Geschichte unsrer Stadt stand nicht der Hafen, so wichtig er auch nachher wurde, sondern die Burg als Ausdruck der Landeshoheit und des Staatswillens des Ordens. Indem der Hochmeister der Burg, mit deren Erbauung man nach der Beendigung des Kriegszuges begann, den Namen Königsberg gab, ehrte er seinen königlichen Helfer, dessen Bild — ein König auf dem Throne, bzw. ein gekrönter Reiter — auch im ältesten Komtursiegel (1262) und im ersten Siegel der Altstadt (1360) (s. Abb.) erschien. Auch die Krone im oberen Teil des Wappens der Altstadt deutet auf Ottokar hin, wie das weiße Kreuz auf rotem Grund im unteren Teil die Farben städtische Freiheit enthalten und zugleich Symbol des Kampfes für die Kirche Christi sind, aus dem die Stadt entstanden ist.

Daß Ottokar, der mächtigste Fürst des Reiches, aus tschechischem und deutschem Blut stammte, Przemslide und Urenkel Kaiser Friedrich Barbarossas, erhärtet die Tatsache, daß Königsberg zwar gegründet wurde als Burg — und später als Stadt — des Deutschen Ordens und seinem Staate zugehörig, aber nicht als Vorposten einer deutsch-nationalen Eroberungspolitik und Machtausbreitung, sondern als Burg des christlichen Abendlandes, dem Deutsche und Westslawen gemeinsam angehörten.

vernehmen gewohnt waren. Von dem Dom auf der Insel des reichen Kneiphofs hallte es herüber: „Gold und Silber"; der hohe, die ganze Stadt überragende Schloßturm, der Zeuge der Macht, die vom Schlosse einst ausging, summte es schwer durch die Lüfte ins Land: „Samt und Seide, Samt und Seide." Die Fenster sprangen auf. Die Straßen durchrief es, wie überall zu dieser Stunde: Prosit! Prosit Neujahr!" Man hob ein Glas und man leerte es. Man goß Zinn und man deutete, besinnlich und mit Lachen, was sich glühend im Wasser zu Figuren gebildet hatte. Es war nicht anders als anderswo.

Freilich, in dem Zinn, in der grauen und scheinbar so gleichgültigen Masse, versteckte sich's geheimnisvoll. Wir standen, in einem Hause in der Langgasse des Kneiphofs, die Fenster noch ein wenig zu den Speichern hin geöffnet, die von drüben, hinter dem dunkelnden Wasser des Hundegatts, schmal und dämmernd in gelassener Ruhe schweigend herüber sahn. Wir hoben das Zinn aus der Schüssel heraus. Der Kaufmann, dem der eine jener Speicher gehörte, ein Mann, den nicht gerade der Aberglaube umspann, betrachtete sein Stück denn doch mit einiger Verwunderung: es war ein Schiff, ohne Frage, doch in zwei Teile gebrochen; eine Welle stieg auf, die schien sich in die Mitte des Wracks zu stürzen. Wir meinten, daß der Sinn sich auch hier, wie so oft, aus dem Gegenteil ergäbe: „Glück! Und gute Fahrt! Gode Wind!", so riefen wir. Doch in diesem Jahre verlor dann der Kaufmann beim Untergang eines Schiffes, an dessen Ladung er beteiligt war, eine Fracht, deren Wert ihm auch die Summe der Versicherung nicht zu ersetzen vermochte; denn er erwartete diese Fracht zu einem bestimmten Termin, an dem der Abschluß einer neuen Geschäftsverbindung hing.

Wie anders sah der Guß des jungen Eberhard aus, des Studenten, der noch schwankte, ob er weiter bei der „trostlosen" Rechtswissenschaft verbleiben oder lieber doch der Neigung zu der holderen Musik sich anvertrauen sollte. In seiner Hand lag ein Cello. Es war nichts anderes, wir sahen es. Auch Liselotte stimmte zu. Als der Mond durch den Mai glitt, verlobten sich die zwei. Er ist Musiker geworden, und Liselotte wurde seine glückliche Frau.

Das war in unseren Tagen. Doch schon stets gingen Wünsche und Gedanken auf der Schwelle von dem einen Jahr zum anderen auf Glück und auf Gelingen in der ungewissen Zukunft. Man versuchte, sie mit Liedern sich heller zu beschwören, sich selbst und so auch denen, vor deren Türen man erschien; die Singer, die in früheren Zeiten zu Neujahr durch Königsberg zogen, erhofften sich natürlich auch noch greifbare Dinge, sei es klingendes Geld oder eine nahrhafte Gabe. Und wer sah denn nicht erfreut am ersten Tage des Jahres an seiner Tür den „schwarzen Mann", — er lüftete mit Lächeln seinen blanken Zylinder, den er auf Hochglanz gebürstet hatte, und wünschte viel Glück.

Als noch Albrecht von Brandenburg, der letzte der Hochmeister, der erste Herzog in Preußen, in Königsberg im Schlosse saß — und noch hundert Jahre später —, gab es einen Umzug durch die Städte am Pregel, durch den Kneiphof, durch die Altstadt und den Löbenicht zu Neujahr, bei dem die Fleischergesellen, über hundert an der Zahl, die „lange Wurst" auf ihren Schultern durch die Straßen trugen. Und sechs Tage danach, am Tage der drei Könige, taten's dann die Bäcker mit Stritzeln und Kringeln den Fleischhauern nach; und sie setzten sich, die Fleischer und die Bäcker, hinterdrein in den Gemeingarten des Kneiphofs und verzehrten bei einem Umtrunk die Wurst und die Stritzel.

Neujahr in Königsberg . . . Einer der Berühmtesten, die in dieser Stadt geboren wurden, der Dichter, Musiker und Zeichner E. Th. A. Hoffmann, der in dem Hause der Buchhandlung Thomas und Oppermann in der Französischen Straße das Licht der Welt erblickte (im Jahre 1776), schrieb in Erinnerung an seine Jugendjahre: „Auf die zwölfte Stunde der Neujahrsnacht habe ich immer viel gehalten — immer weckte mich da die sanfte Musik von Klarinetten und Hörnern auf dem Schloßturme — ich glaubte kindlich phantasierend, silberne Engel trügen jetzt das Neue Jahr einem Sterne gleich am blauen Himmel vorbei — aber ich hatte nicht den Mut aufzustehen und zu sehen — ihren Flug hörte ich in jener für mich damals himmlischen Musik."

Sie schwebt auch noch um uns, diese ferne Musik, auch 1955. Möge sie so bald in unsrer Hoffnung nicht verklingen!

Wie Hermann Sudermann Hauslehrer wurde

Mitgeteilt von Karl Rosner

In unseren Tagen, in denen das Interesse aller sich voll erschlossen dem zuwendet, was der urkräftige Orden des Reiches uns an starken geistigen Werken schenkte, dürfte die Mitteilung des folgenden Briefes Hans von Hopfens als Dokument zum Werden des jungen Hermann Sudermann willkommen sein. Er zeigt, wie hier ein zu seiner Zeit vielgelesener und auf den deutschen Bühnen vielgespielter Dichter einem bis dahin völlig unbekannten jungen Menschen „aus dem tiefsten Lithauen" selbstlos zu Hilfe kam und ihm den Weg zum Aufstieg erschloß. Hans von Hopfen gehörte zu dem Münchener Dichterkreise um König Maximilian II. und stand so in Beziehung zu dem bayrischen Hofkreise. Als dann der Wunsch laut wurde, Näheres über den Autor der soeben mit größtem Erfolg aufgeführten „Ehre" zu hören, veranlaßte dieser Wunsch den Münchener Generalintendanten Karl Theodor von Perfall, sich anfragend an Hopfen zu wenden. Die Ausführungen von Hopfens Antwortbrief ergänzen aufs Anschaulichste manches von dem, was Sudermann selbst — über ein Menschenalter später und längst auf dem Höhepunkt seiner Erfolge — in seinem „Bilderbuch meiner Jugend" aus der harten Zeit seiner Entwicklung erzählt hat. So vor allem dieses: daß es ihm zum inneren Gebot geworden war, sich in seinem Schreiben Hans von Hopfen anzuvertrauen wie einem älteren Bruder oder Freunde, ihm den Jammer seines Festgefahrenseins an Herz zu legen und ihn um Rettung anzuflehen.

Im einzelnen bedarf Hopfens Brief kaum vieler Erklärungen. Was Sudermann dem gütigen Berater damals an Manuskripten vorgelegt hat, konnte im wesentlichen festgestellt werden; es waren die Handschriften eines Romanes „Vereinsamt" und eines Dramas „Die Tochter des Glücks, — beides in der Tat unreife Jugendwerke, die auch später niemals zum Drucke kamen. Die erwähnte Freundin des Hauses Hopfen ist Mathilde Jakobsohn, eine Base des Internisten. Landesdirektor Richard war Reichs- und Landtagsabgeordneter für Danzig, und in der von ihm inspirierten „Liberalen Korrespondenz" betreute Hermann Sudermann damals die Parlamentsberichte.

Berlin, den 29. 3. 90

Sehr geehrter Herr Generalintendant!

Mit Vergnügen komme ich dem Wunsche Ihres gnädigsten Herrn nach und teile Ihnen mit, was ich von Herrn Sudermann weiß. Im März 1878 erhielt ich nach dem Tode meiner Frau Auguste manchen Beileidsbrief auch von ganz unbekannten Leuten, die sich zu meinem Publikum zählen. Darunter einen aus dem tiefsten Lithauen, der so abgefaßt war, daß ich mich für den niegesehenen Schreiber interessierte. Es sprach unleugbares Talent aus diesen Zeilen. Ich setzte mich mit dem jungen Mann in Correspondenz, er schickte mir auch Manuskripte, und da er die Verhältnisse, in welchem er sich befand, als sehr traurige, ja für sein geistiges Entfalten verderbliche schilderte, beschloß ich alsbald, ihm zu helfen. Er hatte das Realgymnasium absolviert, war ein paar Jahre in Königsberg auf Universität gewesen, wußte aber nun nicht mehr weiter und saß immer mehr und mehr verzweifelnd, untätig auf dem verkommenden Hof der Seinigen, von allen Bildungscentren weit entfernt. Wenn ich ihm eine Hauslehrerstelle oder dergleichen in Berlin verschaffen könnte, da glaubte er sich gerettet und einer würdigen Zukunft wiedergewonnen. Ich fühlte etwas wie kollegiale Verpflichtung in mir, den begabten jungen Menschen, der sich mit solchem Vertrauen an mich gewandt hatte, nicht verkommen zu lassen und schrieb ihm, ich wüßte zwar zur Zeit keine Stelle, wie er eine möchte, ich hätte aber selber zwei Jungen, welche häuslicher Nachhilfe bedürften, er möge zu mir kommen und zeigen, was er könnte. Wäre er erst eine Zeitlang in dem großen Berlin, würde sich für ihn schon etwas finden. Den Vorschlag nahm er mit Freuden an, er kam und ward meinen Knaben ein freundlicher geistig . . . . Lehrer, er zeigte mir allerhand Arbeiten, Romane und ein Theaterstück, was aber noch unreife Arbeiten waren, die ich nicht zum Veröffentlichen geeignet erachtete. Er ging damals auch mit der Idee um, das Abiturientenexamen an einem humanistischen Gymnasium nachzuholen, um zum Dr. phil. promoviert werden zu können und sich später an einer Universität zu habilitieren. Durch eine Freundin meines Hauses ward er dem bekannten Arzte Prof. Jakobsohn und durch diesem dem Bankier Neumann empfohlen, bei dem er als Erzieher seiner Söhne eine gut dotierte Stellung erhielt. Er blieb etwa 1½ Jahre in derselben. Er arbeitete angestrengt in seinem Doppelberufe als Erzieher und Schriftsteller und wir sahen uns selten. Später erzählte er mir einmal, daß er des Abgeordneten Richard Privatsekretär und Redakteur einer von diesem abhängigen Wochenblattes geworden sei. Er klagte über Überbürdung und zunehmende Nervosität. Er wurde auch ernstlich krank. Ein Aufenthalt im Süden besserte seine Gesundheit. Von seiner späteren Entwicklung habe ich nichts mehr wahrgenommen als jeder andere, dem seine gedruckten Werke vorlagen. Wie es in einer großen Stadt geht, wenn man nicht ganz intim miteinander befreundet ist, sieht man sich nur selten bei ganz bestimmten Veranlassungen oder aus Zufall. So ist auch mir Herr Sudermann, ein paar Besuche und zufällige Begegnungen abgerechnet, in den letzten Jahren aus der Sehweite gerückt, bis ich an dem großen Erfolg, den sein Schauspiel „Ehre" vor etlichen Monaten errang, die Freude hatte, meine Vorhersage vom Jahre 78 bestätigt zu finden und mir versichern zu dürfen, daß ich damals einem wirklichen Talente die Hand geboten habe.

Dies ist alles, mein sehr verehrter Heer Generalintendant, was ich über Herrn Sudermann zu berichten habe. Entspricht es auch nicht Ihren Fragen, so wird es doch einen Beitrag liefern, der nicht uninteressante Züge enthält und leicht durch andere Berichte ergänzt werden mag.

Entschuldigen Sie mich, daß ich nicht schon gestern Ihre freundlichen Zeilen beantwortete; aber die Proben im Lessingtheater, die Korrektur meiner „Neuen Geschichten des Majors" und der Druck meines „Hexenfang" sowie dessen Vorbereitung an mehreren Bühnen lassen mir selten eine freie Stunde in diesen aufregenden Tagen.

Legen Sie S. Königlichen Hoheit die Versicherung meiner ehrfürchtigen Ergebenheit zu Füßen und genehmigen Sie den Ausdruck meiner besonderen Hochachtung.

Ganz ergeben

Hans von Hopfen

Silvester

Von Erminia von Olfers-Batocki

Nun machet noch einmal die Lichter hell
Am letzten Abend im Jahre.
Die Monde vergingen so schnell — so schnell —
Ach, daß uns die Zukunft bewahre
Vor Kummer und Not.
Es wachse das Brot,
Es glühe die Flamme im Herde,
Daß alles gespeiset werde.

Das Christkind kam in der heiligen Nacht,
Wir schauten ihm liebend entgegen,
Hat Lichter und Lieder mitgebracht
Und ist dann gegangen — sacht — ganz sacht
Auf von Sternen beleuchteten Wegen.
Was ließ es zurück?
Vom Herzen ein Stück
Seiner reinen kindlichen Liebe,
Daß die bei den Menschen bliebe.

Das Jahr ist rund und die Welt ist bunt
Mit all ihrem lauten Treiben.
Vergesset nicht Euer Weihnachtslicht,
Bleibt gut und fromm
Bis es wiederkomm,
Seine Liebe will bei Euch bleiben.

Das Jahr geht vorbei,
Ein andres wird neu,
Wir sehen ihm wieder entgegen.
Schaut hin, wo Ihr geht,
Ist die Welt auch verweht,
Blühen Christrosen doch an den Wegen.

Unser Buch

Sinclair Lewis: Wie ist die Welt so weit. Diana-Verlag, Konstanz. 352 Seiten, Leinen, DM 14,80.

Ein schwerer Autounfall, bei dem Hayden Chart, ein junger, erfolgreicher Architekt in einer Kleinstadt des amerikanischen Mittelwestens, dem Tod nur um Haaresbreite entgeht, wird für ihn zum Wendepunkt: während der langen Monate des Krankenlagers erkennt er die Sinnlosigkeit seines bisherigen Lebens, das nur auf Äußerlichkeiten und materielle Erfolge ausgerichtet war, und er entschließt sich, im alten, ehrwürdigen Europa nach den echten Werten des menschlichen Daseins zu suchen. Er fährt nach Florenz, lebt in einem einfachen Zimmer, besucht Bauwerke und Museen, liest Dante und lernt Italienisch. Er verliebt sich in eine schöne amerikanische Geschichtsdozentin, die ihn, einmal aus ihrer Zurückhaltung herausgelockt, um den erstbesten Gauner verrät, der mit billigen Kulturfilmen aus dem Bildungsfimmel der Amerikaner Kapital zu schlagen sucht. Hayden Chart aber heiratet eine frühere Schulfreundin und kehrt mit ihr — man spürt das spöttische Lachen des Dichters — wieder in seine Heimatstadt zurück, um von neuem in den Alltagstrott zu fallen.

Das ist in groben Zügen die simple Geschichte, die erst durch die Feder eines Sinclair Lewis in den Rang eines Kunstwerkes erhoben wird. In diesem letzten Roman zieht der Dichter des „Babbitt" noch einmal alle Register seines scharfen, kritischen Geistes, seines ironischen Humors und seines meisterlichen Stils. „Wie ist die Welt so weit" ist nicht nur ein Bekenntnis der jungen Zivilisation Amerikas zu der traditionsreichen europäischen Kultur, nicht nur eine Satire auf die baedekerbewaffneten Amerikaner, die „Rom in zwei Tagen machen", sondern vor allem die Geschichte eines Mannes, der seinem Leben einen echten Inhalt geben will.

Die deutsche Übersetzung, in der einmal von der „mancherlei zu wünschen übriglassenden Welt" die Rede ist, steht leider dieser so gekennzeichneten Welt manchmal um nichts nach . . . d-s

*

Göran Schildt: Im Kielwasser des Odysseus. Verlag F. A. Brockhaus, Wiesbaden, 334 Seiten, 33 Tafelbilder, Leinen, DM 14,—.

Wenn ein unternehmender junger Schwede mit einem Segelboot, dessen einziger Matrose seine scharmante Frau ist, vom Golf von Rapollo aus nach Süden bis zur Straße von Messina segelt, dann das Jonische Meer durchquert, in Ithaka landet und durch den Kanal von Korinth nach Athen gelangt, wenn er weiter ins Ägäische Meer hinaus vorstößt, die Zykladen durchstreift und schließlich über Kreta wieder zur italienischen Küste zurückkehrt, dann ist das keine alltägliche Reise, und sie allein lohnte schon die Beschreibung. Für Göran Schildt, den kultivierten Kunsthistoriker, ist aber der Bericht über die Segelabenteuer in homerischen Gewässern nur der Rahmen für eine von einem scharfen Blick in die Gegenwart und tiefem Verständnis der geschichtlichen Zusammenhänge getragene Darstellung des vielgestaltigen klassischen Gebietes im Südosten des Abendlandes. Wenn er Oylmpia, Delphi, die Akropolis oder Knossos schildert, dann nicht im Ton eines Reiseführers, sondern in dem eines geistvollen Mannes, der aus Eigenem Wesentliches zu sagen hat. Außerdem kann er auch photographieren, und seine Bilder bereichern das herrliche Buch auf das schönste.

*

Herbert Rittlinger: Der maßlose Ozean. Paul List Verlag, München. 314 Seiten, 8 Bildtafeln, Leinen DM 9,80.

Eine Verkettung von Zufällen brachte den Verfasser zum zweiten Male in seinem Leben in die Südsee, und so blieb er erst einmal da, besuchte seine alten Freunde und half einem von ihnen ein wenig beim Koprahandel Eines der einsamsten Atolle wurde sein Handelsgebiet, er erlebte auf ihm die unberührte Natur dieser zauberhaften Inselwelt und das sorglose Leben ihrer Bewohner. Von all diesem erzählt Rittlinger, und die „Menschlichkeit und Heiterkeit des Herzens, die an den Grenzen der absoluten Landschaft entsteht" und die seine Freunde dieser Inseln besitzen, sie durchzieht auch sein Buch. Rittlinger versteht es, gut zu erzählen. Plastisch steht in dem maßlosen Ozean die absolute Landschaft vor unseren Augen. Die Insel Ponape mit der versunkenen Stadt Mtolenim, die Insel Yap, das Eiland mit der Steingeldwährung, das einsame Atoll Kapinga-Marangi, — sie erscheinen uns ebenso nahe wie der Inselhäuptling Mode und seine Frau Ipoipo, der singende Erste Offizier Gooddaymadam und der reiche Geschäftsherr Seria. So bedauert man den Zufall, der die Reise Rittlingers beendet und damit auch uns aus dieser Welt der Korallen und Palmen führt.

et

„Hier ruht die Redlichkeit begraben . . ."

Eine Volkssage um einen Grabstein in Zweilinden

Im ausgehenden 18. Jahrhundert, als die Stammbücher mit ihren oft überstiegenen Eintragungen aufkamen, liebte man es, den Sinn des Gesagten verschnörkelt auszudrücken, wie etwa:

„Es lebe die Falschheit,
Es sterbe die Redlichkeit,
Niemals in unseren Herzen!"

Auch auf Grabsteinen finden wir solche Übertreibungen, die später von nüchtern denkenden Generationen nicht mehr recht verstanden wurden. So ist es erklärlich, daß im Volksgemüt derartige Inschriften zu Sagen umgemünzt wurden.

Wenn zum Beispiel in Dittlacken die Schrift auf einem Grabstein beteuert, daß hier das b e s t e Weib ruhe, so entsprach diese Lobpreisung nur dem damals gepflegten Brauch. Ähnlich liegt auch der Fall bei einem Grab in Zweilinden, Kreis Gumbinnen, das früher Stannaitschen hieß. Auf dem dichtverwachsenen Waldfriedhof befand sich eine riesige Steinplatte, auf der man noch die Worte entziffern konnte: „Hier ruht die Redlichkeit begraben . . ." Hier war das Grab des einst wegen seiner Rechtschaffenheit in der ganzen Umgebung beliebten Amtsrats von Stannaitschen; ihm war diese ehrende Nachschrift gewidmet.

Einem Amtmann stand im 18. Jahrhundert eine gewisse Gerichtsbarkeit zu, und es mag keineswegs immer leicht gewesen sein, Streit und Hader in der Nachbarschaft zu schlichten. Auch damals gab es Mißvergnügte, die sich stets betrogen dünkten. Es kann aber auch nicht bestritten werden, daß einige Gutsherren und Amtsräte recht hart mit ihren untertänigen Bauern verfuhren und manche schwere Schuld auf sich luden. So hat sich — in diesem Falle völlig ungerechtfertigt — die Volkssage auch des Grabes in Zweilinden bemächtigt.

Die Sage erzählt: Der Amtsrat von Stannaitschen preßte die Bauern aus und mißbrauchte seine Amtsstellung. Die Bauern litten Not; er aber lebte in Saus und Braus. Einmal wurde im Herrenhaus der Domäne Stannaitschen ein großes Fest gefeiert. Von nah und fern sind Standespersonen und reiche Gäste erschienen. Es wird getafelt, getrunken und getanzt. Da fährt ein unscheinbares Wägelchen, das nur mit einer Schweike bespant ist, im Garten vor. Dem Wagen entsteigt ein kleiner, schmächtiger Bauer im hausgewebten Leinenrock. Unbekümmert geht er die Treppe zur Terrasse des Herrenhauses herauf und stellt sich an die geöffnete Flügeltür. Von dieser Stelle aus beobachtet er das übermütige Treiben im Festsaal.

Dieser unerwünschte Späher erregt den Ärger der vornehmen Gesellschaft. Ein Lakai soll den Dreisten wegjagen. Doch der vermeintliche Bauer würdigt den Diener keines Wortes; er wirft ihm nur einen Blick zu, der den Mann zurück scheucht.

Jetzt wird es den Herren zu bunt. Mit dem Kerl soll kurzer Prozeß gemacht werden: sechs Bedienstete erhalten den Befehl, den „Gaffer" kurzerhand über die Treppe in den Garten zu werfen und dann wegzuprügeln.

Die sechs handfesten Burschen krempeln sich die Ärmel auf und rücken dem schmächtigen Mann zu Leibe; aber gelassen öffnet dieser die Knöpfe seines langen grauen Rockes, und auf der Weste blitzt der Stern des Schwarzen Adlerordens auf.

Die Männer erstarren; die Frauen fassen sich schneller und sinken in einen tiefen Hofknix mit ihren weiten Krinolinen. Es kann kein Zweifel mehr herrschen, denn jetzt erkennt man auch die Gesichtszüge des Fremden: Es ist ja der König selbst, der große Friedrich!

Der Amtsrat fällt in die Knie, murmelt etwas von „Hoher Ehre" und bittet den König um die große Gnade, an dem Feste in seinem bescheidenen Hause teilzunehmen. Doch König Friedrich erwidert: „Ich bringe Ihm die Einladung in ein anderes Haus, nämlich in das Gefängnis zu Potsdam. Dort wird er sich wegen Menschenschinderei zu verantworten haben."

In Potsdam soll — so will es die Sage — über den Amtsrat der Spruch gefällt worden sein. Zwölf vermummte Richter, die an einem langen Tisch saßen, hätten ihn des Todes für schuldig befunden, und auf einem Richtklotz an einer Seite des schier endlosen Tisches (die Volkssage meint hiermit ein überirdisches Gericht, das jeden übermütigen Frevler ereilen wird) sei auch sogleich das Todesurteil vollstreckt worden. Diener des Enthaupteten hätten dann den Leichnam nach Stannaitschen zurückgebracht. Eine schwere Steinplatte, die den großen Sünder drücken sollte, sei über das Grab gelegt worden, und in die Steinplatte habe man den Spruch eingemeißelt: „Hier liegt die Redlichkeit begraben . . ."

. . . Aber, wir sagten es schon, nichts von alledem ist wahr.

Gr./To.

Wo läuten unsere Glocken?

Einhundertacht gerettete ostpreußische Glocken im Bundesgebiet

Am ersten Feiertag der eben vergangenen Weihnachten konnten wir den Klang dieser und anderer ostdeutscher Glocken im Nordwestdeutschen Rundfunk — wir hatten die Übertragung angekündigt — hören. Weit über die Reichweite der jetzigen Kirchspiele hinaus ging er zu den Mitgliedern der alten Gemeinden und zu vielen Landsleuten.

„Zur Sicherung der Metallreserve für eine Kriegführung auf lange Sicht" wurden schon im Ersten Weltkriege Tausende von Kirchenglocken beschlagnahmt und in den Hüttenwerken eingeschmolzen. Aber das war nur ein bescheidenes Vorspiel der Kirchenberaubung, die vom Hitler-Regime bald nach Beginn des Zweiten Weltkrieges angeordnet wurde. Während 1914/18 nach sorgfältiger Prüfung nur die seit dem Jahre 1860 gegossenen Glocken abgeliefert werden mußten — wobei auch in dieser jüngsten Wertklasse die künstlerisch besonders wertvollen verschont blieben —, verkündete der „Beauftragte für den Vierjahresplan", Göring, im Jahre 1940, daß „in ganz Deutschland nur zehn bis zwölf Glocken erhalten" bleiben sollten.

Die Kirchen setzten sich zur Wehr. Nach zähem Ringen mit den staatlichen und parteiamtlichen Dienststellen gelang es ihnen schließlich, wenigstens fünf bis sechs vom Hundert in den heimatlichen Glockenstuben vor der Vernichtung zu bewahren. Alle anderen Glocken aber — etwa fünfzigtausend aus deutschen Kirchen und schätzungsweise dreißigtausend aus dem besetzten Ausland, alles in allem also achtzigtausend Kirchenglocken! — wurden von den Türmen heruntergeholt und zur Verhüttung abtransportiert.



In der Gethsemane-Kirche in Hannover hängt heute diese aus dem Jahre 1508 stammende Glocke aus Rastenburg



„... Als Ich Zersprungen War Hat H. Johann Böse Sich Bellissen Gott Und Der Kirchen Zu Ehren Mich Lassen Umpgissen 1680 Goss Mich Mateus Wilhelm Petrus ..."

steht auf dieser Glocke des Königsberger Doms. Sie wurde im November 1951 durch Landesbischof D. Dr. Hanns Lilje bei ihrer Anbringung in Ahlen-Falkenburg (Land Hadeln) erneut geweiht. — Eine Domglocke (Gußjahr 1736) ertönt in der Gedenkstätte des Deutschen Ostens, auf Schloß Burg an der Wupper, eine dritte (1740) befindet sich heute in Bursfelde (Niedersachsen)

Als der Krieg zu Ende war und das chaotische Dunkel sich lichtete, stellte sich nach und nach heraus, daß auf den Glockenlagerplätzen in Hamburg und Lünen (britische Zone) sowie in Hettstedt, Ilsenburg und Oranienburg (Sowjetzone) etwa sechzehntausend Glocken dem Ende durch das Einschmelzen entgangen waren. Zweitausend ausländische Glocken wurden sofort an die Alliierten abgeliefert, und wenig später konnten auch die west- und mitteldeutschen Glocken ihren Heimatgemeinden wieder zugeführt werden. Dann aber entstand eine jahrelange Zwangspause bis zur Freigabe der restlichen 1300 deutschen Glocken, die immer noch zusammengepfercht in ihren Notunterkünften auf den „Glockenfriedhöfen" verbleiben mußten. Denn diese Glocken waren Heimatvertriebene aus den deutschen Ostgebieten. Die britische Besatzungsmacht hatte sie vorsorglich beschlagnahmt, denn die neuen, polnischen Verwalter ihrer Heimat forderten lange Zeit ihre Auslieferung. Und erst, als diese Forderungen allmählich verstummten, im Jahre 1951, wurde endlich die leihweise Verteilung der 1300 ostdeutschen Glocken an westdeutsche Patengemeinden genehmigt, die sie bis zum Tage ihrer Rückkehr in die alte Heimat betreuen werden.

Zum dritten oder vierten Male nach einem Jahrzehnt des Schweigens läuteten ostdeutsche Glocken gemeinsam mit ihren westdeutschen Schwestern wieder Weihnachten ein. Der Fluch der bösen Taten des Krieges wandelte sich einmal wenigstens in Segen: den ostdeutschen Menschen, die in ihrer fernen Heimat alles, aber auch alles zurücklassen mußten, blieb durch die wunderbare Rettung dieser Glocken, die schon Jahre vor ihnen den Weg in die Fremde antreten mußten, ein Stück Heimat erhalten.

Als die alten Glocken nach langer Irrfahrt in ihren neuen Heimstätten anlangten, fand die Freude des unverhofften Wiedersehens und Wiederhörens bei den Vertriebenen, die schon eine lange Zeitspanne zuvor dort Fuß gefaßt hatten, rührenden Ausdruck. Mit Blumen bekränzt wurden die stolzen Zeugen der Heimat feierlich in Empfang genommen, und ihrem ersten Geläute lauschten die oft von weither herbeigeeilten alten Gemeindeglieder in tiefer Andacht und wehmütiger Erinnerung. Für alle Deutschen aber, die diese vom Schicksal gezeichneten Glocken läuten hören, bedeutet ihr Ruf eine ständige Mahnung an das ostdeutsche Land, in das diese Glocken mit ihren Gemeinden eines Tages heimkehren sollen.

Schon in den ersten Nachkriegsjahren, als die Kunde aus Hamburg kam, daß auf den dreizehn Glockenlagerplätzen im Hafen ostdeutsche Kirchenglocken gefunden worden seien, begannen vertriebene Pfarrer, Kirchenpatrone und Gemeindeglieder, die sich inzwischen irgendwo in Westdeutschland zusammengefunden hatten, mit der Suche nach ihren Glocken. Viele mußten enttäuscht umkehren, die anderen aber, die das Glück hatten, unter den Tausenden wahllos gestapelter Glocken die ihren wiederzufinden, bemühten sich von dem Tage an um ihre Wiedererlangung. Sie mußten noch viele Jahre warten, bis endlich nach der 1951 erfolgten Freigabe durch die Besatzungsmacht die Wünsche der heimatvertriebenen Gemeinden erfüllt werden konnten. Die Glocken, die dann noch übrig blieben, wurden leihweise an diejenigen Patengemeinden in Westdeutschland vergeben, die im Kriege die größten Glokkenverluste erlitten hatten. So versieht heute manche ostdeutsche Glocke ihren Dienst in der Fremde, ohne daß ihre Herkunft beachtet und ihr heimatlicher Klang von denen erkannt wird, die einst von ihr gerufen wurden.

Die meisten läuten heute in Niedersachsen

Aus Ostpreußen fand sich nach dem Kriege, größtenteils in Hamburg, nur die verschwindend geringe Anzahl von insgesamt 108 Glocken wieder. Nach einem möglichst gerechten Maßstab hat sie der Glocken-Rückführungsausschuß unter der verdienstvollen Leitung von Prof. Dr. Mahrenholz, Hannover, und Bundesbahnrat Dr. Severin, Hamburg, vorwiegend in die Bundesländer abgegeben, in denen heute die meisten Ostpreußen ansässig sind. Besonders läuten heute in Niedersachsen ostpreußische Glocken: eine Glocke aus Insterburg in der Lutherkirche Hannover, eine Glocke aus Haselberg, Kreis Schloßberg, in Werlte, eine Glocke aus Mühlhausen, Kreis Pr.-Holland, in Hildesheim, eine Glocke aus Kl.-Jerutten, Kreis Ortelsburg, in der neuen Kirche der Lessingstadt Wolfenbüttel und eine Glocke aus Haffstrom in der Dorfkirche von Gr.-Lobke, Kreis Hildesheim. Wir können hier nur wenige Beispiele anführen.

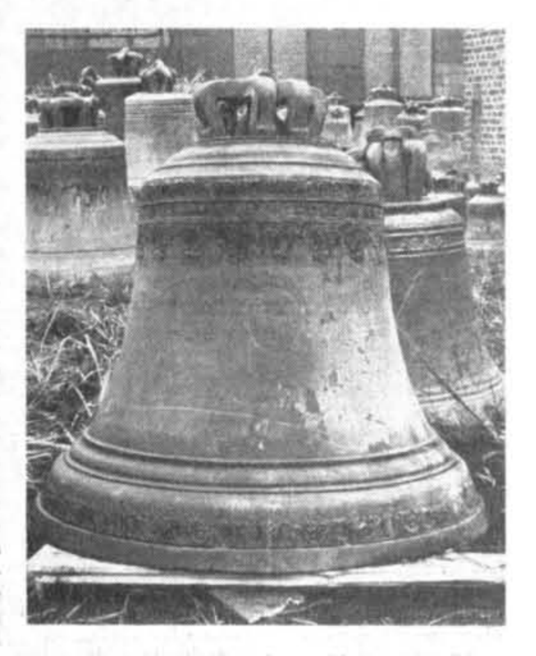
Eine Frauenburger Glocke begrüßt die Heimkehrer in Friedland

Vom Turm der Christuskirche in Leer, Ostfriesland, läutet heute eine Glocke aus Eisenberg, Kreis Heiligenbeil. Die evangelisch-reformierte Kirche in Aurich erhielt eine Glocke der evangelisch-reformierten Kirche in Gumbinnen. Drei Glocken aus Braunsberg, darunter die größte der geretteten Kirchenglocken mit einem Gewicht von 4300 kg, wurden dem Katholischen Ordinariat Münster in Obhut gegeben. Eine Glocke aus Göttkendorf, Kreis Allenstein, hat wohl die weiteste Reise hinter sich: sie läutet heute in Aachen. Die Heimkehrer, die im Lager Friedland ankommen, werden mit dem frohen Geläut einer Glocke begrüßt, die aus Frauenburg stammt. Für das Diakonissenhaus in Quakenbrück, in dem heute viele ostpreußische Diakonissen wirken, sicherte sich Pfarrer Küssner eine Glocke aus Rotweide, Kreis Lötzen, die im letzten Kriegsjahr des Dreißigjährigen Krieges, 1648, in Ostpreußen gegossen wurde. Vom Königsberger Dom haben nur drei Glocken den Krieg überstanden. Während die beiden kleineren in Bursfelde bei Hannover und in Ahlen-Falkenberg im Lande Hadeln neue Stätten fanden, gibt die größte — zusammen mit zwei schlesischen Glocken — der ostdeutschen Gedenkstätte in Schloß Burg an der Wupper die Weihe.



Aufn.: Glockenarchiv Hamburg

Das Wappen von Königsberg-Altstadt (Kreuz und Krone) weist diese Glocke des ältesten Königsberger Gotteshauses, der Steindammer Kirche, auf. Sie ertönt heute in Rosenthal bei Hannover.



Nach Aachen kam diese Glocke aus der katholischen Probsteikirche von Königsberg; sie stammt aus dem Jahre 1766. Zwei andere Glocken aus der gleichen Kirche sind nach Köln gebracht worden.

Beim Klang der geretteten Glocken getauft

Auf einer Vorweihnachtsfahrt in die nähere und weitere Umgebung von Hamburg haben wir mit dem Übertragungswagen des Nordwestdeutschen Rundfunks manche dieser Heimatglocken wiedergefunden und ihren vertrauten Klang mit dem Magnetophonband eingefangen. Während für diesen Zweck mitten im Alltag die Glocken geläutet wurden, gestanden uns ostpreußische Menschen, was dieser Glokkenton ihnen heute bedeutet. Heimatliche Erinnerungen und neu belebte Hoffnungen auf baldige Heimkehr wurden bei ihrem Klange wach. In Wedel an der Elbe, wo eine alte Glocke aus Wallenrode (früher Wielitzken), Kreis Treuburg, heute mit zwei neuen Stahlglocken im Turm der im Kriege ausgebrannten und erst Pfingsten vorigen Jahres wiederhergestellten Pfarrkirche hängt, besuchten wir eine Großmutter, die beim Klange der Heimatglocke getauft und konfirmiert worden war. In Lüneburg, wo eine alte Glocke aus Fischhausen heute mit der einzig verbliebenen St.-Nikolai-Glocke einen herrlichen Zweiklang bildet, hatten wir Teil an der Freude der Samländer, die ihre Glocke aus der Kreisstadt dort feierlich empfangen hatten. Am Heiligen Abend vor zwei Jahren läutete in Hamburg-Ochsenzoll eine Glocke aus Tolksdorf, Kreis Rastenburg, erstmalig wieder das Weihnachtsfest ein. Viele der in Hamburg lebenden Ostpreußen nahmen damals an der Christvesper in der kleinen Kirche des ländlichen Vorortes teil.

Heinz-Herbert Brausewetter.

*

Das Ostpreußenblatt brachte bereits mehrere Hinweise und Beiträge über den heutigen Standort ostpreußischer Glocken. Wir erwähnen die Beiträge: „Schloßberger Glocke klingt im Spessart (Bad Orb)" in Folge 30, Ausgabe vom 24. Oktober 1953; „Eine ostpreußische Glocke ruft" (Internationale Gartenbauausstellung Hamburg) in Folge 18, Ausgabe vom 25. Juni 1953; Berichte über die Glocken von Lindenau und Pellen (Kreis Heiligenbeil) in Hameln, Folge 18, Ausgabe vom 25. Juni 1952; über die

Aus Kunst und Kultur

Das **Bundesverdienstkreuz am Bande** hat der Bundespräsident dem verdienstvollen Erforscher der ostpreußischen Geschichte, **Professor Dr. Bruno Schumacher** — er wurde am 2. Dezember 75 Jahre alt — verliehen. Die Auszeichnung wurde Professor Schumacher in Hamburg, wo er nach der Vertreibung aus Königsberg jetzt wohnt, von Oberregierungsrat Dr. Baring in Vertretung von Schulsenator Prof. Dr. Wenke, überreicht.

Zum zehnten Male erschien der weihnachtliche „**Rundbrief der Albertus-Universität**" zu Königsberg, den Professor Dr. Götz von Selle als Leiter der alten „Meldestelle" aller Angehörigen der Königsberger Universität herausgibt. Der Rundbrief, welcher mit dem „Jahrbuch der Albertus-Universität" steht (Herausgeber Göttinger Arbeitskreis), enthält eine Reihe von organisatorischen und personalen Mitteilungen aus dem Kreis der Königsberger Universitätslehrer und -angestellten sowie Nachrichten von der „Gesellschaft der Freunde Kants", jetzt Göttingen.

Die **Ostpreußische Hochschulgruppe in Göttingen** verfügt jetzt über ein eigenes Heim in der Königsallee 38. Gewählt wurde als Name „Casa Prussia". Die Bezeichnung „Casa" entspricht der bescheidenen Größe des Heimes, denn es ist tatsächlich nur eine Hütte. Mit Eifer haben die Studenten bei der Errichtung ihres Heimes mitgearbeitet; die Landsmannschaft Ostpreußen half ihnen durch finanzielle Unterstützung und durch Bücherspenden.

Die Ausstellung „**Zeitgenössische Kunst des deutschen Ostens**", die von der Künstlergilde Eßlingen zusammengestellt wurde, geht nach ihrem großen Erfolg in Baden-Baden, wo 33 Arbeiten im Wert von etwa dreizehntausend DM verkauft wurden, nach Bremen. Dort werden die Kunstwerke bis Ende Januar 1955 gezeigt. Anschließend übernehmen Bremerhaven und Göttingen die Ausstellung. Für den Herbst wird sie in neuer Zusammenstellung und erweitertem Umfang u. a. in München und in Bamberg gezeigt.

Als Höhepunkt der Kulturarbeit in der Stadt Gronau (Nordrhein-Westfalen) wertete die örtliche Presse einen Leseabend von **Agnes Miegel** in der Aula der Kreismittelschule. Die Dichterin trug Gedichte — darunter die Ballade vom Ritter Manuel — sowie eine Erzählung aus Ostpreußen vor, die familiäre Wärme ausstrahlte; ihr dankte starker Beifall. Die landsmannschaftliche Vereinigung und der Hausfrauenverband Gronau überreichten Blumen und Aufmerksamkeiten. Veranstaltet wurde der Abend vom Kulturausschuß der Stadt Gronau.

Prof. Dr. Joseph Müller-Blattau, der dreizehn Jahre lang den Lehrstuhl für Musikwissenschaft an der Königsberger Universität innehatte und heute an der Universität Saarbrücken lehrt, sprach am 27. November im Johannishof bei einer Veranstaltung des Vereins für Ost- und Westpreußen in Saarbrücken. Er würdigte die Wirkung der Lehren namhafter Hochschullehrer der Königsberger Universität auf die westliche Welt. Viele Saarländer, die einst in Königsberg studierten, bezeugten noch heute ihre Anhänglichkeit an die Albertina. Zu seiner Freude hätten zwei seiner Studenten ihre Doktorarbeit über Themen aus der ostpreußischen Musikgeschichte gemacht. — Im weiteren Verlauf dieser Veranstaltung, die von Landsmann Gronau geleitet wurde, schilderte Frau Stobbe den Untergang des alten Königsberg vor zehn Jahren. Landsmann Ganz trug die Erlebnisse eines im Juli aus Königsberg gekommenen Landsmannes vor. — Die Vereinigung wird weitere Kultur-Abende veranstalten.

Der 1927 in Rastenburg geborene Maler **Frank-Ulrich Schmidt** stellt im Märkischen Museum Witten (Ruhr) Zeichnungen, Linolschnitte, Temperas und Aquarelle aus. Die Arbeiten erweisen sein zeichnerisches Können und sein sicheres Gefühl für die Farbe. Seine Liebe gehört dem Theater, was auch in einem Porträt des gefeierten Pantomimen Marcel Marceau zum Ausdruck kommt. Frank-Ulrich Schmidt wirkt als Bühnenbildner an den „Kammerspielen in der Brücke" in Düsseldorf und hat auch für das Landestheater Castrop-Rauxel gut komponierte, moderne Szenenbilder geschaffen. Er wohnt in Herbede/Westfalen.

Nach Wiederherstellung der **Dresdner Gemäldegalerie** werde die Sowjetregierung die gesamte Sammlung der Galerie an Kunstschätzen, die zur Zeit in Leningrad als Kriegsbeute lagern, zurückgeben, erklärte der Dresdner Museumsdirektor. Darunter befindet sich auch das berühmteste Marienbild der Welt, „Die Sixtinische Madonna" von Raffael.

In der Vorhalle des Rathauses Berlin-Tiergarten wurde kürzlich eine Büste des verstorbenen Regierenden Bürgermeisters Professor Ernst Reuter aufgestellt. Diese Plastik schuf die aus Königsberg stammende Bildhauerin **Hilde Leest**. Sie war Schülerin von Professor Brachert und Professor Cauer. Ihr Atelier befindet sich in Berlin-Charlottenburg, Klopstockstraße 18. Der „Vogelbrunnen" im Tierheim Lankwitz und eine Plastik „Hockender Knabe" in der Schule Wiebestraße in Moabit sind ebenfalls Arbeiten dieser Künstlerin. Von starkem Ausdruck ist ihre Arbeit „Die Not", die das Leid aus der Heimat vertriebener Menschen symbolisiert. Als Material wählt Hilde Leest den Stein.

Der aus Ostpreußen stammende **Oberarzt Dr. Semrau** hat in diesen Tagen seine Stelle als Leibarzt des Königs von Saudi-Arabien angetreten. Er geriet bei Stalingrad in russische Kriegsgefangenschaft und war nach seiner Entlassung stellvertretender Leiter der inneren Abteilung des Johanniter-Krankenhauses in Bonn. Neben der ärztlichen Betreuung der königlichen Familie ist ihm auch die Einrichtung eines neuzeitlichen Krankenhauses in der Hauptstadt El Riad übertragen worden

In New York wurde im Central Park Ende Oktober das **Schiller-Denkmal** von C. L. Richter in Anwesenheit des Niedersächsischen Ministerpräsidenten Hinrich Kopf neu enthüllt. Wiederhergestellt wurde das Denkmal durch den aus Ostpreußen stammenden Bildhauer John Kupprat.Er wurde als Sohn des Bauern Jons Küpprat in Gudden, Kreis Pogegen geboren. 1928 wanderte er nach den USA aus; nach dem Besuch einer Kunstgewerbeschule wurde er in New York Bildhauer und Steinmetz. Er gilt als einer der tüchtigsten Steinmetzer und ist der Inhaber einer großen Werkstatt.

Gumbinner Glocke in Großwolde/Ostfriesland in Folge 26, Ausgabe vom 25. Dezember 1951: „Heimatglocken in der Verbannung" (Hamburger Glockenfriedhof) und großes Bild der Königsberger Domglocke in Schloß Burg an der Wupper in Folge 21, Ausgabe vom 5. November 1951.

Glockenatlas wird vorbereitet

Das Glockenarchiv in Hamburg, das nach dem Krieg aufgebaut wurde, bereitet einen Glockenatlas vor, dessen erster Teil in Kürze veröffentlicht wird. Das Glockenarchiv hat in Hamburg, wohin während des Krieges die meisten der zum Einschmelzen bestimmten Glocken geschafft wurden, diese karteimäßig zu erfassen versucht und später die umfangreiche Kartei durch systematische Aufnahme aller anderen noch erfaßbaren deutschen Glocken erweitert. Der Atlas wird auch über die Glocken mittel- und ostdeutscher Kirchen berichten.

Rätsel-Ecke



Kreuzworträtsel

Waagerecht: 3. Abkürzung einer Himmelsrichtung. 5.—6. Dampferanlegeort am Kurischen Haff. 8. Lüge, Betrug. 9. Pflanzenfett. 11. Ostpreußische Abkürzung für Julie, auch für Julius. 12. Mädchenname (abgekürzt). 14.—15. Nach der Sage heilige, wunderwirkende Schale (Parsival). 16. Zutrunk: wohl bekomm's! 17. Abkürzung für: Eingetragene Genossenschaft. 19. Abkürzung für eine Himmelsrichtung. 20. Mädchenname. 22. Kanton in der Schweiz, auch Nebenfluß des Po. 24. Quellfluß der Weser. 26. Haushaltsgerät. 27.—28. Verneinung (plattdeutsch). 29. Milchfett.

Senkrecht: 1.—2. Fahrtgeschwindigkeitsmesser eines Schiffes. 3. Sohn Noahs. 4.—5.—6.—7.—10. Gebirgswiese. 11. Zeitabschnitt. 13. Gattung. 18. Tropisches Huftier. 19. Persönliches Fürwort, Anrede. 21. Nordischer Vogel. 23. Lateinisch: ohne. 25. Geschlechtswort. (ck, ü und pf in Nr. 5 s., 14 w. und 27 w. = je ein Buchstabe; ß = ss.) (Zur Hilfeleistung: 2 s. = Log; 18 s = Gnu; 21 s. = Alk; 23 s. = sine.)

Silvesterabend: Zum Abendbrot gibt es den traditionellen schmackhaften 27 w. Man vertreibt sich den Abend u. a. mit den alten schönen Silvestergebräuchen 5 s. und 6 s. Man zieht an einem bunten 7 s. und holt aus seinem Innern mit Neugierde den Zukunftsspruch heraus. Zu den Pfannkuchen trinken die Frauen den beliebten 14 w. und 4 s., die Männer einen kräftigen 5 w. Auf den Straßen herrscht lauter 1 s. Wenn der zwölfte Glockenschlag verklungen ist, läuten die Glocken das neue Jahr ein. Wir rufen allen Rätselfreunden und Landsleuten ein herzliches „16 w.—28. 17. 11a—11 s." zu.

Rätsel-Lösungen aus Folge 52

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Fest. 3a ein. 6. Moldau. 8. SO. 9. Arm. 10. Nr. 11. Knie. 14. Ozon. 16. froh. 17. Isa. 18. nie. 20. Pas. 21. Bau. 22. Eta. 23. es. 24. Nu. 25. Nuss.

Senkrecht: 1. Formosa. 2. Elm. 3. Tannenbaum. 4. ist. 5. no. 6. Marzipan. 7. Uri. 12. Efe. 13. Podest. 15. Nase. 19. i a.

Der Anfang des Weihnachtsliedes: „O Tannenbaum". Der Weihnachtswunsch: „Ein frohes Fest!"

Silbenrätsel

1. Suchdienst. 2. Johannisburg. 3. Muehlhausen. 4. Osnabrück. 5. Nivea. 6. Dromedar. 7. Anna. 8. Cottbus. 9. Hohenstein. 10. Amalienhof. 11. Ehrlich. 12. Noah. 13. Neukuhren.

Simon Dach. „Aennchen von Tharau".



Wie ein masurisches Sprichwort entstand

Ein altes masurisches Sprichwort soll sich an die folgende Begebenheit knüpfen; so überliefert es die Sage:

Ein Bauer hatte gute Ernteerträge. Das Vieh und die Pferde gediehen prächtig. Nichts fehlte ihm. Er hätte allen Grund gehabt, Gott zu preisen. Aber er war ein Geizhals. Durch seine Raffgier machte er seine Familie, seine Hofleute und die Nachbarn unglücklich.

Von einem alten Weib hatte er die Mär gehört, daß derjenige, der sich mit dem Teufel einlasse, mit Reichtümern in ungeahnter Weise belohnt werden könne. Daher stellte er sich in der Johannisnacht um Mitternacht an der Kreuzung von vier Wegen auf und rief den Teufel herbei. Der Leibhaftige ließ sich nicht lange bitten und fragte nach seinem Wunsch. Keck fragte der Bauer, ob es wirklich wahr sei, daß er ihn reich machen könne. Der Teufel nickte und freute sich insgeheim. Von dem Bauern verlangte er aber, daß er mit seinem Blute einen Vertrag unterschreibe.

In seiner Habgier versprach der Bauer dies auch, machte aber zur Bedingung, daß der Gehörnte ihm vorerst in fünf Jahren zu Reichtum verhelfe. Der Teufel nahm diesen Vorschlag an und trug dem Bauern auf, nach fünf Jahren sich an derselben Stelle einzufinden. Dann entschwand er in einer Schwefelwolke.

Was der Teufel versprochen hatte, traf ein. In fünf Jahren wurde der Bauer so reich, daß er das halbe Dorf an sich brachte. Wer aber glaubt, daß er nun zufrieden gewesen sei, der irrt sich. Nach wie vor blieb er der gleiche schmutzige Geizkragen.

Als die fünf Jahre um waren, begab sich der Bauer um Mitternacht wieder zum Kreuzweg. Der Leibhaftige erwartete ihn schon und fragte: „Hab' ich nicht mein Versprechen gehalten? Hattest du nicht die besten Ernten? Und bist du nicht der reichste Bauer in Masuren geworden?"

Der Bauer suchte nach Ausflüchten. Er sei noch nicht mit dem zufrieden, was er habe, und er meinte: „Wenn die Getreidekörner aus Gold wären, dann würde ich mich Satanas verschreiben." Da ergrimmte der Teufel über das Mäkeln des Bauern; er spie ihm Schwefeldunst ins Gesicht und schrie voller Wut: „Dich kann auch der Teufel nicht satt machen!" —, und diese Rede wurde zum Sprichwort. O. B.

Die Lösung

Professor K. vom Gymnasium in T. war gern bereit, in seiner Geschichtsstunde auch Antwort auf Fragen zu geben, die außerhalb des Unterrichtsstoffes lagen. Um ihn zu einem längeren Vortrag zu verleiten, wird er um Auskunft über das Wort Hypothek gebeten. „Jotteken, Sie wissen nicht, was eine Hypothek ist? Skopp (das war ein Schüler), was tut ein Landwirt, wenn ihm Geld fehlt?" — „Er nimmt sich eine reiche Frau, Herr Professor!" war die Antwort. P. Z.

Das Urteil

Schulrat R., der sehr korpulent war, mußte eine Schulvisitation vornehmen. Während er sich in der Klasse den Unterricht anhört, prustet ein Junge los. R. wird aufmerksam und fragt den Jungen, was es zu lachen gibt. Der Junge will nichts sagen, aber auf gutes Zureden gibt er endlich Laut: „Karl sagt zu mir: Der Kerl is tragend!" P. Z.

Er weiß Bescheid!

1939 fuhr ich in der Zeit des Kriegsausbruchs von Königsberg nach Allenstein. Das Gespräch im Abteil drehte sich vorwiegend um die in dieser Zeit im Gange befindliche Einziehung älterer Jahrgänge zur Wehrmacht.

Ein Mann, der mir auf dieser Bahnfahrt gegenübersaß, fragte einen anderen aus dem Nebenabteil: „Na, Karl, hast noch nuscht?" — „Nei." — Hierauf der erste: „Na, kommst nach Haus, wirst schon haben." O. K.

Der Spirgel

Ein Bauer, der recht geizig war, setzte sich an den Tisch immer da hin, wo der größte Spirgel in der Schüssel lag. Einmal nun kam der Knecht früher an den Tisch und nahm diesen begehrten Platz ein. Der Bauer faßte nun die Schüssel und drehte sie mit den Worten: „De Schettel hätt mi moal fief Dittkes gekost." Der Knecht, nicht faul, dreht die Schüssel zurück, indem er sagte: „Dat es he ok wert." A. R.

Der Schlauberger

Der dreijährige Heinz machte gern Erkundungsausflüge in die Küche, wenn er dort gute Dinge vermutete. Einmal standen da Krapfen in einer Schüssel, und er stibitzte sich kurzerhand ein paar von ihnen. Als er sie sich gerade zu Gemüte führte, kam nun die Großmutter darüber, die zu ihm sagte, das gehöre sich doch nicht, und sie hätte ihm gern ein paar gegeben, wenn er darum gebeten hätte. Heinz erwiderte: „Ja, weißt, prachern is schwer." P. H.

Die Auskunft

Die Krisenzeiten, die viele ostpreußische Landwirte Ende der zwanziger Jahre durchlebten, werden von ihnen nicht so leicht vergessen. Mancher hat damals, weil er in schwere Nöte geriet, seinen Hof verlassen müssen. Auch beim Bauern K. kriselte es sehr. Er verlor aber auch da nicht seinen Humor. Auf dem Tilsiter Pferdemarkt traf er seinen Neffen, der ihm gleich neugierig auf den Zahn fühlte: „Na, Onkel, wie geiht?" „Ach, min Jung, et geiht. Eck bön öwerm Barg." „Öwerm Barg? Wat heet dat?" „Na", meinte K., „nu geiht et bargaff!" R. L.

Zurückgegeben

Im Zug Lötzen—Angerburg sitzen zwei Reisende. Einer ist groß und dick, der andere klein und schmächtig. Der Große redet über die Ernteaussichten und meint: „Der Kreis Angerburg bringt in diesem Jahre einen Roggen wie schon lange nicht. Wenn Sie sich in ein Roggenfeld stellen würden, dann könnte man Sie nicht mehr sehen, so hoch steht das Korn!"

Den Kleinen ärgert diese Anspielung auf seine dürftige Gestalt, und er rächt sich sogleich: „Und wenn Sie sich in ein noch so hohes Roggenfeld legen würden, dann könnte man Ihren Bauch immer noch atmen sehen!" P.

Die Wahl

Krauses Kinder erwarten Familienzuwachs. Kurz vorher fragt nun der Vater, was die Kinder denn lieber haben möchten, ein Brüderchen oder ein Schwesterchen. Während die beiden Großen schweigen, meint der Kleine: „Na, Vatchen, wenns dir egal ist, dann lieber ein weißes Kaninchen mit roten Augen." U. G.

„Das Hemd des Kaisers"

Filminserate sind nicht selten eine Quelle ebenso ungetrübter, wie ungewollter Heiterkeit. Sie haben zwar nichts mit ostpreußischen Späßchen zu tun, aber einige von ihnen sind so nett, daß wir sie hier wiedergeben wollen.

Ein Nürnberger Filmtheater teilte mit: „Du bist die Schönste für mich" — wegen Renovierung nur abends.

Und ein Düsseldorfer Haus kündigte an: Nur vier Tage: „Drei Tage Angst".

Dagegen wußte ein Theater in Deggendorf zu berichten: Heute 14 Uhr: „12 Uhr mittags".

Und ein Berliner Nachtaufführungshaus verkündete stolz: Auf vielfachen Wunsch „Das Hemd des Kaisers" nochmals verlängert.

Ein Stuttgarter Haus versprach: „Duell in der Sonne" stellt alles in den Schatten.

In einem Inserat eines Krefelder Theaters hieß es: „Meine Frau betrügt mich" — bereits die vierte Woche.

Und im Inserat eines Theaters eines oberfränkischen Städtchens stand die Ankündigung: „Mädchen der Sünde", Morgen: „Hinter Klostermauern".

Wir hören Rundfunk

NWDR Mittelwelle. Mittwoch, 5. Januar, 21.00: Wald in Gefahr; die kritische Situation der deutschen Waldwirtschaft, Manuskript: Bastian Müller. — Donnerstag, 6. Januar, 8.45: „Wir haben wieder Land"; von einer deutschen Bäuerin in Frankreich berichtet Susanne von Paczenski. — Sonnabend, 8. Januar, 15.30: Alte und neue Heimat.

UKW-Nord. Sonntag, 2. Januar, 13.30: Vom deutschen Osten: Wenn die Vergangenheit verlöscht; eine Hörfolge von Harald von Königswald. — Mittwoch, 5. Januar, 19.30: Albert Schweitzer an der Orgel der Pfarrkirche zu Günsbach/Elsaß.

UKW-West. Montag, 3. Januar, Schulfunk, 10.30: Bernstein von der Ostsee.

Radio Bremen. Mittwoch, 5. Januar, Schulfunk, 14.00: Min Moderspraak, plattdeutsche Dialekte.

Hessischer Rundfunk. Sonntags 13.45: Der gemeinsame Weg; werktags 15.15: Deutsche Fragen; Informationen für Ost und West.

Süddeutscher Rundfunk. UKW, Sonnabend, 8. Januar, 21.00: „Das Marmorbild"; von Joseph von Eichendorff (Hörspiel).

Sender Freies Berlin. Freitag, 7. Januar, 21.00: „... und führen, wohin Du nicht willst ..." Das Buch von Helmut Gollwitzer, gedeutet vom Rudolf Hagelstange. — Sonnabend, 8. Januar, 15.30: Alte und neue Heimat. — **UKW** Montag, 3. Januar, Schulfunk, 10.30: Bernstein von der Ostsee. — Donnerstag, 6. Januar, 20.30: Ostdeutsche Musik; u. a. Otto Besch: Kurische Suite, Erwin Kroll: Ostpreußische Heimat (1912).

Rias. Montag, 3. Januar, 21.30: Volkslieder und Tänze aus Masuren. — Mittwoch, 5. Januar, 20.10: Die Kinder der Elisa Rocca; Hörspiel von Marie-Luise Kaschnitz. — **UKW** Freitag, 7. Januar, 19.00: Volkslieder und Tänze aus Masuren.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der Ostdeutschen Heimat".

2. Januar, 16.00 Uhr, **Heimatkreis Heilsberg**, Kreistreffen die alten Mitgliedkarten sind zwecks Umtausch mitzubringen) Lokal: Hansa-Restaurant, Berlin NW 87, Alt-Moabit 47/48,, Str.-B. 2, 3, 23, 25, 35 und 44.

2. Januar, 16.00 Uhr, **Heimatkreis Lötzen**, Kreistreffen (Wahl des Vorstandes) Lokal: Kottbusser Klause, Bln.-Neukölln, Kottbusser Damm 90, U-Bahn Kottbusser Damm.

9. Januar, 15.00 Uhr, **Heimatkreis Samland/Labiau**, Kreistreffen (Wahl des Vorstandes) Lokal: Ebershof, Bln.-Schöneberg, Eberssttr. 68, S-Bahn Schöneberg.

9. Januar, 15.00 Uhr, **Heimatkreis Neidenburg/Soldau**, Kreistreffen, Lokal: Ideal-Klause Bln.-Neukölln, Mareschstr. 14, S-Bahn Sonnenallee.

9. Januar, 15.30 Uhr, **Heimatkreis Treuburg**, Kreistreffen, Lokal: Domklause, Bln.-Wilmersdorf, Fehrbelliner Platz 2, S-Bahn Hohenzollerndamm.

9. Januar, 16.00 Uhr, **Heimatkreis Memel-Stadt und Land-Heydekrug/Pogegen**, Kreistreffen, Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahl, Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Straße Nr. 14/16, S-Bahn Südende.

9. Januar, 16.00 Uhr, **Heimatkreis Rastenburg**, Kreistreffen mit Filmvorführung, Lokal: Alter Krug, Bln.-Dahlem-Dorf, Königin-Luise-Str. 52, U-Bahn Dahlem-Dorf.

9. Januar, 16.00 Uhr, **Heimatkreis Osterode**, Kreistreffen, Lokal: Sportklause am Reichssportfeld, Reichssportfeldstr. 23. S-Bahn Reichssportfeld, Str.-B. 75.

9. Januar, 16.00 Uhr, **Heimatkreis Lyck**, Kreistreffen, Lokal: Masovia, Berlin SW 29, Bergmannstraße 52, U-Bahn Südstern.

9. Januar, 16.00 Uhr, **Heimatkreis Heiligenbeil**, Kreistreffen, Jahreshauptversammlung, Lokal: Kretschmer-Schultheiß am Lietzensee, Bln.-Charlottenburg, Kaiserdamm 109.

16. Januar, 16.30 Uhr, **Heimatkreis Sensburg**, Kreistreffen, Lokal: Ideal-Klause, Bln.-Neukölln, Mareschstr. 14, S-Bahn Sonnenallee.



Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft Ostpreußen Vorsitzender der Landesgruppe: Prof. Dr. Ernst Ferd. Müller, Frankfurt a. M., Emil-Claar-Straße 12, III., Geschäftsstelle: Bad Soden a. T., Taunusstraße 27.

Würzburg. Am 19. Dezember veranstaltete die landsmannschaftliche Gruppe eine vorweihnachtliche Feier im Saal der TGW Schießhausstraße. Pfarrer Großkreuz sprach zu den Landsleuten und ermahnte die Jugend, die Heimat nicht zu vergessen. Weihnachtslieder und Gedichte wurden von der Jugendgruppe vorgetragen. Es tanzte ein Kinderballett. Der Weihnachtsmann brachte jedem Kind eine Gabe. — Am 14. Januar wird um 20 Uhr im Clublokal TGW die Generalversammlung stattfinden. Es wird der Vorstand für das nächste Jahr gewählt werden.

Nürnberg. Kürzlich führte die Weihnachtsfeier der landsmannschaftlichen Gruppe Eltern und Kinder und auch die „Altchen" zusammen. Die Jugendgruppe leitete die Feier mit dem Einzug der Sternsänger ein und führte ein weihnachtliches Spiel auf. Der Weihnachtsmann bescherte 170 Kinder. Die Geschenke dazu wurden fast ausschließlich von Landsleuten gestiftet. — Die Treffen unserer Kreisgruppen erfreuen sich steigenden Zuspruchs. Die Mitgliederzahl hat durch stete Werbung 650 schon überschritten.

Kitzingen. Am dritten Advent versammelten sich die Mitglieder der landsmannschaftlichen Gruppe in der Gaststätte Mühlberg, um nach heimatlicher Art eine vorweihnachtliche Feier zu erleben. In seiner Ansprache gedachte der erste Vorsitzende, Pfarrer Kybke (Martinsheim) der Heimat. Viel Freude bereitete der Weihnachtsmann, der den Kindern bunte Teller bescherte.

Gunzenhausen. Kürzlich hielt die landsmannschaftliche Gruppe der Ost- und Westpreußen, Danziger und Pommern im Müllerbräustübl eine Adventsfeier ab. Die Vorsitzende, Frau Heumann, gedachte der vor fünf Jahren erfolgten Gründung der landsmannschaftlichen Gruppe. Von Rechtsanwalt Klutke-Cronheim wurde damals der Gedanke eines Zusammenschlusses aller ostdeutschen Landsleute in die Tat umgesetzt; Verdienste um seine Schicksalsgefährten erwarb sich Kurt Büchner. Stadrat Menge überbrachte die Grüße der Ansbacher Landsleute. Anschließend sprach Heinrich Flohrer zu zahlreichen Farblichtbildern über das Weihnachtsfest, wie es sich in der Landschaft widerspiegelt. Eine gestiftete Kaffeetafel beendete den Abend.

Memmingen. Die landsmannschaftliche Gruppe bereitete ihren Mitgliedern am 19. Dezember im kleinen Burgsaal eine Weihnachtsfeier. Landsmann Thebs eröffnete die Veranstaltung und begrüßte den Vertreter des Oberbürgermeisters, Stadtrechtsrat Born. Pfarrer Litfin hielt eine Ansprache. Kindergruppe und Kinderchor unter Leitung von Frau Quednau und Frau Plotzitzka trugen Gedichte, Lieder und Zwiegespräche vor und zeigten zwei Weihnachtsspiele. Der Weihnachtsmann bedachte jedes Kind, jede Familie und jede alleinstehende Person mit einer Gabe. Landsmann Florett dankte allen, die an den Vorbereitungen und der Ausgestaltung der gelungenen Feier mitgeholfen haben.

Augsburg. Am 4. Dezember fand in der Spinnereiwirtschaft die Jahreshauptversammlung statt. Der 1. Vorsitzende hielt einen längeren Vortrag über Sinn und Zweck der landsmannschaftlichen Zusammenkünfte und gab anschließend einen Rechenschaftsbericht über die geleistete Arbeit des Vorstandes. Kassenführer, Schriftführer, Vergnügungswart und Kulturwart sprachen ebenfalls über ihre Arbeit im Vorstand. Als 1. Vorsitzender wurde Fritz Hammerschmidt, Augsburg, Mittlerer Lech 1, wiedergewählt, als 2. Vorsitzender wurden Günter Paukstat, als Schatzmeister Gehrmann und als Schriftführer Fräulein Bracks neu gewählt.

Augsburg. Im Hochablaß hielt die landsmannschaftliche Gruppe kürzlich ihre Weihnachtsfeier ab. Unter der Leitung von Diakon Kallweit wurden von der Jugend Gedichte, Lieder und ein Laienspiel dargeboten. Der Kulturwart, Direktor Neumann, ließ zwei Filme aufführen. Der Weihnachtsmann bescherte 98 Kinder; jedes erhielt ein nützliches Geschenk und eine bunte Tüte.

BADEN/WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender: Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstraße Nr. 43

2. Vorsitzender: Dr. Walter Maschlanka, Stuttgart-Fellbach, Schmerstraße Nr. 25

Heimattag in Lörrach

Zum erstenmal seit der Vertreibung wird die Landsmannschaft Ost- und Westpreußen, Kreisgruppe Lörrach, aus Anlaß ihres fünfjährigen Bestehens für alle Ost- und Westpreußen und Baltendeutschen des Kreises und der Nachbargemeinden am 22./32. Januar in Lörrach ein Kreistreffen veranstalten. Hierzu rufen wir alle Landsleute zur zahlreichen Beteiligung auf.

Sonnabend, den 22. Januar, 20 Uhr: Festabend im Storchensaal, Lörrach. Festredner Oberbürgermeister A. Braye, Schirmherr des Treffens: Staatssekretär a. D. Dr. Ottomar Schreiber, Ehrenpräsident der Landsmannschaft Ostpreußen. Den Festvortrag wird Professor Dr. Künzig, Freiburg, Leiter der Zentralstelle Volkskunde der Heimatvertriebenen und Baden, Forschungsstelle für Volkskunde, halten.

Sonntag, den 23. Januar, 15 Uhr: Heimattag unter dem Leitspruch „Froh und heiter durch die Heimat", im Beisein von Vertretern der Bundesregierung und Landesregierung, Vertretern der Bundesvorstände der Landsmannschaften und weiteren Ehrengästen.

Mitwirken werden der Chor der Ostdeutschen Landsmannschaften, die Ordensrittergruppe, als Gast die Schlesische Tanz- und Trachtengruppe und andere Vereinigungen.

Landsleute, haltet Euch für diese Tage frei und kommt nach Lörrach!

Kreisgruppe Lörrach,
Der Vorstand

Ulm. Zu einer stimmungsvollen Advents- und Weihnachtsfeier hatte am 12. Dezember die landsmannschaftliche Gruppe ihre Mitglieder und deren Angehörige in das Vereinsheim der Sportgemeinde 1846 eingeladen. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden, Landsmann Korinth, wurden farbige Lichtbilder von Gemälden alter und neuer Meister über das Weihnachtswunder gezeigt. Für die Landsleute hinter dem Eisernen Vorhang wurde eine Sammlung für Weihnachtspäckchen durchgeführt. Eine gemeinsame Kaffeetafel beendete die Feier. — Am 8. Januar wird eine Agnes-Miegel-Feierstunde um 18 Uhr im Vereinsheim Friedrichsau stattfinden.

Ellwangen. Unter dem Leitwort „Ostdeutsche Weihnachten" veranstaltete der Ostdeutsche Heimatbund am 12. Dezember im Gasthaus „Wilder Mann" eine Vorweihnachtsfeier. Nachdem am Nachmittag die Kinder bei einem fröhlichen Weihnachtsspiel vom Nikolaus mit großen bunten Tüten bedacht worden waren, fanden sich am Abend die Erwachsenen ein. Der erste Vorsitzende Rehfeld sprach über die Bedeutung des Weihnachtsfestes für die ostdeutschen Landsleute. Das von Ingenieur Körner ausgearbeitete Programm wurde von Angehörigen der DJO und von Sprechern der einzelnen landsmanschaftlichen Gruppen dargeboten.

Wendlingen. Am 18. Dezember versammelten sich die im Mai 1954 gegründete landsmannschaftliche Gruppe zu einer Weihnachtsfeier im „Ochsensaal". Ein Krippenspiel, Lieder und Gedichte wurden während der Feier für die Kinder am Nachmittag dargeboten. Der Weihnachtsmann brachte für jeden eine Weihnachtstüte. Am Abend fand die Feier für die Erwachsenen statt. Bruno Flasch aus Königsberg erfreute die Landsleute mit plattdeutschen Gedichten.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, Grünberger Straße 144

Wächtersbach. Am 18. Dezember trafen sich die Mitglieder der landsmannschaftlichen Gruppe im Stammlokal „Zum Schützenhof" zu einer Weihnachtsfeier, die der erste Vorsitzende leitete. Landsmann Johannes Gottschalk hielt die Festansprache. Jedem Mitglied wurde ein Bild einer Landschaft Ostpreußen überreicht.

Hofgeismar. Vor kurzem trafen sich die Mitglieder der landsmannschaftlichen Gruppe, um den Advent und gleichzeitig das fünfjährige Bestehen der Gruppe im „Rheinischen Hof" zu feiern. Ortsobmann Gerhard Macholz leitete die Veranstaltung ein, in deren Verlauf Kreisobmann Ernst Wisselinck einen Rückblick auf Entstehung und Entwicklung der landsmannschaftlichen Gruppe gab. Es sprach dann der stellvertretende Landesobmann Wiedermann, der Grüße und Glückwünsche der Landesgruppe zum fünfjährigen Bestehen der Kreisgruppe Hofgeismar überbrachte. Vorträge von Gedichten und Darbietungen des Frauenchors gaben der Feier einen festlichen Rahmen. Der Weihnachtsmann verteilte Päckchen, und eine Kaffeetafel beendete den Abend.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14.

Herne. Die Mitglieder des Kreisverbandes hatten sich am 12. Dezember in der Westfalenschänke zu einer vorweihnachtlichen Feier zusammengefunden. Nach der Begrüßung durch den ersten Vorsitzenden, Dr. Schröter, fand eine gemeinsame Kaffeetafel statt. Die Jugendgruppe trug Weihnachtsgedichte und Adventslieder vor und führte ein Weihnachtsspiel auf. Der Weihnachtsmann, der am Nachmittag bereits an die Kinder der Mitglieder Süßigkeiten verteilt hatte, bedachte auch die über 65 Jahre alten Landsleute. — Am 11. Januar wird um 20 Uhr in der Westfalenschänke die Jahreshauptversammlung stattfinden. Auf der Tagesordnung stehen: Geschäftsbericht, Kassenbericht, Kassenprüfungsbericht, Entlastung des Vorstandes, Neuwahl des Vorstandes. Ein Lichtbildervortrag „Das schöne Westpreußen" wird sich anschließen.

Wanne-Eickel. Am 19. Dezember fanden sich die Mitglieder der Kreisgruppe mit ihren Kindern zu einer Weihnachtsfeier zusammen. Der erste Vorsitzende H. Dopmeier leitete eine Totenehrung und hielt die Festansprache. Von Kindern der Mitglieder wurde ein Krippenspiel aufgeführt. Der Weihnachtsmann brachte für die Kinder gefüllte Tüten; die Erwachsenen blieben bei Kaffee und Kuchen länger beisammen. Der neugegründete, Gemischte Chor sang unter der Leitung von Landsmann Kossak weihnachtliche Lieder. — Die Jahreshauptversammlung wird am 18. Januar, um 20 Uhr, im Vereinslokal „Postkutsche" stattfinden.

Werne. Zur fünften Wiederkehr des Gründungstages der landsmannschaftlichen Gruppe der Ost- und Westpreußen und Pommern in Werne versammelten sich Vertriebene und Einheimische im Gesellenhaus. Zu Beginn der Feier wurden die Fahnen der Ostpreußen und Pommern geweiht. Landesvorsitzender Grimoni hielt die Festansprache. Chor und Jugendgruppe der landsmannschaftlichen Gruppe sangen ostpreußische Lieder und zeigten Volkstänze in der heimatlichen Tracht.

Arsbeck. Am 19. Dezember fanden sich die Landsleute zu einer heimatlichen Weihnachtsfeier im Verkehrslokal Rademächers zusammen. Der erste Vorsitzende H. Foerder schilderte eine ostpreußische Weihnacht, Pfarrer Grunwaldt hielt eine Andacht. Die Singgruppe und Fräulein Gisela Bagusch verschönten die Feier mit Weihnachtsliedern. Große Freude bereitete das Auftreten ununserer Laienspielgruppe im GSO-Lager Wildenrath.

Leichlingen. Am 5. Dezember hatten sich die Mitglieder der landsmannschaftlichen Gruppe zu einer Vorweihnachtsfeier im Saale Büker, Büschershöfen, zusammengefunden. Lehrer Ullmann sprach über die stimmungsvolle Weihnachtszeit in Ostpreußen. Der Nikolaus verteilte an die Kleinen bunte Tüten. Der Posaunenchor der evangelischen Gemeinde unter Leitung von Richard Spielberg und Frau Resi Miseré (Gesang) verschönten die Feier durch weihnachtliche Musik.

Rheda. Die landsmannschaftliche Gruppe veranstaltete am 12. Dezember im Hotel Reuter eine Nikolaus-Feier. Der Nikolaus brachte den Kindern Bonbontüten. Im anschließenden Preisraten für Kinder von zehn bis vierzehn Jahren wurden Fragen über die Heimat gestellt, wie sie das Ostpreußenblatt öfter bringt. Die Gewinner erhielten wertvolle Preise.

Burgsteinfurt. Am 6. Januar wird die landsmannschaftliche Gruppe im Parkhotel Möllers einen Heimatabend mit Lichtbildervorträgen veranstalten. Es wird bereits auf die Karnevalsfeier hingewiesen, die für Anfang Februar im gleichen Lokal geplant ist. — Echter ostpreußischer Pfefferkuchen wurde bei der Weihnachtsfeier am zweiten Adventssonntag aufgetischt, die mit einer Bescherung für die Kinder verbunden war.

Wermelskirchen. Am 17. Dezember fand in der Gaststätte „Adler" die Weihnachtsfeier der landsmannschaftlichen Gruppe statt. An einer Ehrentafel wurden die Landsleute, die älter als 65 Jahre sind, mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Sie erhielten am Schluß der Feier eine bunte Tüte. Nach der Begrüßung durch den Vorstand sprachen die Pfarrer beider Konfessionen. Die Jugendgruppe erfreute mit dem Theaterstück „Die Entstehung der Thorner Katharinchen".

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Helmut Gossing, Hannover, Anzeiger-Hochhaus, Goseriede 5/6.
Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.

Pyrmont. Die Lesungen ostdeutscher Dichter fanden in Pyrmont einen würdigen Jahresabschluß durch die Teilnahme von Charlotte Keyser an der Adventsfeier der landsmannschaftlichen Gruppe. Der Dichterin wurde für den gehaltvollen Vortrag aus ihren Werken herzlicher Dank zuteil. Die Feiern umrahmten Lieder der Jugendgruppe, Mädchen in farbiger, ostpreußischer Tracht führten im fröhlichen Spiel von Frau Frey einstudierte Stücke auf, und ein Mandolinen-Orchester ließ alte Weisen aufklingen. Der Vorsitzende, Kumsteller, widmete sich besonders den älteren Landsleuten, die an diesem Abend festlich bewirtet wurden.

Elze. Am 18. Dezember veranstaltete die landsmannschaftliche Gruppe in der Gastwirtschaft Gundelach eine Weihnachtsfeier. Der erste Vorsitzende, Ziemer, wies auf die Bedeutung des landsmannschaftlichen Zusammenschlusses hin. Lehrer i. R. Barkowski sprach über die Entwicklung des Weihnachtsfestes. Schulkinder trugen die Weihnachtsgeschichte vor. Der Weihnachtsmann bescherte vierzig Kinder.

Braunschweig. Die erste Kulturveranstaltung der Kreisgruppe im neuen Jahr wird am 10. Januar, um 20 Uhr, in der „Brücke" stattfinden. Dr. Heinz Bahr, Braunschweig, wird einen Vortrag „Vogelparadies Ostpreußen" halten und Farblichtbilder dazu zeigen. Außerdem werden die Filme „Der Drausensee" und „Masuren, Land der tausend Seen", vorgeführt werden. — Am 8. Januar wird um 20 Uhr im Gliesmaroder Turm die Generalversammlung stattfinden. Es wird sich ein geselliges Beisammensein mit Tanz anschließen.

Seesen am Harz. „Als Zeichen der steten Verbundenheit mit der Landsmannschaft Ostpreußen, Ortsverband Seesen, erlaube ich mir, in diesem Jahr ein zweites Wappen, das ich in meiner Freizeit angefertigt habe, als Weihnachtsgeschenk zu überreichen", so lautete das Begleitschreiben zu der gediegenen Intarsienarbeit des einundzwanzigjährigen Tischlergesellen Willi Sander aus Rüsselheim am Main an den Obmann der hiesigen landsmannschaftlichen Gruppe, Schulrat a. D. Papendick. Willi Sander wurde als elfjähriges Kind aus seiner Vaterstadt Goldap vertrieben; er wohnte bis 1952 bei seinen Eltern im Nachbardorf Münchehof. Seine Gabe beweist, daß auch unsere heranwachsende Jugend bestrebt ist, die Liebe zur Heimat wachzuhalten. Das Wappen wurde bei dem Adventsabend am 11. Dezember seiner Bestimmung übergeben. — Kürzlich veranstaltete die landsmannschaftliche Gruppe für die 110 Kinder ihrer Mitglieder eine Adventsfeier. Es wurde das Märchenspiel „Paulchens Himmelwanderung" von Urbschat unter der Spielleitung von Lieselotte Donnersmann aufgeführt. Knecht Ruprecht verteilte große Geschenktüten, die Fleischerei Kussat (früher Königsberg) spendete 110 Paar Würstchen.

Hoya. In der Adventsfeier der landsmannschaftlichen Gruppe am 12. Dezember im Lindenhof verabschiedete sich zum großen Bedauern der Landsleute die bisherige erste Vorsitzende, Frau Johanna Wunderlich, da sie ihren Wohnsitz wechselt. In herzlichen Worten dankte ihr Landsmann Leonhard für die geleistete Arbeit. Landsmann Griegat wies auf die Bedeutung der Adventszeit für die Vertriebenen hin. Der Nikolaus brachte den Kindern bunte Tüten.

Leer. Am 27. November fand der Familienabend des Gemischten Chors statt. Tanz und eine Tombola erfreuten die Teilnehmer. — In der Weihnachtsfeier am 15. Dezember wurden die Kinder beschert und die älteren Landsleute bewirtet. Am folgenden Abend fand für die Mitglieder der landsmannschaftlichen Gruppe eine vorweihnachtliche Feier statt. Darbietungen des Chores und Orchesters brachten weihnachtliche Musik. Der Weihnachtsmann belohnte die Mitwirkenden. Studiendirektor Werner gedachte in einer Ansprache der Heimat. Dem Bürgermeister der Stadt Leer wurde ein großes Marzipanherz überreicht.



Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Geschäftsstelle Hamburg 24, Wallstraße 29.

Bezirksgruppenversammlungen

Harburg-Wilhelmsburg: Mittwoch, den 5. Januar, um 19.30 Uhr, im Restaurant „Außenmühle", Harburg. Es wird um zahlreiches Erscheinen gebeten, weil Lokalwechsel und Faschingsabend besprochen werden sollen.

Fuhlsbüttel: Sonnabend, den 8. Januar, um 20 Uhr, Kappenabend mit Tanz im Landhaus Fuhlsbüttel, Fuhlsbüttel, Brombeerweg 1. Unkostenbeitrag 0,50 DM.

Wandsbek: Sonnabend, den 8. Januar, um 19.30 Uhr, im großen Saal der Gaststätte Lackemann, Wandsbek, Hinterm Stern 4, Kappenfest mit heiteren Programmeinlagen und vielen Überraschungen. Kappen am Eingang erhältlich. Landsleute und Gäste aus allen anderen Hamburger Bezirken sind herzlich eingeladen. Das Lokal liegt direkt am Wandsbeker Marktplatz. Straßenbahn 3 und 16.

Altona: Mittwoch, den 12. Januar, um 20 Uhr im Hotel Stadt Pinneberg, Altona, Königstr. 260.

Eimsbüttel: Sonnabend, den 15. Januar, um 19 Uhr im Lokal Lüttmann, Hamburg-Eimsbüttel, Kl. Schäferkamp 36.

Kreisgruppenversammlungen

Goldap: Sonnabend, den 15. Januar, um 19.30 Uhr im Restaurant Feldeck, Feldstraße 60.

Treuburg: Sonnabend, den 15. Januar, um 19 Uhr im Lokal Lüttmann, Hamburg-Eimsbüttel, Kl. Schäferkamp 36.

DJO Bezirksgruppe Rissen: Mittwoch, den 5. Januar, 20 Uhr, Wedeler Schule, „Ostpreußen" mit Lichtbildern — Mittwoch, den 12. Januar, 20 Uhr, Schule Wedeler Landstraße, „Volkstum und Mundart Schlesien", Pastor Jagla.

Heimstätte der Königsberger „Arminen"

Die Korporation vereinigte sich mit „Wartburgia/Straßburg"

Eine alte Königsberger Korporation, die Landsmannschaft „Arminia", hat nun auch in Hamburg ihre neue Bleibestätte gefunden. Am 23. Oktober fand zwischen den beiden, ihrer Heimatuniversitäten beraubten Landsmannschaften „Wartburgia/Straßburg" und „Arminia/Königsberg" der feierliche Verschmelzungskommers im Hotel „Zum Kronprinzen" statt. Gleichzeitig war auch der Semester-Antrittskommers für den neuen Bund, der nunmehr aus Traditionsgründen den Namen: Landsmannschaft im „C. C." „Warturgia/Straßburg" et „Arminia/Königsberg" führen wird. Als Farben — „Couleur" — der Landsmannschaft „Wartburgia/Straßburg" et „Arminia/Königsberg" sind festgelegt worden: Im Burschenband „grün-weiß-rot" mit schwarz-silberner Perkussion (Bandeinfassung) und als Mütze grün. Der alte Herr, Studienrat Eitzen, aus den Reihen Wartburgis, gedachte der alten Universität Straßburg und der Alte Herr, Professor Edelmann, als Vertreter der alten Königsberger Arminen, würdigte die Leistungen der traditionsreichen Königsberger Albertus-Universität.

Wartburgia/Straßburg et Arminia/Königsberg besitzt bereits weider ein schönes eigenes Bundeshaus in Hamburg, Moltkestraße 22. In ihm wird die junge Aktivitas diese alten, ehrwürdigen, ihr durch die Verschmelzung auferlegten Traditionen auch weiterhin pflegen und hochhalten.



Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Holstenstraße 46, II.

Oldenburg/Holst. Am 19. Dezember versammelten sich die Ostpreußen beim Weihnachtsfest im Hotel Stadt Frankfurt. Der Einladung waren 220 Kinder und etwa achtzig ältere Landsleute über 65 Jahre gefolgt. Das Zwergenspiel „Der goldene Wagen ist entzwei" (Leitung Landsmann Kreuz), Lieder und Gedichte bereiteten den Einzug des Weihnachtsmannes vor. Pastor Starke erinnerte an das Fest des Lichtes und die Heimat. Der Vorsitzende der landsmannschaftlichen Gruppe, Obersteller, erzählte den Kindern von der Heimat, die viele ja nicht mehr kennen. Nach der Kinderbescherung nahmen die Älteren an der adventlich geschmückten Kaffeetafel Platz. Der Oldenburger Posaunenchor unter der bewährten Stabführung von Landsmann Rasch, die Jugendgruppe und Einzelsprecher gestalteten diese Feierstunde zum Höhepunkt des landsmannschaftlichen Jahres.

Sparbücher

Für folgende Landsleute liegen Sparbücher vor: Ksionsko, Elfriede Helene, aus Arys, Kreissparkasse Johannisburg, Hauptzweigstelle Arys. Gosdzinski, Gustav und Ruth, aus Steinen. Gosdzinski, Hildegard, aus Czyborren, Kreissparkasse Johannisburg, Zweigstelle Bialla, Gosdzinski (vielleicht auch Godzinski), Friedrich und Gustav aus Steinen, Hauptzweigstelle Gehlenburg.

Ebelt, Erna, aus Possessern, Kreissparkasse Angerburg, Ordowski, Berta, aus Engelstein, Kreissparkasse Angerburg, Link, Helga, aus Schippenbeil, Kreissparkasse Bartenstein, Hauptzweigstelle Schippenbeil, Blumenstengel, Anna, aus Braunsberg, Arndtstr. 44, Kreissparkasse Braunsberg.

Mill, Elfriede, Gerda und Kurt, aus Werschen, Kreissparkasse Gerdauen, Höfer, Gunter, Helga und Irmgard Christel, aus Herandstal, Kreissparkasse Goldap, Szodbuch, Franz, aus Bodschwinken, Kreissparkasse Goldap, Kollnisko, August und Marta, aus Wilhelmsberg, Kreis- und Stadtsparkasse Gumbinnen.

Guld, Frieda und Hugo, aus Heiligenbeil, Kreissparkasse Heiligenbeil, Mantei, Günter, Irmgard, Theodor und Anna, aus Mükünen, Kreissparkasse Heiligenbeil, Pelz, Elisabeth, Reinhard, Siegfried und Sonja, aus Heiligenbeil, Kreissparkasse Heiligenbeil.

Boy, Erna, aus Zinten, Wilhelmstr. 35, Hauptzweigstelle Zinten, Heybeck, Marie, aus Zinten, Memellandstr. 38, Hauptzweigstelle Zinten, Ritter, Loni, aus Hermsdorf, Ritter, Willi, aus Hermsdorf, Hauptzweigstelle Zinten, Stöhr, Herta, aus Kukehnen, Hauptzweigstelle Zinten.

Huhn, Agnes, aus Raunau, Kreissparkasse Heilsberg, Lepki, Alfred, Anton, Bruno und Erna, aus Heilsberg, Kirchentorstr. 17, Kreissparkasse Heilsberg, Schmidtke, Anna, aus Heilsberg, Kirchentorstr. 17, Unruh, Udo, aus Heilsberg, Danziger Straße 11, Kreissparkasse Heilsberg.

Kallweit, Christel, aus Gründamm, Kreissparkasse der Elchniederung, Hauptzweigstelle Kreuzingen, Kehlbacher, Anna, aus Insterburg, Freiheit 9, Kehlbacher, Friedrich, und Kehlbacher, Grete, Stadtsparkasse Insterburg, Jeziorowski, Erna, aus Johannisburg, Kreissparkasse Johannisburg.

Dorka, Edith und Friedrich, aus Gutenfeld, Kreissparkasse Samland in Königsberg, Jenko, Bertha, Botho und Michel, aus Königsberg, Meisenweg 24, Kreissparkasse Samland in Königsberg, Nieswandt, Inge, aus Königsberg, H.-Göring-Str. 18, Kreissparkasse Samland in Königsberg.

Lask, Helmut und Gustav, aus Seedranken, Kreissparkasse Treuburg, Ehlert, Diethelm Paul und Günther, aus Obermühlental, Kreis- und Stadtsparkasse Rastenburg, Jablonka, Margarete, aus Pastern, Kreis- und Stadtsparkasse Rastenburg, Reddig, Ella, aus Poetschendorf, Kreissparkasse Rößel, Bader, Georg, Hugo, Paul, Reinhold Gert und Robert, aus Sensburg, Treudank 39, Kreis- und Stadtsparkasse Sensburg, Jeromin, Albert, Erich, Irmgard, Kurt, Liesbeth und Wilhelm, aus Ganthen, Kreis- und Stadtsparkasse Sensburg.

Simon, Erna, aus Wehlau, Danziger Straße 5, Kreissparkasse Wehlau, Spörke, Helga und Rosemarie, aus Wehlau, Vogelweide 17, Kreissparkasse Wehlau, Weiss, Evamarie, aus Gr.-Keylau, Kreissparkasse Wehlau, Bader, Hugo, aus Königsberg, Stadtsparkasse Königsberg, Hauptzweigstelle Vorst. Langgasse.

Zuschriften bitte an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29.

Wir gratulieren ...

zum 91. Geburtstag

am 2. Januar Gustav Treptau aus Wangritten, Kreis Bartenstein. Er wohnt bei seiner Tochter Hertha Molgedey in Düsseldorf-Holthausen, Werstner Friedhofstraße 210.

zum 90. Geburtstag

am 28. Dezember dem Lehrer i. R. Julius Langhagel aus Kl.-Gehlfeld, Kreis Osterode. Er wohnt in Hannover, Jakobistraße 56.

zum 89. Geburtstag

am 30. Dezember Frau Amalie Holm aus Gumbinnen, Lindenweg 21. Sie wohnt bei ihrer Schwiegertochter Meta in Witten/Ruhr, Bergstraße 1.

zum 87. Geburtstag

am 2. Januar dem Landwirt Ferdinand Bonk aus Reuschenfeld, Kreis Gerdauen. Er wohnt mit seiner Frau in Fahrnau i. W., Süd-Baden.

am 6. Januar der Bürodirektorwitwe Auguste Werner, geb. Skrodzki, aus Heiligenbeil, später Osterode. Sie ist durch Frau Edith Schur, Bielefeld, Ravensberger Straße 7, zu erreichen.

August Gerhard aus Ebenrode. Er wohnt in Flensburg, Weichselstieg 8.

zum 86. Geburtstag

am 7. Dezember August Thoermer aus Insterburg, Cäcilienstraße 5, jetzt in Lübeck-Eichholz, Spieringhorster Weg 20.

am 9. Januar Georg Jaksztat aus Tilsit, Oberst-Hoffmann-Straße 5, jetzt wohnhaft bei seiner jüngsten Tochter Charlotte Kühnast, Leck/Schleswig, Norderbergstraße 44.

zum 85. Geburtstag

am 23. Dezember Frau Christine Simon aus dem Kreise Goldap. Sie wohnt bei ihrer Tochter Frau Gudath in Oldenburg/Holstein, Schuhstraße 43.

am 29. Dezember der Lehrerwitwe Auguste Thiel aus Braunsberg, Langgasse 15. Sie wohnt bei ihren Kindern in Düren/Rheinland, Scharnhorststraße 195.

am 1. Januar Landsmann August Wlost aus Suleiken, Kreis Treuburg. Er lebt im Altersheim Schloß Ovelgönne/Westfalen und erfreut sich noch bester Gesundheit.

am 6. Januar dem Fleischermeister Ernst Biller aus Lötzen. Er wohnt in Wöhrden 171 über Stade.

zum 84. Geburtstag

am 19. Dezember Frau Maria Schwabe aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 19, jetzt in Lübeck, Hohenstauffenstraße 5.

am 20. Dezember Frau Anna Pokorra aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg. Sie wohnt in Lübeck-Stockelsdorf, Ahrensböckener Straße 69 a.

Frau Alwine Grigoleit aus Neidenburg. Sie wohnt in Kronprinzenkoog-Nord über Marne/Holstein.

zum 83. Geburtstag

am 6. Januar Landsmann Max Görke aus Ortelsburg, Hindenburgstraße 32. Er wohnt bei seiner Tochter Emma Mross in Essen/Ruhr, Langenbeckstraße 40.

zum 82. Geburtstag

am 21. Dezember Frau Amalie Gehlhaar aus Königsberg, Lochstädter Straße 101. Sie wohnt in Lübeck, Heiligengeist-Hospital.

am 5. Januar dem Altbauern Kanwald aus Romeiken, Kreis Stallupönen. Er lebt bei seinem Sohn Otto, der in Steinbach 13 über Oberwesel/Rhein einen Hof gepachtet hat.

Frau Anna Aschmann, geb. Stonus, aus Matzken, Kreis Heydekrug. Sie wohnt bei ihrem Neffen Max Stonus in Burg in Dithmarschen, Burgstraße 2.

zum 81. Geburtstag

am 3. Januar dem Lehrer a. D. Bernhard Lenz aus Jäglack, Kreis Rastenburg, später Elbing. Er wohnt in Bad Pyrmont, Kirchstraße 22.

am 6. Januar dem Justizsekretär i. R. Friedrich Loebel aus Insterburg. Er wohnt mit seiner Ehefrau Gertrud bei seinem Schwiegersohn, Zahnarzt W. Knoch, in Göttingen, Schildweg 19, I.

zum 80. Geburtstag

am 7. Dezember Paul Witt aus Königsberg, Sackheim 94, jetzt in Lübeck, Beckergrube 8.

am 30. Dezember der Altbäuerin Witwe Wilhelmine Lampe, geb. Lilienthal, aus Hasselberg, Kreis Heiligenbeil. Sie wohnt bei ihrer jüngsten Tochter in Ebsdorf, Kreis Bergheim/Rheinland.

am 3. Januar dem Justizoberwachtmeister i. R. Andreas Becker aus Tilsit, Jägerstraße 8. Er lebt bei seinem Schwiegersohn, Pastor Gerhard Ehlert, in Osnabrück-Ewersburg, Wersener Straße 2.

am 4. Januar dem Bauern Johann Gang aus Stangenwalde, Kreis Sensburg. Der Jubilar, als tüchtiger Landwirt und Pferdezüchter bekannt, lebt mit seiner Ehefrau noch in der Heimat. Er ist zu erreichen über Karl Gang, Frankfurt/Main, Rückertstraße 48.

am 6. Januar dem Oberfeuerwehrmann a. D. Johann Sawitzki aus Königsberg. Er wohnt bei seiner Tochter Elfriede Neumann in Büchen/Lbg., Möllner Straße.

zum 75. Geburtstag

am 1. Januar Julius Schmuck, bis Kriegsende auf dem Gut Borken bei Bartenstein tätig gewesen. 1948 wurde er aus Albrechtsdorf, Kreis Pr.-Eylau, ausgewiesen. Er wohnt bei seiner Tochter in Köln, Vorgebirgstraße 33.

am 2. Januar Frau Berta Mill, geb. Arndt, aus Königsberg. Sie wohnt in Hückeswagen, Weststr. 1.

am 4. Januar der Kaufmannswitwe Elsbeth Christeleit, geb. Grunwald, aus Königsberg/Rauschen. Sie wohnt bei ihrer Tochter Eva Hurtig in Deggendorf/Donau, Westl. Graben 6.

am 5. Januar dem Branddirektor und Verwaltungsinspektor i. R. Friedrich Latza aus Allenstein. Er wohnt mit seiner Ehefrau in Karlsruhe, Augartenstraße 7.

am 6. Januar dem Landesinspektor a. D. Adolf Behrendt aus Königsberg, Hindenburgstraße 51. Er wohnt in Augsburg, Mittelstraße 7, I.

Goldene Hochzeiten

Am 19. Dezember konnte der Fleischermeister Albert Rangnick mit seiner Ehefrau Anna, geb. Schwarz, aus Lewitten, Kreis Pr.-Eylau, das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Das Ehepaar wohnt in Horst/Schleswig-Holstein.

Der Kulturbauingenieur Karl Meyer aus Lötzen beging mit seiner Ehefrau Anna, geb. Rappöhn, am 20. Dezember das Fest der Goldenen Hochzeit. Das Ehepaar wohnt bei seinem Schwiegersohn, Oberstudiendirektor Dr. Erwin Schmidt, in Plön/Holstein, Schloßgebiet 3; früher Dt.-Eylau.

Am 26. Dezember begingen die Eheleute Michael Rinio und Frau Wilhelmine, geb. Slaby, aus Rosenheim, Kreis Lyck, ihre Goldene Hochzeit. Das Ehepaar wohnt bei seinen Kindern und ist zu erreichen durch Frieda Filon, Neumünster, Beethovenstraße 18.

Das Fest der Goldenen Hochzeit beging das Ehepaar Gustav Guß und Frau Marie, geb. Ting, aus Pluttwinnen, Kreis Samland, jetzt in St. Michaelisdonn/Holstein, Eddelakerstraße.

Das Ehepaar Gottlieb und Auguste Becker aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt in Gladbeck-Zweckel, Hammerstraße 41, begeht am 7. Januar das Fest der Goldenen Hochzeit.

Der Postassessor i. R. Hermann Jordan aus Rastenburg begeht mit seiner Ehefrau Emma, geb. Werner, am 10. Januar das Fest der Goldenen Hochzeit. Das Ehepaar wohnt in Dahn/Pfalz, Vogelsberger Str. 6.

Prüfungen und Jubiläen

Gisela Rogall, Tochter des Elektromeisters Emil Rogall aus Zinten, jetzt in Ketsch/Rhein, Hardtwaldstraße 17, hat bei der Pädagogischen Hochschule in Osnabrück ihr erstes Staatsexamen bestanden. Sie ist bereits als Lehrerin angestellt.

Erwin Tobehn aus Königsberg, Landhofmeisterstraße 4, jetzt in Neu-Isenburg bei Frankfurt a. M., Dornhofstraße 6, hat bei der Handwerkskammer Darmstadt die Meisterprüfung als Feinmechaniker bestanden.

Am 8. Januar begeht der noch in seinem Beruf tätige Spirituosenfachmann Max Schober sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Er ist vielen Königsbergern durch seine Tätigkeit als Betriebsleiter bei den Firmen Teucke & Koenig, August Albert Winkler und Wilhelm Ziemer bekannt. Ehrenamtlich war er Lehrlingsprüfer bei der Industrie- und Handelskammer für den Destillationsnachwuchs. Der Jubilar wohnt in Brühl-Vochem, Kierberger Bahnhofstr. 85.

Sein vierzigjähriges Dienstjubiläum beging der Postbetriebswart Julius Manfrass aus Braunsberg. Seit 1946 versieht er seinen Dienst am St. Michaelisdonner Postamt (Holstein).

Apotheker Hans Gelbrecht aus Ortelsburg, Bismarckstraße 3, wurde an der Technischen Hochschule Braunschweig zum Dr. rer. nat. promoviert. Die mündliche Prüfung bestand er mit „gut". Er wohnt in Gifhorn/Hannover, Birkenkamp 2.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

Auskunft wird erbeten

Gesucht werden die folgenden Landsleute und Familien:

Lokführer Willi S i e m u n d , geb. am 22. 4. 1911 in Absteinen, Kreis Tilsit-Ragnit, seine Ehefrau Ida Siemund, geb. Aschmann, geb. 1919 in Drawöhnen, sowie deren drei Kinder Irmgard, geb. 1940, Manfred, geb. 1942 (das dritte Kind wurde 1944 geboren, Vorname unbekannt), zuletzt wohnhaft in Memel, Feldstr. 9. Frau Siemund soll im Dezember 1944 nach Sachsen evakuiert worden sein.

. . . Gefr. Hans S i e m u n d , geb. am 19. 7. 1920 in Lompönen, aus Willkischken, Kreis Tilsit-Ragnit, Feldpost-Nr. 21 309, Beruf Handlungsgehilfe, vermißt seit 1944 im Raum von Tarnopol oder Kamonetz-Podolsk.

Bruno K n o c k s , geb. am 5. 10. 1917 in Schönwiese, Kreis Tilsit-Ragnit. K. war bei der Panzer-Artillerie, Feldpost-Nr. 47 707; er wird seit Anfang 1943 bei Stalingrad vermißt.

Familie August F r a n k aus Dittlacken, Kreis Insterburg.

Familie August P r i g a n aus Dittlacken, Kreis Insterburg. Sie soll sich 1945 in Ratingenhof (Pommern) befunden haben.

. . . über Töpfermeister Arthur W a s i l l , aus Königsberg, Hoffmannstraße 7.

Helft mit, das Schicksal von Landsleuten zu klären! Gesucht werden: Franz M a u r i s c h a t , geb. 26. 4. 1890, und seine Ehefrau Amalie Maurischat, geb. Rakowski, aus Juknaten, Kreis Schloßberg, sowie deren Sohn.

Franz M a u r i s c h a t und dessen Ehefrau Maria Maurischat, geb. Schmidt (Kinder Irmgard und Horst). Franz Maurischat war als Obermelker auf dem Gut Palfner in Klonen, Kreis Schloßberg, tätig. In Jahre 1943/44 wurde er zur Wehrmacht eingezogen und Frau Maurischat verzog mit ihren Kindern nach Schlesien.

Die Angehörigen eines Friedrich S c h i k o w s k i , geb. am 1. 5. 17 in Kronau, Heimatanschrift: Rogehnen, Kreis Pr.-Holland.

Gertrud R o m a h n , Taubstummenlehrerin i. R., aus Allenstein, Hermann-Göring-Straße.

Frau Helene H e n k i e s , etwa 60 Jahre alt, aus Angerapp.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29.

. . . über Hans G o l l u b , geb. am 7. 2. 1913 in Allenstein, zuletzt wohnhaft Königsberg, Alter Garten 46, von Beruf Friseur.

Die Angehörigen werden gesucht:

Über nachstehend aufgeführte Landsleute liegen Nachrichten vor; es werden die Angehörigen gesucht.

1. S c h m i d t k e , Franz, geb. am 8. 4. 1922 in Bollgehnen, gesucht wird Schmidtke, Franz, aus Aglohnen 56 bei Memel.

2. W a g n e r , Friedrich, geb. am 7. 8. 1890 in Springe, gesucht wird Wagner, Mimi, aus Allenstein, Luisenstraße 14a.

3. S c h u h m a n n , Philipp, geb. am 28. 11. 1910, gesucht wird Herr Schuhmann aus Allenstein, Schubertstr. 32.

4. S c h w e n k , Erich, geb. am 21. 2. 1921 in Altrüdnitz, gesucht wird Schwenk, Anna, aus Altrüdnitz bei Königsberg.

5. S c h u m a n n , Gerhard, geb. am 4. 7. 1924 in Angerburg, gesucht wird Schumann, Walter, aus Angerburg, Königsberger Straße 1.

6. S c h u t t e r , Helmut, geb. am 29. 4. 1925 in Arnswalde, gesucht wird Schutter Friedrich, aus Arys-Schulzhof, Kreis Johannisburg.

7. S c h w i l l , Erich, geb. am 27. 10. 1918, gesucht wird Schwill, Ellen, aus Barten, Kreis Rastenburg.

8. S c h u l z , Günther, geb. am 15. 12. 1915 in Neuhof, gesucht wird Familie Schulz aus Böhsau, Post Rotfließ, Kreis Rößel.

9. U s p i n s k i , Johann, geb. am 26. 11. 1925, in Borken, gesucht wird Uspinski, Johann, aus Borken, Kreis Lyck.

10. W ä h n e r , Gerhard, geb. am 22. 4. 1921 in Diebau, gesucht wird Wähner, Richard, aus Diebau 17, Kreis Wehlau.

11. W ä h n e r , Erwin, geb. 1. 11. 1925 in Diebau, gesucht wird Wähner, Emma, aus Diebau, Lonkstraße 31, Kreis Wehlau.

12. P i t z e r , Willi, geb. am 26. 2. 1920 in Wickenfelde, gesucht wird Pitzer, Maria, aus Ebenrode, Jungstr. 22.

13. W a c h , Ernst, geb. am 26. 11. 1905 in Saleschen, gesucht wird Wach, Hertha, aus Frausen, Fortsthaus, Kreis Gerdauen.

14. W e n z e l , Robert, geb. am 20. 9. 1902 in Hawerow, gesucht wird Wenzel, Lina, aus Fritzendorf, Kreis Angerapp.

15. W a s c h n e w s k i , Albert, geb. am 28. 11. 1902 in Purgallken, gesucht wird Familie Waschnewski, aus Geislingen, Kreis Ortelsburg.

16. S c h u l z , Gustav, geb. am 1. 1. 1908, gesucht wird Schulz, Helene Elisabeth, aus Goldbach.

17. W a l l a t , Bruno, geb. am 5. 3. 1925, in Grenzwalde, gesucht wird Wallat, Robert, aus Grenzwalde, Kreis Schloßberg.

18. S e e g l e r , Friedrich, geb. am 8. 8. 1911 in Hohenstein, gesucht wird Seegler, Christel, aus Groß-Gemmern, Post Brückersdorf, Kreis Allenstein.

19. W a r s t a t , Albert, geb. am 25. 5. 1911 in Krebschen, gesucht wird Warstat, Sofie, aus Gumbinnen.

20. W a r s c h u n , Ernst, geb. am 2. 3. 1918 in Stolzenfeld, gesucht wird Warschun, Lisbeth, aus Heide, Post Kreuzburg, Kreis Pr.-Eylau.

21. S c h u l z , Franz, geb. am 4. 2. 1905 in Regersel, gesucht wird Frau Schulz aus Heilsberg.

22. W a n h o e f e n , Friedrich Wilhelm, geb. am 24. 2. 1905 in Innkerken, gesucht wird Wanhoefen, Maria, aus Innkerken bei Rastenburg.

23. W a l i n o w s k i , Walter, geb. am 2. 3. 1923 in Korschany, gesucht wird Walinowski, Auguste, aus Johannisburg, Lupker Straße 10.

24. W a s l o w s k i , Willi, geb. am 17. 5. 1922 in Kamputschen, gesucht wird Waslowski, Friedrich, aus Jungferngrund bei Angerapp.

25. W a l d m a n n , Bernhard, geb. am 20. 1. 1915 in Butwathen, gesucht wird Waldmann, Friedrich, aus Klingenberg, Kreis Braunsberg.

26. W a l t e r , Heinz, geb. am 7. 1. 1906 in Königsberg, gesucht wird Familie Walter aus Königsberg, Steindamm 54.

27. W e g e n e r , Walter, geb. am 29. 10. 1909 in Warlak, gesucht wird Wegener, Grete, aus Lippitz, Kreis Mohrungen.

28. R o s e , Adolf, geb. am 20. 8. 1901 in Lakellen, gesucht wird Familie Rose aus Masuren, Kreis Treuburg.

29. U p a d e k , Wilhelm, geb. am 19. 7. 1919 in Mensguth, gesucht wird Upadek, Charlotte, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg.

30. W i t t k o w s k i , Heinrich, geb. am 29. 9. 1906 in Mingfam, gesucht wird Wittkowski, Emma, aus Mingfam, Kreis Ortelsburg.

31. S c h u l z , Ernst geb am 24. 9. 1925 in Skolwitten, gesucht wird Hollantz, Anna, aus Mohrungen, Preußisch-Holländer Straße 46.

32. T r o t z , Johann, geb. am 9. 12. 1899, gesucht wird Trotz, Edith, aus Neukuhren-Rantau.

33. S t a t t a u s , Ernst, geb. am 9. 12. 1909 in Löbkojen, gesucht wird Stattaus, Amanda, aus Neu-Lepkau, Kreis Wehlau.

34. W e i k u s a t , Willi, geb. am 12. 6. 1908 in Insterburg, gesucht wird Weikusat, Emmy, aus Nidden, Kurische Nehrung.

35. T u r n e r , Albert, geb. am 7. 10. 1902 in Kötschen, gesucht wird Turner, Anna, aus Parkhof, Kreis Ebenrode.

36. U n r u h , Gerhard, geb. am 5. 8. 1922 in Patersdorf, gesucht wird Unruh, Franz, aus Patersdorf, Kreis Heiligenbeil.

37. S c h u m a n n , Werner, geb. am 23. 2. 1923 in Piaten, gesucht wird Familie Schumann aus Piaten, Kreis Insterburg.

38. S t a w i n s k i , Emil, geb. am 21. 1. 1911 in Weischnurren, gesucht wird Stawinski, Therese, aus Pülz, Kreis Rastenburg.

39. W a n d i c k , Josef, geb. am 2. 4. 1909 in Ridbach, gesucht wird Wandick, Marta, aus Ramsom, Kreis Allenstein.

40. R o m a n s k i , Eduard, geb. am 1. 8. 1910 in Ramsau, gesucht wird Weiher, Anna, aus Ramsau, Kreis Allenstein.

41. W o l f f , Otto, geb. am 8. 9. 1907, gesucht wird Wolff, Friedrich, aus Rastenburg, Tannenwalder Weg 81.

42. W a l l i s , Karl, geb. am 27. 12. 1899 in Rettkau, gesucht wird Wallis, Marie, aus Rettkau 22, Kreis Neidenburg.

43. S c h u l z , Hermann, geb. am 13. 7. 1887 in Willpischen, gesucht wird Schulz, Minna, aus Schirwindt.

44. V o l k , Helmut, geb. am 28. 2. 1913 in Freiburg, gesucht wird Familie Volk aus Schmuditten, Kreis Pr.-Eylau.

45. T h i e l m a n n , Fritz, geb. am 1. 12. 1912 in Eszergallen, gesucht wird Thielmann, Fritz, aus Schüchten, Kreis Treuburg.

46. W i t t , Erich, geb. am 3. 3. 1902 in Berlin, gesucht wird Witt, Dorothea, aus Springborn, Fürstenberger Straße 124.

47. S c h u l z , Franz, geb. am 17. 3. 1910 in Pelklack, gesucht wird Schulz, Gottfried, aus Talskeim bei Bartenstein.

48. W a l e s c h k o w s k i , Erich, geb. am 27. 8. 1914 in Neu-Martinsdorf, gesucht wird Waleschkowski, Antonie, aus Wartenburg, Luisenstr. 58.

Zuschriften unter **Nr. Su. Mü. 4** an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29, erbeten.

Auskunft wird erbeten:

Gesucht wird Heinrich C z i e c z i o r , geb. 31. 1. 1920, aus Gr.-Rogallen, Kreis Johannisburg, letzte Feldpost-Nr. 30 018 C, vermißt seit Ende 1944.

Gesucht wird Schiffsführer Erich B e u t h , geb. 8. 4. 1900, aus Maulen, letzte Nachricht aus Berlin-Lichterfelde-West. Er soll dort als Heimkehrer im Lager Paulinenstraße gewesen sein und 1946 bis 1947 ein Schiff übernommen haben.

. . . über Alfred B o y , Uffz., letzte Nachricht aus Agram (als vermißt gemeldet).

. . . über Helmuth B o y , Soldat im Osten, geb. 31. 12. 1917 in Königsberg-Ponarth.

. . . über Anita B o y aus Königsberg-Ponarth, Elchdamm 4. Sie soll erschossen worden sein.

. . . über Helene B o y , geb. Wenk, aus Königsberg-Ponarth, Elchdamm 4.

. . . über Charlotte S t r i t z e l , geb. Wenk, aus Königsberg-Ponarth, Elchdamm 2.

. . . über Franz W e n k aus Königsberg, Expedient in der Ponarther Brauerei, zuletzt bei der Polizeitruppe.

. . . über Fritz B o e h m , Bahnvorsteher in Warnicken. Er soll 1945 gefangen genommen und in das Lager Insterburg gebracht worden sein.

. . . über Franz P o l l i t t aus Königsberg-Hufen. Er befand sich 1945 noch in Königsberg.

. . . über Martha W e n k , geb. Schulz, aus Wundlacken bei Königsberg. Sie befand sich im März 1945 mit ihrem Fuhrwerk auf der Flucht in Richtung Brandenburg/Heiligenbeil.

. . . über Martha P r ö c k , geb. Wenk, aus Maulen am Frischen Haff. Sie soll am 14. März gefangen genommen und am 17. März 1945 in das Lager Mahnsfeld gebracht worden sein. Angeblich befand sie sich später bei einem Treck östlich von Insterburg, der von den Russen weiter nach Rautenberg geführt worden sein soll.

. . . über Max von B o r n s t ä d t , Uffz., geb. 14. 4. 1897, aus Gr.-Rogallen, Kreis Johannisburg. Er soll 1945 in russische Gefangenschaft gekommen sein.

. . . über den Verbleib oder das Schicksal der Frau Anna Lotte G i d o k e i t , geb. Louis, geb. 1909, und deren Ehemann, geb. 1897.

. . . über Bauer F ü h r e r aus Kattenau, Kreis Ebenrode, und Bauer S c h w i r b l a t aus Norauschuppen, Kreis Ebenrode.

. . . über Hans A d o m e i t , geb. 31. 8. 1923 in Tilsit, wohnhaft gewesen in Tilsit, von Beruf Gärtner. A. wird seit April 1945 als Wehrmachtsangehöriger vermißt. Wer weiß etwas über seinen Verbleib oder sein Schicksal?

Gesucht werden Angehörige des Richard P e t t e r , geb. 27. 1. 1919 in Königsberg, zuletzt wohnhaft Klosterstraße 12. Er soll am 3. 2. 1944 in Witebsk gefallen sein.

Gesucht wird das Ehepaar Ernst G r a w , geb. 3. 3. 1889 in Walkeim, Kreis Rößel, und Sophie G r a w , geb. Bialek, geb. 8. 3. 1900 in Seeburg, Kreis Rößel, sowie deren Töchter Sophie G r a w , geb. 17. 1. 1926 in Walkeim, und Maria G r a w , geb. 17. 6. 1929 in Walkeim. Sie wurden zuletzt Ende Januar 1945 in Landsberg, Kreis Pr.-Eylau, gesehen.

Gesucht wird das Ehepaar F r i e d r i c h S c h u l z und G e r t r u d S c h u l z , geb. Bangel, aus Königsberg, Krausallee.

Zuschriften bitte an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29.

Suchanzeigen

Dellermann, Erna, früher Königsberg Pr., Straße der SA, wird gesucht von Felgentreu, Frankfurt a. M., Humserstr. 39.

Wer kann Ausk. geben über den ehem. Zollsekretär u. Oberfeldwebel **Gillmann, Viktor,** geb. 15. 3. 1900 in Krämersdorf, Kr. Allen-



stein, zul. bei leichte mot. Ers.- u. Ausbildgs.-Abt. 1 in Heilsberg? Im Einsatz wohl Raum Heilsberg-Heiligenbeil. Unkosten werden gern erstattet. Nachr. erb. Frau Agnes Gillmann, Glandorf über Osnabrück.

Wer kann Ausk. geben über den Verbleib und das Schicksal des **Grohnert, Rudolf,** geb. 16. 2. 1900 in Barsen, Kr. Heiligenbeil, Landwirt u. Bürgermeister? Er wurde im Lager Stantau im Samland gesehen. Nach schwer. Mißhandlungen soll er am 8. 7. 1946 im Hospital in Königsberg Pr. gestorben sein. Nachr. erb. u. Nr. 50 038 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wer weiß etwas üb. das Schicksal meines Sohnes, Uffz. **Harwart, Paul,** geb. am 21. 11. 1907 in Bischofsburg, Kr. Rößel, Ostpr., letzte Nachr. vom 21. 11. 1944 unt. FPNr. 02 167 B mit Angabe seiner neuen FPNr. 59 877 B? Vielleicht können ehem. Angehörige dieser FPNr. etwas üb. ihn berichten. Nachr. erb. Frau Olga Harwart, Berlin-Neukölln, Innstr. 2. Unkosten werden erstattet.

Gesucht wird: **Gustav Heidecker,** zuletzt wohnh. in Karpfenwinkel, Kr. Schloßberg (Pillkallen), von seiner Frau u. Familie Freutel, jetzt in Kiel, Westring 267. Er ist vermißt seit dem Treck b. Friedland, Ostpr.

Suche meine Schwägerin, Frau **Hill, Luise,** geb. Ewert, mit Tochter **Helga,** aus Drugehnen-Galtgarben, Kr. Fischhausen, Ostpr., Am Hegeberg 7. Nachr. erb. Fr. M. Hill, Berlin-Wittenau, Am Kesselpfuhl 52.

Achtung! Welch. Heimkehrer kann mir Ausk. geben üb. das Schicksal meines vermißten Mannes, Wachtmeister **Löhmke, Friedrich,** geb. 8. 9. 1899 in Altenberg, Ostpreußen, aus Königsberg Pr.? Letzte Anschr. schwere Artl.-Ers.-Abt. (mot) 37, letzte Nachr. Jan. 1945 aus Heilsberg, Ostpr. Auslagen werden gern erstattet. Nachrichten erb. Frau Minna Löhmke, Monheim a. Rh., Krummstraße 6, Bez. Düsseldorf.

Erben gesucht hinter dem am 21. 7. 1954 verst. **Erwin Rauprich,** geb. 16. 5. 1903 in Königsberg Pr., vor Flucht dortselbst Farenheitstr. 3 wohnh. gewesen. Vater August R. verstarb 1947 in dem Krankenhaus d. Flüchtlingslagers Aalborg, Dänemark. Mutter Luise R., die zwei Schwestern in Schillehnen b. Rothfließ, Ostpr., hatte, ist vermißt. Schwester Edith R., geb. 15. 7. 1905, ist im April 1947 verstorben. Personen, die ein Erbrecht zu haben glauben, wollen sich umgehend mit dem gerichtl. bestellten Nachlaßpfleger, Treuhänder Heinrich Grosch, Neukirchen, Kr. Ziegenhain, Bez. Kassel, in Verbindung setzen.

Wer kann Auskunft geben über meine Eltern und meinen Bruder **Ernst Przyborowski,** geb. 10. 5. 90 in Gerdauen, zuletzt Oberinspektor b. der Allg. Ortskrankenkasse in Königsberg Pr. und **Anna Przyborowski,** geb. Ruhnau, geb. 3. 10. 91 in Königsberg Pr.? Beide zuletzt wohnhaft in Königsberg-Metgethen, Birkenweg 34. **Werner Przyborowski,** geb. 17. 4. 21 in Königsberg Pr., Zuletzt bei einer Panzereinheit in Lappland, von dort vermutlich nach Rumänien verlegt. Nachricht erb. Frau Eva Weigel, geb. Przyborowski, (22a) Essen-Süd, Marthastr. 9.

Reichert, Hermann, geb. 9. 9. 1911 Auer, Kr. Insterburg, Ostpreußen,

Landwirt, zul. Wachtm. u. Kolonnenführ. einer Panzerdiv., FPNr. 32 812. Letzte Nachr. aus Stalingrad vom 4. 1. 1943. Auskunft erb. Frau G. Reichert, Marienwohlde (Lauenburg) bei Mölln.

Wer kann Ausk. geben über **Walter Stich,** geb. am 1. 10. 1923 in Rosenheim, Bayern, 1,78 groß,



blond, war von April 1946 bis November 1946 (wahrscheinlich noch länger) im Lager Heydekrug u. in Umgebg. in Arbeit eingesetzt? Er war im Krieg Kanonier und geriet 1943 am Dnjepr als Beobachtungsposten seiner Einheit bei Tscherkassy in Gefangenschaft, erhielt eine Beinverwundung mit sichtbarer Narbe. Walter Stich war einziges Kind des Teilhabers d. Klepperwerke Rosenheim, ruhig, bescheiden, intelligent, kameradschaftlich. Nachr. erb. die alleinst. Mutter Georgine Stich, Rosenheim, Bayern, Uhlandstr. 6.

Wer kann Ausk. geben über den Verbleib und das Schicksal des Leutnant **Witt, Georg,** geb. 27. 6. 1922, seit 16. 10. 1944 bei Wilkowischken, Ostpr., vermißt, von d. 561. Volksgrenadier-Div., FPNr. 33 252? Zivilberuf: landw. Beamter, Wohnort: Kobbelbude, Kreis Samland. Nachr. erb. u. Nr. 50 039 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Rußlandheimkehrer u. Angehörige der 5. Komp. Gren.-Regt. 408! Wer kann Ausk. geben über meinen Sohn, Fj.-Uffz. **Tyburcy, Waldemar,** geb. 21. 3. 1925, wohnh.



Lyck, Ostpr., FPNr. 19 169 B? Seit 27. 9. 1944 bei Keviese, Lettland, vermißt. Angebl. soll ein Kamerad im April d. J. eine Nachr. üb. meinen Sohn aus dem Raum Kemna-Moskau nach Deutschland gebracht haben. Kamerad, melde dich! Unkosten werden erstattet. Nachricht erb. Richard Tyburcy, Drangstedt b. Bremerhaven.

Amtliche Bekanntmachungen

4 II 513/54 **Aufgebot**

Die Ehefrau Liesbeth H o r n , geborene Schefzyck, wohnhaft in Köln-Sülz, Aegidiusstraße 15, bei Müller, hat beantragt, ihren kriegsverschollenen Ehemann, den Melker Heinz H o r n , geb. am 8. 11. 1923 in Jankenwalde, Ostpreußen, evangelisch, deutscher Reichsangehöriger, zuletzt wohnhaft gewesen in Plensen, Kreis Bartenstein, Ostpr., Gefreiter der Einheit FPNr. A 2802 bzw. 30 749, letzte Nachricht Mitte Dezember 1944 von der Ostfront, vermißt seit Anfang Januar 1945 bei Mehlsack, Ostpreußen, für t o t zu erklären.

Der Verschollene wird aufgefordert, bis zum 25. Februar 1955 dem unterzeichneten Gericht in Köln, Reichenspergerplatz 1, Zimmer 399a, III. Stock, Nachricht über seinen Verbleib zu geben, widrigenfalls er für tot erklärt werden kann.

Alle, die Auskunft über den Verschollenen geben können, werden aufgefordert, spätestens bis zu dem oben bezeichneten Zeitpunkt dem Gericht Anzeige darüber zu machen, ob der Verschollene noch lebt.

K ö l n , den 18. Dezember 1954. **Amtsgericht — Abteilung 4.**

4 II 1121/54 **Aufgebot**

Die geschiedene Frau Lina W e n d t , geborene Groß, in K ö l n , Hülchratherstraße 3, hat beantragt, ihren verschollenen Bruder Tischler Albert G r o ß , geb. am 3. 4. 1904 in Königsberg Pr., ledig, deutscher Staatsangehöriger, Religion: Bekenntnis-Freikirchliche Gemeinschaft, zuletzt wohnhaft in Königsberg-Liep, Ostpr., Kärtnerweg 7, für t o t zu erklären.

Der Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 25. Februar 1955, 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht in Köln, Reichenspergerplatz 1, III. Stock, Zimmer 399a, zu melden, widrigenfalls er für tot erklärt werden kann.

Alle, die Auskunft über den Verschollenen geben können, werden aufgefordert, bis zu dem oben bestimmten Zeitpunkt dem Gericht Anzeige zu machen.

K ö l n , den 18. Dezember 1954. **Amtsgericht — Abteilung 4**

II 75/54. **Beschluß:**

Es wird für t o t erklärt der Verschollene

F r ö h l i c h , Otto

zuletzt Rentner, früher Maschinenputzer in Königsberg Pr., Vorder-Lomse 10, geboren am 24. 10. 1874 in Königsberg Pr., anläßlich des Einmarsches der russischen Truppen in Ostpreußen seit Frühjahr 1945 vermißt. Als Todeszeitpunkt wird der **31. Dezember 1954, 24 Uhr,** festgestellt.

Die Kosten des Verfahrens fallen dem Nachlaß zur Last. Gerichtskosten werden gem. Art. 2 § 6 der Sondervorschr. zum Versch.-Ges. v. 15. 1. 51 nicht erhoben. Antragstellerin: Gertrud Fengler in Parkstetten, Kreis Straubing.

S t r a u b i n g , den 22. Dezember 1954

Amtsgericht Straubing
gez. Dr. M a y r , Amtsgerichtsrat.

II 76/54 **Beschluß:**

Es wird für t o t erklärt die Verschollene

F r ö h l i c h , Hedwig, geb. Anker

Rentnersehefrau aus Königsberg in Ostpreußen, Vorder-Lomse Nr. 10, geboren am 14. 8. 1877 in Königsberg Pr., anläßlich des Einmarsches der russischen Truppen in Ostpreußen seit Frühjahr 1945 vermißt.

Als Todeszeitpunkt wird der **31. Dezember 1954, 24 Uhr,** festgestellt.

Die Kosten des Verfahrens fallen dem Nachlaß zur Last. Gerichtskosten werden gem. Art. 2 § 6 Sondervorschr. zum Versch.-Gesetz vom 15. 1. 51 nicht erhoben.

Antragstellerin: Gertrud Fengler in Parkstetten, Kreis Straubing.

S t r a u b i n g , den 22. Dezember 1954

Amtsgericht Straubing
gez. Dr. M a y r , Amtsgerichtsrat.

Aufgebot

Es haben beantragt für tot zu erklären:

1. die Ehefrau Emilie Ossa, geb. Falkuss, in Hildesheim, Moltkestraße Nr. 12, den verschollenen Gastwirt Paul Ossa (Zivilist), geboren am 22. 12. 1893 zu Orlau, Kreis Neidenburg, zuletzt ebenda;
2. Erich Joswig in Harsum, Peiner Landstraße Nr. 5, die verschollene ledige beruflose Ella Joswig (Zivilistin), geboren am 22. 11. 1906 zu Gehlenburg, Kreis Johannisburg, zuletzt wohnhaft ebenda, Hindenburgplatz Nr. 2.

Die bezeichneten Verschollenen werden aufgefordert, sich bis zum 2. April 1955 bei dem hiesigen Gericht, Zimmer Nr. 9, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann.

An alle, die Auskunft über Leben und Tod der Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.

Amtsgericht Hildesheim
Bahnhofsallee Nr. 11 22. 12. 1954.
— 14 II 191/54 / 201/54 —

Verschiedenes

Ehemalige Bürger von Bischofstein (Kr. Rößel, Ostpreußen) werden gebeten, sich mit mir in Verbindung zu setzen Herbert Lurie, Tel-Aviv, Israel, 43 Frishman St.

Kameraden ehem. Sanitäts-Corps Königsberg

Alte Kameraden treffen sich bei der 700-Jahr-Feier in Duisburg. Umgehende Anmeldung an Artur Gerigk, Düsseldorf, Ringelsweide 7, erbeten.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Zum Gedenken

Am 1. Januar jährt sich zum zehnten Male der Todestag meines einzigen Kindes, unseres lieben Papi

Fhj.-Uffz.

Gerhard Zimmat

geb. 13. 11. 1912

gef. 1. 1. 1945 in Ungarn

In stiller Trauer

seine einsame Mutter

Gertrud Zimmat

Jutta und Gerti (Kinder)

Königsberg Pr.

jetzt Garbsen (Hann.)

In memoriam

unserem lieben ältesten Sohn

Hansjürgen Haeling

geb. 27. 2. 1922

Ltn. in einem Panzer-Regt.

Inhaber des E. K. II. u. I. Kl., des Verwund.-Abz. und Sturmabzeichens

gef. am 17. 12. 1944 in Stadtkyll in der Eifel

In stillem Gedenken

Baurat a. D. Kurt Haeling

u. Frau Herta, geb. Margull

Heide in Holstein

im Dezember 1954

Am 30. November 1954 entschlief unerwartet, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, mein lieber Mann, unser guter treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater

Otto Kraemulat

Hauptlehrer i. R.

im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Emma Kraemulat geb. Westphal

Guntershausen/Kassel

Marie-Behre-Heim

Gottes Güte schenkte uns ein Söhnchen

GERHARD

In dankbarer Freude

Meta Draumann

geb. Schließus

Ernst Draumann

früher Schießgirren Kreis Heydekrug

Neu-Rugeln Ostpreußen

jetzt Schessinghausen 9 Kreis Nienburg, Weser

Die Geburt ihres Sohnes

Christoph

geben bekannt

Hanna Getrost, geb. Janzen

Dr. jur. Friedrich Getrost

Darmstadt, den 20. Dez. 1954

Heinrichstr. 144

früher Göritten Kr. Ebenrode

Statt Karten

Hannelore

geb. am 15. 12. 1954

In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt unseres ersten Kindes an

Ilse Krickan

geb. Fuchs

Heinz Krickan

Bielitz O.-S. Pr.-Holland/Ostpr.

jetzt (21a) Greven/Westf., Het-Nieland 8

Die Geburt ihres dritten Kindes

Christa Elise Maria

geben in dankbarer Freude bekannt

Dipl.-Hdl.

Dorothea Steffen

geb. Hackbarth

Amtsgerichtsrat

Dr. Wilhelm Steffen

Gohfeld, den 21. Dez. 1954

Kreis Herford, Bahnhofstr. 401

Die Geburt ihrer zweiten Tochter

Ute

am 20. Dezember 1954 zeigen an

Ruth Lange, geb. Bubigkeit

Gewerbeoberlehrerin

Werner Lange

Landwirtschaftsassessor

Burchardsbrück und Stablacken

jetzt Frankenthal, Pfalz

Damaschkeweg 15

Die Verlobung ihrer Tochter

Dorothea

mit Herrn

Per Göte Persson

zeigen an

Hans Kuntze

Augstupönen

und Frau Magdalene geb. Westphalen

Hamburg-Bergedorf, Dez. 1954

Kupferhof 4

Meine Verlobung mit Fräulein

Dorothea Kuntze

zeige ich an

Per Göte Persson

Kläppsjö

Junsele, Schweden

26. Dezember 1954

Ihre Verlobung geben bekannt

Inge Okunek

Werner Steimle

Leißienen, Kr. Wehlau, Ostpr.

jetzt Wankheim, Tübingen

Kirchstraße 84

Nehren, Tübingen

Wilhelmstraße 19

Weihnachten 1954

Wir haben uns verlobt

Gisela Salmon

Dr. med. Peter K. Hofer

Weihnachten 1954

Lübeck

Hohelandstraße 8

z. Z. Stuttgart

Schurwaldstraße 3

Ratzeburger Allee 82

früh. Königsberg Pr.

Rhesastraße 6 a

Als Verlobte grüßen

Helga Pensky

Alfred Nölle

Neujahr 1955

Königsberg Pr.

Lieper Weg 87

jetzt Wuppertal-E.

Weidenstraße 23

Ihre Verlobung geben bekannt

Dolly Junge

Winfried Kasch

Eddelak, Holstein

Kr. Süderdithmarschen

Friedrichshof

über Eddelak

früh. Ramten, Kr. Osterode

Weihnachten 1954

Die Verlobung ihrer Tochter

EDITH

mit Herrn

MANFRED SEITER

geben bekannt

Richard Schinz und Frau Frieda, geb. Drückler

Hügelort, Kreis Labiau, Ostpr.

jetzt Oelbronn

Kr. Vaihingen (Enz)

Silvester 1954

Wir haben uns verlobt

Marlies Tinnefeld

Horst Stein

Weihnachten 1954

Lackhausen 71 Haldenau

Kr. Rees Kr. Ebenrode

bei Wesel, Ndrrh.

j. Rellingen Isernhagen-Süd

Holstein über Hannover

Gößelstieg 48 Schäfertrift 11

Als Verlobte grüßen

Irmgard Miszich

Gerhard Mattern

Weihnachten 1954

Kreuzfeld Königsberg Pr.

Kreis Lyck Blumenstr. 7

Ostpreußen

jetzt jetzt

Meßstetten M.-Gladbach

Württemberg

Wir haben uns verlobt

Dorothea Schmidt

Wolfgang Neumann

Rippen, Kr. Heiligenbeil

jetzt Hohenfelde, Kr. Plön

Zinten, Kr. Heiligenbeil

jetzt Ritterhude b. Bremen

Wir zeigen unsere Vermählung an

HARALD HERTEL

GERTRUD HERTEL

verw. Buchsteiner, geb. Borst

Frankenberg, Eder

Großbergstraße 15

früher sowj. bes. Zone

Jugenheim, Bergstraße

Goethestraße 14

früher Königsberg Pr.

Wrangelstraße 49

29. Dezember 1954

Lübeck, Nettelbeckstraße 6

Ihre Vermählung geben bekannt

Horst Wichmann

Waltraud Wichmann

geb. Stritzel

Sensburg, Ostpr.

jetzt Kamen, Westf., Osterstraße 13

30. Dezember 1954

Ihre Vermählung geben bekannt

Horst Steffner

Ursula Steffner

geb. Juddat

Düsseldorf, im Dezember 1954

früher

Wilpen Eydtkau

Clemens Hennig u. Frau

Martha, geb. Thimm

feierten am 9. Nov. 1954 ihre

Silberhochzeit

Königsberg Pr.

Kummerauer Straße 70

Siedlung Wohlgemuth

jetzt Heiligenhaus, Hauptstr. 66

Bez. Düsseldorf

Unserer geliebten Oma

Martha Walensky

Henskischken, Ostpr., jetzt Lahr, Schwarzwald, Hosenmattenweg 7, gratulieren wir mit Psalm 121 herzlichst zum 70. Geburtstage

Familie Peter Hecker

Schwäbisch-Gmünd

Familie Lothar Wittke

Lahr, Schwarzwald

Schmiedemeister

Erdmann Kugies

früher Neuhof-Ragnit

die herzlichsten Glückwünsche zu seinem 75. Geburtstage.

E. Subruweit, geb. Kugies

z. Z. Betheln, Post Elze

Den Freunden unseres Hauses

ein erfolgreiches gesundes neues Jahr!

Krüger & Wolff

G. M. B. H.

Tuchgroßhandel-Import

Führend in Wollstoffen für Damen und Herren

Der Lieferant für Maßgeschäfte und Einzelhandel

OLDENBURG i. O., BAHNHOFSPLATZ 6/7

(früher Stettin)

Allen Freunden und Bekannten wünschen wir

ein erfolgreiches und glückliches neues Jahr

Familie W. Telker

und Walter Drews

früher Weidicken, Kreis Lötzen

und Liebensee, Kreis Hohensalza

jetzt Utfort-Jick über Moers, Schillerstr. 26-28

1955

wollen alle Bistrick-Uhren ihren Besitzern recht viele glückliche Stunden anzeigen!

Ihre Treue ermöglichte meinen Wiederaufbau,

meine Gegenleistung:

die bekannte Qualitäts-Auslese und Ihre Stammkunden-Vorteile!

Walter Bistrick

das Uhrenhaus der Ostpreußen

Stuttgart-O., Haußmannstr. 70

Ein gesundes glückliches

neues Jahr

wünscht allen Freunden und Bekannten

Familie Richd. Helwing

Lablacken, Kreis Labiau

jetzt Gundelfingen

Kreis Freiburg, Schwarzwald

Gartenbaubetrieb

Vor 10 Jahren war die letzte Weihnacht zu Hause. Heute 3. Heimat in Molsfelen 21, Kr. Wittgenstein. Wir grüßen z. Z. alle Leidenskameraden, Schwestern u. Brüder der Gemeinde Wulfsburg, Kreis Ortelsburg, und wünschen allen eine frohe Weihnacht und ein glückliches neues Jahr 1955, mit dem gesteckten Ziele, Rückkehr in die unvergeßliche Heimat. Kornkammer Ostpreußen.

Familie Spanka

Allen Verwandten und Freunden ein glückliches neues Jahr

Franz Wollmann

Molkerei-Prod., Feinkost

Hannover-Wülfel

Fontainestraße 5, Tel. 30 527

früher Königsberg-Juditten

Waldstraße 17 a

Allen Freunden und Bekannten ein frohes neues Jahr

Paul Spogahn nebst Frau

früher Allenstein, Ostpreußen

Masurensiedlung

jetzt Wesel a. Rh.

Goethestraße 2

Allen Geschäftsfreunden und Landsleuten wünscht ein recht frohes, glückliches neues Jahr

Möbelhalle

Willy Schlifski

Meinersen (Hann.)

Tischlermeister

früher Stockheim, Ostpr.

Ein glückliches neues Jahr

wünscht allen seinen ehemaligen Mitarbeitern des Arbeitsamtes Tilsit sowie allen Schützenbrüdern, Verwandten, Freunden und Bekannten

Otto Schulz u. Frau Luise

geb. Teschner

Tilsit, Marienstraße 7/8

jetzt Schleswig

Haithalmring 22

Allen Freunden und Bekannten ein glückliches neues Jahr

Lipp u. Epha

Allenburg, Ostpr.

Geesthacht (Elbe)

Allen Freunden u. Bekannten ein frohes, gesundes, erfolgreiches

neues Jahr!

Willy Hartmann

und Frau

Northeim

Gaststätten am Sollingtor

Walter Norgall aus Rauschen schließt sich obigen Wünschen an.

Allen lieben Verwandten und Heimatfreunden ein zufriedenes neues Jahr wünscht

Emil Stahl und Familie

Georgenthal, Kr. Mohrungen

jetzt Goslar (Harz)

Nonnenberg 1

Allen Verwandten und Bekannten zum neuen Jahr die herzlichsten Glückwünsche

Johann Gollub

Dreimühlen, Kr. Lyck, Ostpr.

jetzt Dortmund

Städtisches Altersheim

Schützenstraße 103

Allen Freunden und Bekannten aus Labiau ein erfolgreiches, gesundes neues Jahr.

Bernhard Riemann

Gaststätte „Zum Moorwinkel"

Bordesholm

Allen Freunden und Bekannten die besten Segenswünsche zum Jahreswechsel

Friedrich Burk

Braxeinswalde-Tharau

Kreis Pr.-Eylau

jetzt Stöckheim I

über Northeim

Allen Bekannten ein frohes neues Jahr!

Ottilie Hoffmann

geb. Poell

Fröhlichswalde u. Aulenbach

Ostpreußen

jetzt Bad Oeynhausen, Westf.,

Koblenzer Straße 31

Ein gesundes neues Jahr wünschen allen Verwandten und Bekannten

Heinrich Bendig

und Frau Hedwig

geb. Trosien

früher Königsberg-Rothenstein

Möwenweg 68

jetzt Berlin-Staaken

Straße 360/3

Allen Freunden und Bekannten ein glückliches neues Jahr.

Isolde Greulich

geb. Conrad

Bremen, Am Dobben 21

Sieglinde Conrad

Mülheim/Ruhr

Friedrichstraße 57

früher Lyck, Ostpr.

Familien-Anzeigen

finden

im

Ostpreußenblatt

die weiteste

Verbreitung

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten was man hat, muß scheiden.

Am 15. November 1954 entschlief völlig unerwartet, für uns alle unfaßbar, an Herzschlag mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, lieber Bruder, Schwager, Schwiegervater und Opa

Schmiedemeister

Max Hintze

im 61. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Ella Hintze, geb. Heinrich
Annemarie und Helga
und alle Angehörigen

Harksheide bei Hamburg
Segeberger Ch. 82



Wir gedenken am 10. Todestag unseres einzigen Sohnes und Bruders, des

Fallschirmjägers

Felix Budig

geb. 26. Januar 1926, Fischhausen, Ostpr.
gef. 31. Dezember 1944, Belgien

In Liebe und stiller Trauer

Gertrud Budig, geb. Pelet
Anneliese und Eva als Schwestern

Fischhausen, Ostpr., Schlageterstr. 10
jetzt Heepen bei Bielefeld, Herforder Str. 240

Nach längerem Leiden entschlief am 21. Dezember 1954 im 79. Lebensjahre unser inniggeliebter Vater, Schwiegervater und Großvater

Louis Siebert

früher Königsberg Pr., Vorstädt. Langgasse 102

In stiller Trauer

Elsa Glienke, geb. Siebert
Garz auf Rügen
Hildegard Wünsche, geb. Siebert
Siegfried Wünsche
Barmstedt, Meßhorn
Charlotte Mertins, geb. Siebert
Erich Mertins
Oststeinbek über Hamburg-Bergedorf
und 7 Enkelkinder

Barmstedt, im Dezember 1954

Wir haben ihn auf dem Friedhof in Barmstedt am 24. Dez. 1954 zur letzten Ruhe gebettet.

Am 11. Dezember 1954 ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Oma und Urgroßmutter

Witwe

Gertrud Brandt

geb. Bischoff

früher Goldap, Ostpr., Töpferstraße/Ulanenallee

im 79. Lebensjahre sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Heinrich Vogt und Frau
Elfriede, verw. Pruß, geb. Brandt
Nordenham, Weser, Kabelstraße, Zollhaus II
Kurt Brandt und Frau Mia, geb. Torkler
Varel i. O., Mühlenstraße
Otto Schulz und Frau Gertrud, geb. Brandt
Solingen, Donaustraße 24
Kurt Schröder und Frau Lotte, geb. Brandt
Cloppenburg, Sevelter Straße 35
Frau Margarete Waechter, geb. Brandt
Düsseldorf, Jahnstraße 38
Enkel und Urenkel

Nordenham, im Dezember 1954

Die Beerdigung fand in aller Stille in Varel i. O. statt.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß starb am 16. Dezember 1954 nach langem schwerem, mit großer Geduld und Gottvertrauen ertragenem Leiden, nach einem arbeitsreichen Leben, fern der geliebten Heimat, unsere liebe herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Luise Diesing

geb. Simonski, verw. Narewski

kurz vor Vollendung ihres 63. Lebensjahres.

In stiller Trauer

Willi Narewski
Herta Narewski, geb. Hütten
Gustav Diesing
Margarete Diesing, geb. Klein
Elisabeth Aßmus, geb. Diesing
Willi Aßmus
und 4 Enkelkinder

Mettmann, Marl-Hüls, Düsseldorf, Leibelstraße 4
früher Langheide, Kreis Lyck, Ostpr.

Für die herzliche Teilnahme zum Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sprechen wir unseren aufrichtigsten Dank aus.

Carl Fechner
und Kinder

Lauterbach/H., den 24. Dezember 1954

Am 4. Adventssonntage ist im Haus Abendfrieden in Bad Neuenahr unsere liebe Tante und Pflegemutter, die Oma unserer Kinder

Lehrerin a. D.

Marie Henke

wenige Wochen nach ihrem 90. Geburtstage sanft entschlafen.

In tiefer Trauer

Dr. Fritz Gause, Essen
ehem. Direktor des Stadtarchivs und des Stadtgeschichtlichen Museums in Königsberg
Alfred Gause
Generalleutnant a. D., noch in Rußland
Frau Lotte Gause, Berlin
und Familien

Nach der Heimat süßer Stille sehnte sich ihr müdes Herz

Am 12. Dezember 1954 ist unsere liebe, geliebte Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante, Frau

Agnes Fröhlich

geb. Schulz

aus Motzischken, Kr. Tilsit im Alter von 78 Jahren sanft entschlafen.

Wir haben sie am 16. Dezember 1954 auf dem Waldfriedhof in Hummersen zur letzten Ruhe gebettet.

Nun ist sie vereint mit ihrem treuen Lebensgefährten

Max Fröhlich

verstorben am 30. Dezember 1945 in d. Internierung Kraftshagen, Ostpreußen.

In stiller Trauer

Ernst Fröhlich und Frau
Agathe, Hummersen
(Lippe-Detmold)
(Viehkaufmann,
Motzischken, Kr. Tilsit)
Carl-Heinz Zillich
Franz Silzner und Frau
Christel, geb. Fröhlich
Bad Münder (Deister)
Gerh.-Hauptmann-Str. 1
Hauptmann a. D., Ritterkreuzträger (Jura-Forst,
Wischwill)
Fränzel und Ulf
Gustav Bobrowski und Frau
Johanna, Berlin-Friedrichshagen, Ahornallee 26
Eisenbahn-Oberinsp. a. D.
Johannes Bobrowski u. Frau
Johanna, geb. Buddrus
(Motzischken)
Verlags-Lektor und Redakteur
Juliane und Ulrike
Pfarrer Heinrich Zippel und
Frau Ursula
geb. Bobrowski
(Nattkischken/Tilsit)
sowj. bes. Zone
Christian und Jori
Lina Agnes Wilhelm
Osterwieck, Nikolaistr. 10
Zahnpraxis
(Ruß/Elchniederung)
Ilse Wilhelm
Säuglingspflegerin
Conrad Wilzke
Osterwieck, Gartenstr. 10
(Szillen/Ostpr.)
Artur Staschke u. Frau Gerda
geb. Simoneit
(Motzischken)
sowj. bes. Zone
Fränzel
Hedwig Hänisch
Emilie Ehrlich | Geschwister
Wilhelm Schulz | Berlin
und Familie

Hummersen, 17. Dez. 1954
(Motzischken, Kr. Tilsit)



Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen

Am 14. November 1954 starb, fern der ostpreußischen Heimat, nach schwerem, standhaft und mit großer Geduld ertragenem Leiden meine inniggeliebte Frau und treuer Lebenskamerad, unsere inniggeliebte unvergeßliche Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Auguste Unterspann

geb. Hoffmann

kurz nach vollendetem 61. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Walter Unterspann
Malermeister
Margarete Pohlke
geb. Unterspann
Gerhard Pohlke
vermißt im April 1945 bei Gotenhafen
Gerhard Unterspann
Brigitte Meysenburg
geb. Unterspann
Lothar Meysenburg
Erlangen, Hartmannstr. 95

Königsberg Pr. - Metgethen
Forstweg 20
und Königsberg Pr.
Yorckstraße 88
jetzt Rottweil a. N.
Präsenzgasse 7

Nach langem, tapfer ertragenem Leiden entschlief heute, fern der geliebten Heimat, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Margarete Gassner

geb. Lange

im Alter von 53 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Verwandten

Willy Gassner
Christa Hagen, geb. Gassner
Hans-Günter Gassner
Hans-Otto Hagen
Doris und Christel

Breitenstein
Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpr.
jetzt Bargfeld, 9. Dez. 1954

Müh und Arbeit war Dein Leben, treu und fleißig Deine Hand: Ruhe hat Dir Gott gegeben, denn Du hast sie nie gekannt.

In dauerndem Heimweh nach ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 27. Oktober 1954 nach langem Leiden im 81. Lebensjahre meine innigstgeliebte Mutter, Frau

Auguste Bertha Wedig

geb. Rodde

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!

Unerwartet verstarb am 23. November 1954 sanft und gottergeben, geistig rege bis zuletzt, mein innigstgeliebter Vater

Carl Anton Wedig

im 80. Lebensjahre.

Er folgte seiner Frau, meiner Mutter, bereits nach kurzer Zeit in die Ewigkeit.

Beider Wunsch, in ostpreußischer Erde zur letzten Ruhe gebettet zu werden, ging nicht in Erfüllung.

In tiefer Trauer im Namen der Leidtragenden

Bruno Wedig

Tilsit, Ostpr., Waldstr. 14, bzw. Heinrichswalde
Kr. Elchniederung
jetzt Oldershausen 29
Kreis Harburg

Die Eltern wurden gemeinsam auf dem Friedhof in Winsen (Luhe) zur letzten Ruhe gebettet.

Fern der geliebten Heimat entschlief am 28. November 1954, 7.40 Uhr, unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Elisabeth Jablowski

geb. Arndt

im Alter von 69 Jahren.

In tiefer Trauer

Familie Otto Jablowski
Lampertheim
Familie Fritz Jablowski
Mannheim
Familie Adolf Jablowski
Essen-Stoppenberg
Anna Jablowski und Heinz
Essen-Schonnebeck
Else Jablowski und Georg
Wesselburen
Familie Alfred Irrmischer
Essen-Katernberg
Familie Ewald Graß
Essen-Stoppenberg
Familie Stefan Smirnow
Essen-Altenessen
Familie Adolf Dreher
Heiligenhafen
Familie Martin Juschka
Heiligenhafen

Döbern, Ostpr.
jetzt Essen, Schonnebeck

Nachruf

Nichts tut durch Zank od. eitle Ehre, sondern durch Demut achte einer den anderen höher denn sich selbst

Am 7. Oktober 1954 wurde mir mein bester Lebenskamerad, meine Frau, unsere Schwester, Tante, Schwägerin und Kusine nach schwerem Leiden genommen

Elisabeth Nicolai

geb. Schwalb

geb. 14. 12. 1905 in Kiew

Architekt Walterotto Nicolai

Königsberg/Soldau
jetzt Dortmund, 1. Dez. 1954
Münsterstraße 95

Fern ihrer geliebten Heimat ist am 13. Dezember 1954 unsere liebe herzensgute Mutter, Großmutter, Schwester und Tante

Johanne Knocks

geb. Selmigkeit

Witwe des
Post-Betr.-Ass. Fr. Knocks

im 72. Lebensjahre still entschlafen.

Ihr Leben war Liebe u. Güte für uns.

In unvergeßlichem Gedenken

Käte Knocks
Anni Behrendt, geb. Knocks
Willi Behrendt
drei Enkelkinder
Elisabeth Kochanowski
als Schwester
und Angehörige

Tilsit, Ostpr., Marienstr. 12
jetzt Ostermarkelsdorf
auf Fehmarn

Es hat dem Allmächtigen gefallen, nach langer schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Johanna Meißner

geb. Reimer

früher Miswalde, Ostpr.

im 74. Lebensjahre zu sich in sein Reich zu nehmen.

Im Namen
aller Hinterbliebenen

Martha Meißner

Lübeck, den 21. Dezember 1954
Werderstraße 20

Am 31. August 1954 verschied ganz plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, herzensgute Mutter und Schwiegermutter, Frau

Wilhelmine Zundel

geb. Zundel

im Alter von 67 Jahren.

In tiefer Trauer

Franz Zundel, Bauer
Canditten, Ostpreußen
z. Z. Grünenbach im Allgäu

Waltraut u. Herbert Krüger
Letmathe, Sauerland

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Frau

Martha Peiler

geb. Ehrich

früher Königsberg Pr.

ist am 21. Dezember 1954, kurz vor Vollendung ihres 88. Lebensjahres, von uns gegangen.

In stiller Trauer

Martha Hühns, geb. Peiler
Käthe Peiler
Eva Peiler
Gustav Jewanski
und Frau Frida, geb. Peiler
Enkel und Urenkel

Lüneburg, Yorckstraße 32

Fern ihrer geliebten Heimat verstarb am 29. November 1954 unsere liebe Mutter, Frau

Auguste Bartel

geb. Mattull

früher Steinhagen, Kr. Goldap
im 86. Lebensjahre.

Sie folgte unserem lieben Vater, der am 5. März 1947 in Kropp verstorben ist.

In stiller Trauer
die Kinder

Otto Bartel und Frau Emma
geb. Bodenbinder
Gustav Teller und Frau
Johanna, geb. Bartel
Bernhard Bartel und Frau
Ilse, geb. Jahnke
Ernst Tomuschat und Frau
Meta, geb. Bartel

Burg i. D., den 1. Januar 1955
Am Sportplatz 9



Nur kurze Zeit trennt uns der Tod, dann gibt's ein schönres Morgenrot.

In Liebe und Wehmut gedenken wir unseres geliebten unvergeßlichen Sohnes und Bruders, des

Unteroffiziers

Horst Aust

geb. 9. 5. 1919

gest. im Januar 1945 in Rußland.

Sehr bedrückt uns die Ungewißheit über das Schicksal unseres geliebten zweiten Sohnes und Bruders, des

Obergefreiten

Walter Aust

geb. 20. 1. 1922

seit Jan. 1945 im Osten vermißt

Wer kann Auskunft erteilen?

Friedrich Aust und Frau
Minna, geb. Sahm
Gertrud als Schwester

Königsberg Pr., Bülowstr. 20
jetzt Kirchberg (Hunsrück)
Pfarrstraße 247

Am 21. Dezember 1954 nahm Gott der Herr nach langem, mit großer Geduld ertragenem schwerem Leiden unseren lieben Sohn, Bruder und Enkel

Eberhard Nitsch

im blühenden Alter von 14 Jahren zu sich in sein Reich.

In tiefer Trauer

Edwin Nitsch und Frau
Else, geb. Liersch
Edeltraut Nitsch
Heinz-Jürgen Nitsch
die Großeltern:
Gustav Jeschull und Frau
Rudolf Schirrmacher u. Frau
und Verwandte

Pillau, Ostpr.
jetzt Essen, Mittwegstraße 11



Nach dreimaliger Verwundung fiel am 30. Dezember 1944 in Ungarn (Plattensee) unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Botho Klein

Gefreiter der 4. Kavallerie-Brigade v. Mackensen

geb. am 13. 9. 1923
in Uderwangen, Kr. Pr.-Eylau

Zum 10jährigen Todestag unseres lieben Gefallenen.

In stillem Gedenken

Gustav Klein und Frau
Margarete, geb. Petter
Armin Klein und Frau
Gisela, geb. Mahnke
Gert-Henning und Botho
Helga Klein
Erich Winter

Uderwangen
Kr. Pr.-Eylau, Ostpr.
jetzt Bielefeld-Schildesche
Am Balgenstück 7

Zum treuen Gedenken

Wir konnten Dich mit nichts mehr erfreuen, nicht eine Handvoll Blumen aufs kühle Grab Dir streuen.

Wir konnten Dich nicht sterben sehn, auch nicht an Deinem Grabe stehn.

Am 2. Januar 1955 jährt sich zum elftenmal der Todestag meines lieben Sohnes und Bruders

Heini Weiß

gefallen 2. 1. 1944

Gleichzeitig gedenken wir unseres geliebten Sohnes und Bruders

Gerhard Weiß

der seit Juni 1944 in Rußland vermißt ist.

Wir warten auf Dich und werden Dich nie vergessen.

Ferner gedenken wir meines unvergeßlichen Mannes und treusorgenden Vaters, der 1947 den Hungertod gestorben ist.

In unfaßbarem Schmerz

Olga Weiß
geb. Dams
Elfriede Slodowski
geb. Weiß

früher Wulfshöfen
über Nautzken

Zum Gedenken

Am 4. Januar 1955 jährt sich zum ersten Male der Todestag meines herzensguten lieben Mannes

Meint-Uden Agena

Unvergessen und schmerzlichst vermißt von seiner Frau

Erna Agena, geb. Moritz

und allen, die ihn liebten und kannten.

Königsberg Pr., Beeckstr. 18
jetzt Hamburg-Fuhlsbüttel
Bergkoppelweg 8

Fern der geliebten Heimat entriß uns der Tod bei dem Eisenbahnunglück in Dortmund unseren lieben guten Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffen und Vetter

Helmut Gollan

aus Gr.-Grieben, Hohenstein
Ostpreußen

* 8. 5. 1922 † 18. 12. 1954

Sein Leben war erfüllt von Liebe und Sorge für die Seinen. Es war ihm nicht vergönnt, die Heimkehr seiner lieben Mutter aus Ostpreußen noch zu erleben.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Wilhelm Gollan

Cuxhaven, Dezember 1954
Kasernenstraße 9b I.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief heute mein lieber herzensguter Mann, unser treusorgender Vater, Stiefvater und Großvati

Revierförster i. R.

Martin Detzkeit

früher Revierförsterei Gaue
im 76. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Anna Detzkeit
verw. Barran
geb. Schubert
Helene Triebe, geb. Detzkeit
Ruth Barran
Klaus, Gisela u. Frank Triebe

Kenzingen i. Br.
den 15. Dezember 1954
Balgerstraße

Am 6. Dezember 1954 starb plötzlich und unerwartet, ohne die Heimat wiederzusehen, mein lieber Vater, Schwiegervater und unser Opa, der

Landwirt

Fritz Keßler-Eckfeld

im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer

Georg Keßler
Waltraut Keßler
Eberhard u. Hans-Joachim

Eckfeld bei Reichau
Kr. Mohrungen
jetzt Oesede b. Osnabrück
Blumental 5